

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg., einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen ab. d. d. Posten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Verlagsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West, Postfach No. 20.
Druckmaschinen: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.

Anzeigenpreis: Petitzeile 6 Spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenaufnahme wird Mittwochs geschlossen.

Nr. 6.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 7. Februar 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 4. Februar.

29. Jan. Das Reichskolonialamt hat mit einer Bankengruppe 45 Millionen Mark der vierprozentigen Schutzgebietenanleihe abgeschlossen, welche zu 96%, v. H. zur Zeichnung aufgelegt wird.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist gestern Abend von Berlin nach Wien abgereist.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat in seiner gestrigen Sitzung die Vorlage über die Erhöhung des Rekrutenkontingents angenommen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab der Staatssekretär v. Kraetzke eine Erklärung über das Verhalten der bayerischen Postbehörden ab.

Im Reichstagsausschuß für das Gesetz über den Verrat militärischer Geheimnisse machte heute der Kriegsminister die zu § 1 gewünschten Mitteilungen.

30. Jan. Im Reichstag erwiderte auf die Anfrage des Abg. Hittart (B.) ein Regierungsvertreter, daß es sich bei der Verlegung der Befragung von Bayern durchaus um keine Bestrafung derselben handele; die Frage selbst könne nicht beantwortet werden.

In Braunschweig eröffnete der Herzog heute den Landtag mit einer Thronrede.

Beim Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer bei Hog Island ist der Dampfer „Monroe“ gesunken, und 40 bis 50 Menschen sind ertrunken.

Der Kaiser bestimmte durch Kabinettsorder, daß das Deutsche Freiwillige Automobilkorps künftig den Namen Kaiserlich Freiwilliges Automobilkorps führen dürfe.

Präsident Wilson hat die drahtlose Fernmeldung des Kaisers beantwortet.

Die nationalliberale Partei hat ihre Beziehungen zu dem Abgeordneten Hestermann gelöst.

Die „Petersburger Telegraphenagentur“ ist ermächtigt zu erklären, daß von einer Beteiligung des Hauses Krupp an den Putilowwerken niemals die Rede sein könne.

31. Jan. Der Staatsminister Wolf regte in der braunschweigischen Landesversammlung die Bildung eines Ausschusses zur Neugestaltung der Behörden an.

Der geflüchtete Präsident Oreste von Haiti hat an Bord eines deutschen Dampfers die haitianischen Gewässer verlassen.

Nach amtlichen Feststellungen sind auf der Zeehe „Minister Achenbach“ 19 Bergleute tot aufgefunden worden, 3 sind schwer verletzt, 3 werden vermisst.

Zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg wurde der Regierungsräsident in Potsdam H. v. der Schulenburg ernannt.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte gestern die Beratung des Fortifikationsgesetzes.

2. Februar. Oberst v. Reuter, Leutnant v. Forstner und Kreisdirektor Wahl sind aus Bayern verurteilt worden.

Esad Pascha wird als Vertreter der Wünsche des albanischen Volkes dem Prinzen zu Wien entgegenreisen.

Die Krönung des Schahs von Persien findet im Juli statt.

Kardinal Kopp tritt in seiner Streitsache mit Bischof Schulte in einer öffentlichen Erklärung seinen vollkommenen Rückzug an.

Das marokkanische Berggesetz soll in nächster Zeit veröffentlicht werden.

4. Februar. In dem Haushaltsplan des Reichstages haben heute die Staatssekretäre v. Tirpitz und v. Jagow Erklärungen über das Verhältnis Deutschlands zu England und das Verhältnis der Marineraüstungen ab.

Das Repräsentationshaus der Vereinigten Staaten hat sämtliche Anträge zum Einwanderungsgesetz über den Ausschluß der Apaten abgelehnt.

Leben heißt: Mit heißem Mühlen
Aufwärts nach der Wahrheit ringen.
Heißt: In nimmermüdem Streite
Ernst das eigne Ich bezwingen.

Leben heißt: Mit starkem Arme
Fest und froh sein Glück sich schmieden.
Juchzend nach den Sternen greifen
Und der Welt die Stürme bieten.

Leben heißt: In Kampf und Stürmen
Supersicht im Herzen tragen.
Heißt: Im Hoffen niemals wanken
Und im Beiden nie versagen.

Heißt: Mit immer vollen Händen
Liebe spenden, Liebe geben,
Und für seine Ideale
Kämpfend sterben: das heißt — „leben“.

Lohnbildung, Streiks u. Arbeiterverbände.

(Fortsetzung aus Nr. 4).

III.
Einem, scheinbar sicher nicht ganz unbegründeten Einwand, der manchem Leser aufgestoßen sein wird, soll im folgenden begegnet werden. Es war bis jetzt die Rede von der „natürlichen“ Lohnbildung und von den künftigen Einwirkungen der Arbeiterkraft darauf durch Streiks. Alle oben angegebenen Folgerungen mögen richtig sein — aber es bleibt die eine Frage offen, ob denn die Arbeitgeber auch immer den durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingten Lohn — den natürlichen und gerechten Lohn — auch zahlen, ob nicht die Lohnkämpfe gerade der Erzwingung dieses Lohnes gelten. Fehlt die Voraussetzung dieser Frage, so kann mit Recht behauptet werden, daß die ganze Untersuchung, ob die Streiks die Gestaltung der Lohnbedingungen beeinflussen können, einen groben Fehler hat, daß sie auf mangelhaften Voraussetzungen aufgebaut ist. Wenn es eigentlich auch ganz selbstverständlich ist, daß der Arbeitgeber entsprechend der Lage des ganzen Gewerbes, seines eigenen Betriebes, den Arbeitern den ihnen zukommenden Lohn, die Entschädigung für die auch in seinem Interesse geleistete Arbeit zahlt, so kann man andererseits doch auch einmal den Streikgewerkschaften insoweit recht geben, als es menschlich verständlich und erklärbar wäre, wenn der Unternehmer, um aus seinem Betriebe höhere Gewinne zu erzielen, die Löhne auf einer möglichst niedrigen Höhe zu erhalten suchte und sich einer Lohnsteigerung widersetzte. Aber ähnlich wie die Streikverbände, die eben hiermit ihre Streiktraktat begründen, das Gesetz von Angebot und Nachfrage bei der Lohnbildung nicht beeinflussen können, ebenso wenig ist es in die Hand des Unternehmers gegeben. Jede gewalttätige Herabsetzung der Löhne, jede widerrechtliche Aufrechterhaltung niedriger Löhne hätte für ihn zur Folge, daß gerade die besten, die geschulten und eingearbeiteten Arbeiter um Entlohnung einkommenwürden, um an anderen Stellen besserbezahlte Arbeit zu erhalten. Es würde ein Mangel an guten Arbeitskräften eintreten, die Güte der hergestellten Waren würde nachlassen. Der Unternehmer würde an seinem kaufmännischen Betriebe gegenüber der Konkurrenz an Boden verlieren. Der Erspars in den Herstellungskosten stünde ein Ausfall in dem Erlös der Ware gegenüber — der auf die Dauer zu einem wirtschaftlichen Risiko für den ganzen Geschäftsbetrieb des Arbeitgebers werden kann. In Erkenntnis dieser Sachlage steht auch unser Unternehmertum, abgesehen vom sozialen Gefühl, heute allseitig auf dem Standpunkt, den durch die Wirtschaftslage herbeigeführten Lohn dem Arbeiter zu bewilligen.

Für die Arbeitgeberseite ist nach den eben gemachten Ausführungen mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sie im ureigensten Interesse handeln, wenn sie die, der natürlichen Entwicklung entsprechenden Löhne dem Arbeiter auch wirklich anbieten. Bei den, von Arbeitgeberseite aus geführten

Kämpfen gelten natürlich grundsätzlich dieselben Regeln wie für die Streiks, wenigstens man sich den Umstand nicht verhehlen darf, daß der Streik als Angriffswaffe von Seiten der Arbeiterkraft benutzt wird, die Ausperrung als Verteidigung gegen Arbeiterforderungen, die über den natürlichen Lohn hinausgehen.

IV.
Eine Frage, die in engem Zusammenhange mit dem Thema steht, ist folgende: Wie wirken Streiks, gesetzt den Fall einer Lohnverbesserung, auf die Gesamtheit der Arbeiterkraft, auf ihre Lebensverhältnisse?

Höhere Löhne verbessern ohne Zweifel die Lebenslage der von ihnen betroffenen Arbeiterkraft, auf der anderen Seite haben sie die im Interesse der Verbraucher nicht sehr angenehme Begleiteigenschaft, daß sie auch die Herstellungskosten der Ware erhöhen müssen, die infolgedessen zu einem höheren Preis auf den Markt gebracht wird. Handelt es sich dabei um eine umfangreiche Arbeitseinstellung in einem Betriebe, der notwendige Lebensbedürfnisse produziert, so sind diese Nebenwirkungen derart groß, daß sie jedem einzelnen fühlbar werden, zuerst der minderbemittelten Bevölkerung, den arbeitenden Klassen. Deren Nominallohn, die in Geldwert ausgedrückte Lohnsumme, wird zwar nicht beeinträchtigt, wohl aber der Reallohn; der Aufwand für dieselbe notwendige Menge Lebensunterhalt hat sich erhöht nach dem Streik gegenüber vorher. Kurz, der Lohn ist in der Praxis geringer geworden. Wohl bestreiten die Streikgewerkschaften heftig diese Wirkung ihrer Kämpfe, indem sie behaupten, daß eine Abwälzung der Streikkosten und der erzielten Lohnverbesserungen auf die Konsumenten unmöglich sei. Bei einem wenig umfangreichen Streik kann man das ruhig zugeben, nicht aber bei großen Ausständen. Man denke z. B. an die früher oft beobachteten Erscheinungen im Baugewerbe, wo schon die bloßen Forderungen auf Lohnsteigerung in einer Steigerung der Mieten gerade der kleinen Mittelwohnungen sich bemerkbar machten.

Diese widerstrebenden Interessen innerhalb der Arbeiterkraft, die die Arbeiter des einen Berufes auf Kosten aller anderen bereichern und deren Lohn drücken, sprechen auch nicht wenig gegen die Streiklehre. Man hat früher einmal, und nicht ganz mit Unrecht versucht, die ganze Lohnfrage auf eine andere Grundlage zu bringen, indem in dieser Hinsicht offen ausgesprochen wurde, daß nicht die sogenannten Arbeitgeber, sondern die Konsumenten die wirklichen Arbeitgeber, die der letzten Instanz seien. Sie müßten ja doch die Löhne tragen und der „Arbeitgeber“ sei nur Mittelsperson, was der große Nationalökonom Moscher dahin aussprach, „daß die sog. Arbeitgeber den Lohn nur für die Konsumenten auslegen.“ Dieser Anschauung mag man nun zustimmen oder nicht, soviel steht jedenfalls fest, daß das Interesse der Arbeiterkraft als Ganzes an Lohnsteigerungen irgend welcher Art sehr zweifelhafter Natur ist. Viel eher müßte wohl ihr Streben darauf gerichtet sein, jede Lohnsteigerung eines Teiles der Arbeiter nach Möglichkeit zu verhindern. Dessen Vorteil kommt gleich einer Minderung des Realwerts des Durchschnittslohnes. Wenn auch die Frage mehr von nebensächlicher Bedeutung ist, so dürfte sie schließlich auch nicht unerwähnt bleiben, zumal die Streikgewerkschaften das Gegenteil behaupten.

V.
Fassen wir nun noch einmal kurz unsere Ergebnisse zusammen. Der Streik ist ein ungeeignetes und untaugliches Mittel, um die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu verbessern, im Gegenteil er ist sehr häufig ein zweischneidiges Schwert, indem er die Lebensbedingungen des großen Teils der Arbeiterkraft auf Kosten weniger verschlechtert. Man kann ruhig zugeben, daß er mitunter eine Lohnsteigerung veranlaßt hat; aber sein Erfolg ist trotzdem nur schwindend. Ist er im Gegensatz zur natürlichen Entwicklung erfolgt, so muß binnen kurzem die Reaktion erfolgen, die in einer Störung des Wirtschaftslebens liegt oder in einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen auf oder unter das frühere Maß. Die gebrachten Opfer waren vergeblich. Ist die Lohnverbesserung aus Anlaß des Streiks in Uebereinstimmung mit der wirtschaftlichen Entwicklung erfolgt, so liegt in Wirklichkeit auch kein Erfolg vor, da abmählich, aber im Ende mit der gleichen Wirkung natürlich die Entwicklung zum gleichen Ziele wie der Streik geführt hätte. Und auch die Kosten der Bewegung dürften

dann in den meisten Fällen kaum gedeckt sein, vielmehr wären sie auf das Verlustkonto der Arbeiterschaft zu buchen. Zwei Voraussetzungen sind demnach für einen Streikerfolg — der trotzdem nur Scheinerfolg bleibt — erforderlich. Erstens: es muß die Wirtschaftslage danach angetan sein, eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchzuführen, zweitens: es muß ein Arbeitgeber, in Vertretung dieser Wirtschaftslage einer Verbesserung nicht zustimmen. Für diesen, doppelt bedingten, seltenen Fall, der noch dazu im Kriegsfall wirkliche Erfolge nicht bringt, einen die Privatkosten der Arbeiterschaft schwer belastenden Fonds aufzuspeichern, eine stets drohende, die Volkswirtschaft schwer schädigende Kampfbereitschaft der starken Streikverbände zu unterhalten, ist eine Politik des Unsinns. Sie wird auch meistens nicht um der Sache selbst willen getrieben, vielmehr aus parteipolitischen und anderen Gründen. Die freien Gewerkschaften z. B. sind entstanden als wirtschaftliche Verbände, sie wurden mit Aufhebung des Sozialistengesetzes zur stärksten Hilfsgruppe der Sozialdemokratie; als solcher lag ihnen die Pflicht ob, wirtschaftlichen Unfrieden zu säen. Heute sind sie, wollen sie nicht schon im Augenblick völlig zusammenbrechen, nicht mehr in der Lage, sich mit einer friedlichen, aus den Verhältnissen empowachsenden natürlichen Entwicklung zufrieden zu geben. Sie müssen für die hohen Beiträge im Interesse der Mitgliederzahl Unruhe und Kampf stiften — ohne Erfolg. Ähnliche Umstände spielen bei den christlichen Gewerkschaften mit und die Christen-Darstellungen gehen schon seit mehreren Jahren ihrem Ende entgegen. Weiter kommt hinzu, daß der Konkurrenzneid unter den genannten Verbänden zu völlig unbegründeten Streiks führt, mit denen man der Arbeiterschaft den Wert des Verbandes anpreisen will.

Ob es sich bei den Streiks um kleine Ausstände handelt oder um große, ist in der Wirkung daselbe. Die Streikgewerkschaften beklagen den Mangel an Solidarität innerhalb der Arbeiterschaft. Selbst wenn alle Gewerkschaften gemeinsam einen Generalstreik inszenieren, so können sie doch nicht „Erfolge“ erringen, wenn die Wirtschaftslage nicht von selbst eine Lohnsteigerung bedingt. Bei unserem heutigen Geschäftsleben ist es ausgeschlossen, daß sich ein großer Kreis von Arbeitgebern Forderungen verschleift, die durch die natürliche Entwicklung geboten sind. Ein solcher Massenstreik muß demnach immer auf Arbeitsbedingungen gerichtet sein, die besser sind als die natürlich gewordenen und nach den gemachten Ausführungen auf jeden Fall zu Ungunsten der Arbeiter ausfallen.

Nun hat man auf Seiten der Streikgewerkschaften sehr wohl anerkannt, daß der Streik nicht immer ein Mittel ist, die Löhne zu verbessern. Schon eingangs ist erwähnt, daß in Deutschland den Streikverbänden der Glücksstand zugute kommt, daß die Löhne in gleichem Maße gestiegen sind, wie jene an Macht und Einfluß zunahmen, daß aber in England, Australien, Amerika trotz starker Gewerkschaften die Lohnbedingungen nicht besser geworden sind. Anstatt nun diese durch Tatsachen erwiesene Bedeutungslosigkeit der Gewerkschaften zuzugeben, verläßt man ganz geschickt aus schwarz den Arbeitern weiß vorzumachen. Der Zufall, daß in Deutschland die Löhne neben erstarkender Streikgewerkschaftsbewegung gestiegen sind, wird als ein Erfolg der Taktik der deutschen Gewerkschaften oder als Erfolg ihrer Organisationsform gepriesen, nicht als Erfolg der Gewerkschaften als solcher. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch die ausländischen Gewerkschaften, die die Taktik und „zentralistische Organisationsform“ der deutschen in den Himmel heben. Derartige Nebenbächen sind völlig bedeutungslos im ersten Kampf. Ob die englischen Bergarbeiter zu 800000 Mann streiken, organisiert in 100 oder 1000 Lokalvereinen, oder ob in Deutschland 200000 Mann streiken in einem einzigen Verbande organisiert, ist in der Wirkung auf die Lohnbildung völlig gleichgültig, und ob Verhandlungen mit den Arbeitgebern geführt werden von einer Stelle aus oder von verschiedenen, denen doch ein Streik folgt, ist auch gleichgültig. Die Organisation der freien Gewerkschaften mag noch so musterhaft sein, auf die Arbeitsbedingungen einzuwirken ist sie nicht in der Lage, weil sie das Produkt natürlicher Wirtschaftsentwicklung sind.

VI.

„Was soll der Arbeiter tun, seine Lebensverhältnisse zu verbessern?“ Die Antwort ist leicht zu finden. Im gewerblichen Arbeitsprozeß hat der Unternehmer zwei verschiedenartig gerichtete wirtschaftliche Interessen, die gegeben werden durch den wirtschaftlichen Verlaufs. Der Erzeugung von Gütern entspricht bei ihm die Herstellung, die Fabrikation, dem Verbrauch entspricht für ihn der Absatz. Hier steht er gegenüber dem Käufer, nur diesem allein, hierauf konzentriert sich der größte Teil seiner Tätigkeit; im so sich bildenden Preis liegt ein natürlicher Gegensatz. In anderer Beziehung, der Herstellung der Waren, walten auch natürliche Gegensätze ob — aber nicht einer, sondern eine ganze Reihe, Einkauf der Rohprodukte, Einkauf der Maschinen, des Grund und Bodens usw., und einer der vielen Gegensätze liegt auch in der Lohnbildung. Erhöhung der Löhne bedingt Steigerung der Produktionskosten. Herabsetzung der Löhne hat eine Verschlechterung der Arbeiterlage zu Folge. Es ist aber nur einer der vielen Gegensätze, die dem Unternehmer bei Herstellung der Waren, in den Produktionskosten, gegenüberstehen, der verhältnismäßig klein ist.

Der Arbeiter steht bei der Lohnbildung dem Unternehmer gegenüber. Er hat sonst im Arbeitsprozeß mit Gegensätzen nicht direkt zu kämpfen. Indirekt aber sind der Absatz der Ware, der Einkauf der Rohprodukte usw. genau so gut seine Interessen wie die des Unternehmers, die bei ihm verhältnismäßig so groß sind wie beim Unternehmer selbst; der kleine Gegensatz Arbeitslohn verschwindet demgegenüber. Die unbedingte Folgerung für den Arbeiter muß demnach sein, die größeren, gemeinsamen, natürlichen Interessen über den, auch natürlichen kleineren Gegensatz zu stellen. Auf Arbeitgeberseite hat man diese Notwendigkeit bedeutend mehr erkannt als auf Arbeitnehmerseite. Man hat danach gehandelt. Den Ausdrücken der Gegen-

sätze bei natürlichen Lohnschwankungen ist ein Damm entgegengesetzt worden in solchen Einrichtungen, welche die Lebenshaltung der Arbeiter verbilligen, Wohnungen, Unterstützungskassen, Verkaufsstellen für wichtige Lebensmittel zum Selbstkostenpreise. Nur in der Erkenntnis, daß die Wirtschaftsentwicklung auch einmal Lohnsenkungen mit sich bringen muß, und um sie der Arbeiterschaft zu erleichtern, sind heute schon unzählige soziale Einrichtungen geschaffen. Auf Arbeiterseite will man von einer natürlichen Lohnbildung meistens noch nichts wissen, indem man sich absichtlich der Beobachtung des Wirtschaftsprozesses verschließt. Die Erkenntnis muß aber kurz oder lang kommen und dann wird es allgemein, wie heute erfreulicherweise schon vielfach, Aufgabe der Arbeiterschaft sein, im Verein mit dem Arbeitgeber den Lohnkräften vorzubeugen. Gerade die oben gemachten Ausführungen, daß der Verbrauchswert der Arbeitskraft die Nachfrage bestimmt, daß die allgemeine Wirtschaftslage, der Preis der erzeugten Güter, ihr Absatz usw. für den Verbrauchswert maßgebend sind, daß von der Nachfrage wesentlich der Lohn abhängt, bestätigen ohne Zweifel, daß sowohl das natürliche Interesse der Arbeiter wie der Arbeitgeber auf eine möglichst günstige Geschäftslage, als Grundlage für den Unternehmerrfolg, als Grundlage für möglichst hohe Arbeitslöhne gerichtet sein muß.

Organisation.

Der bekannte Großindustrielle Dr. phil. et ing. Eduard Sulzer—Hegler, der Chef der Maschinenfabrik Gebrüder Sulzer in Winterthur, hat in der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Wissen und Leben“ eine Anzahl Aufsätze über Organisation Streikfragen veröffentlicht, aus denen wir Folgendes entnehmen:

Das ist das Hauptwort, von dem die sozialistischen Gewerkschaften Wunderwirkungen erwarten, und nicht nur die sozialistischen, sondern auch die christlichen. In allen Nummern ihrer Zeitungen, in allen Versammlungen wird gepredigt, daß nur der Mangel an Organisation schuld daran sei, daß die Arbeiter dieses oder jenes Berufes noch keine höheren Löhne bezögen, daß mit der Organisation, die Macht bedeute, alles besser werde, indem man die Arbeitsbedingungen diktieren könne usw. Niemand wird leugnen, daß in allen menschlichen Dingen der Zusammenschluß, das einheitliche Auftreten, der in einer Richtung konzentrierte Willen nicht große Erfolge bewirke. Es ist der alte Grundsatz „Einigkeit macht stark“. Die Einigen kommen ganz sicher weiter als die Uneinigen und Zerplitterten. Die Prinzipien der Gewerkschaften, nach denen das wirtschaftliche Leben sich im letzten Jahrhundert gestaltet, waren dem Gedanken der Konzentration entgegengekehrt; man sucht das Teil in möglichst großer persönlicher Freiheit, in schrankenloser Konkurrenz. Jeder wird zugegeben, daß unter der Herrschaft dieser Auffassung die Volkswirtschaft sich gegenüber früheren Jahrhunderten ungeahnt entwickelt hat. Man war des früheren Zwanges überdrüssig, schrieb ihm alle Mäße zu und schmeigte nun in wilder Freiheit. Das Prinzip der Gewerkschaften wurde auf die Spitze getrieben, bis seine Schattenseiten hervorbraten. Es trat eine Reaktion ein, und diese ist heute in vollem Gang. Ja, wir sind bereits auf dem besten Weg, wieder ins andere Extrem zurückzufallen. Es wird immer so sein. Jede Uebertreibung rächt sich. Und wenn wir nun wieder unter Verleugnung der im letzten Jahrhundert hochgehaltenen Prinzipien der Freiheit zu denen der Unfreiheit, der Gebundenheit zurückkehren und auch darin wieder nicht Maß zu halten verstehen, so werden wir in einigen Jahrzehnten wieder umkehren müssen. Die hochgepriesene Organisation aber gehört ins Gebiet der Unfreiheit, der Gebundenheit, und wird ebenso wie die übertriebene Freiheit in Bälde ihre Schattenseiten zeigen.

Sicher ist, daß diejenigen, die die Vorzüge der Organisation vor allem einsehen, diesen anderen Zerplitterten gegenüber profitieren. Durch Zusammenschluß, der einer Ausschaltung der gegenseitigen Konkurrenz bis zu einem gewissen Grade gleichkommt, sichern sie sich Vorteile. Die wilde Konkurrenz mit ihren gegenseitigen Unterbietungen schlägt unfehlbar schließlich zum Schaden derjenigen aus, die sie betreiben. Wenn diese Leute dann am Ende ihres Vateins sind, verfallen sie in der Regel ins andere Extrem, den Trust, das Monopol, den Ring.

Von der ungezügelter Konkurrenz bis zur trustartigen Organisation haben wir nun im wirtschaftlichen Gebiet unentliche Abstufungen. Die erstere gilt heute noch uneingeschränkt auf vielen Gebieten, die letztere gewinnt aber sichtlich an Boden. Zu der letzteren gehören nun auch die fortschrittlichsten Arbeiterorganisationen. Wir wollen darüber keine Zweifel bestehen lassen: Trust bleibt Trust, Monopol bleibt Monopol, ob nun seine Inhaber oben oder unten an der sozialen Leiter stehen. Die strikt organisierte Arbeiterschaft eines Berufes, die mit allen Mitteln unter ihren Mitgliedern sich Gehorsam verschafft und von einem Willen regiert wird, ist so gut eine Vertrauensgesellschaft als die Standard Oil Company. Es ist nur im Gegensatz zum Trust von oben der Trust von unten. Beide diktieren ihre Bedingungen, beide töten die Konkurrenz und brandschlagen ihre Abnehmer. Da man sich nun aber das letztere nicht gerne gefallen läßt, sucht man sich dagegen zu schützen, und das einfachste Mittel ist, ein Gleiches zu tun wie jene. Und so sehen wir dem heute auf den verschiedensten Gebieten des wirtschaftlichen Lebens die Organisation überhandnehmen, oben und unten, bei Arbeitern und Unternehmern, im Bankwesen wie im Versicherungswesen, im Gewerbe wie in der Industrie, und dieser Prozeß geht mit Notwendigkeit weiter. Haben die ersten, die den Gedanken in die Tat umsetzten, sich die Vorteile gesichert, so sind die anderen fast dazu gezwungen, es ihnen gleich zu machen, und schließlich werden sich überall Organisationen und Konzentrationen gegenüber stehen, jede mit allen Machtmitteln ihre Interessen verteidigend, und wenn der Prozeß abgeschlossen ist, wenn alle Uebervorteilungen durch Zerplitterung und Konkur-

renz ausgeschlossen sind, stehen wir alle wieder ungefähr in den gleichen Schuhen, in denen wir beim Anfang der Bewegung gestanden haben; wir werden dann nur an Verdingegefühl gewonnen, aber an persönlicher Freiheit verloren haben.

Wir wollten eigentlich wesentlich von den Arbeiterorganisationen der Industrie des Gewerbes sprechen, mußten aber notgedrungen die Organisation im allgemeinen auf wirtschaftlichem Gebiet zur Sprache bringen. Nehmen wir nun zu den Arbeiterorganisationen zurück. Zugegeben sei ohne weiteres, daß, wenn diese Organisationen das Standesbewußtsein ihrer Mitglieder heben, sie, was man heißt, „industriell erziehen“, die Kollegialität derselben fördern, sie entschieden Gutes wirken können. Das ist für den Einzelnen wie für die Allgemeinheit ein Vorteil. Das Zusammenstehen der Arbeiter hat auch seine volle Berechtigung rücksichtlich der Betriebsinhaber gegenüber. Aber wer sich nun vorstellt, daß die Organisation an sich auf die Dauer hinsichtlich besserer ökonomischer Stellung und Lebenshaltung Wunder wirken könne, ist im Irrtum. Mit dem Hinaustreiben der Löhne ist es nicht getan; das ruft naturgemäß gleiche Bestrebungen in anderen Berufen hervor, und die Opfer, die der einzelne infolge der Lohn-erhöhungen anderer Berufs-kategorien als Konsument bringen muß, gleichen seine eigenen Lohnsteigerung wieder aus. Wer allerdings noch an das Märchen glaubt, daß der Betriebsinhaber die ihm abgerungenen höheren Löhne aus seiner Tasche zahle oder zahlen könne, wird sich den geschilderten irrigen Vorstellungen hingeben. Wer sich aber einmal darüber klar ist, daß die höheren Löhne einfach überwälzt werden und naturnotwendig überwälzt werden müssen, wird solche Illusionen nicht mehr anheimgallen. Vorübergehend ja wohl wird oft der Arbeitgeber die höheren Löhne aus seiner Tasche zahlen müssen, und daraus erklärt sich sein Widerstand; aber auf die Dauer trifft das nicht zu. Sobald die Organisationsbestrebungen einer Berufs-kategorie der Arbeiter in Monopolbestrebungen ausarten, haben alle diejenigen, welche ihnen ihre Produkte abnehmen müssen (der Arbeitgeber ist dabei nur der Vermittler), ihren Schaden davon. Das ist sonnenklar. Die sogenannten Solidaritätsbestrebungen „aller Proletarier“ erscheinen damit in einer ganz eigenartigen Beleuchtung. Sie sind eben einfach eine Phrase. Und die Gedankenlosigkeit, die in der Phrase liegt, findet ihre Strafe durch die Tatsachen. Die Organisation der Bauarbeiter zum Beispiel hat die Arbeiter anderer Berufe in Form von höheren Mietzinsen schon schwer Geld gekostet, und die Schäden dieser Organisation für die anderen können nur weit gemacht werden durch ebenfalls höhere Löhne, die diese in Anspruch nehmen. So findet eine gegenseitige Steigerung statt; aber da die eine Erhöhung die andere kompensiert, findet, wenn nicht aus andern Gründen, durch die Organisation auf die Dauer an sich durchaus keine Verbesserung der Lebenshaltung statt. Lediglich der Maßstab in Geld ausgedrückt wird also verändert. Die Organisation der Arbeiter im Sinne der Monopolsicherung, der Trustbildung in Produktionsgebieten, welche für den Bedarf der Allgemeinheit, somit auch anderer Arbeiterkategorien und der Arbeiterklasse im allgemeinen, produzieren, hat für diese alle die lästigen Folgen der Monopolisierung und bedeutet, wenn allgemein durchgeführt, einfach einen Zirkel.

In Industrien allerdings, die ausschließlich für den Bedarf der besser situierten Klassen arbeiten, und deren gibt es einige, wenn auch wenige, läßt sich eine Organisation denken, die nicht zum allgemeinen Schaden ausfällt, die ihren Tribut nur von solchen erhebt, die es ertragen können. Das wird man ihnen dann wohl gerne gönnen. Die Frage ist nur ob es auf die Dauer gelingt.

Wir glauben somit den Nachweis erbracht zu haben, daß die Organisation nicht die Wunderkraft in sich schließt, die man ihr andichtet. Die Lebenshaltung ihrer Mitglieder an sich wird dadurch nicht gebessert. Nur ganz andere Faktoren können sie heben, wovon in einem späteren Aufsatze die Rede sein wird.

Die Organisation der Arbeiter ist überdies ziemlich kostspielig, sie bedingt die Unterhaltung einer Menge Leute, die nicht produktiv arbeiten; so wie sie heutzutage betrieben wird, legt sie dem Arbeiter namhafte Opfer auf, die ihm nur scheinbare Vorteile bringen.

Selbstverständlich bestreiten die sozialistischen Führer die von uns vertretene Auffassung mit aller Energie. Sie geben nicht zu, daß die Arbeiterorganisation, mit aller Konsequenz durchgeführt, ein Trust, eine Monopolbildung sei. Sie nehmen dafür im Gegenteil schöne Bezeichnungen, wie Freiheit und Befreiung vom Sklavensock, in Anspruch. Das sind alles hochtrabende Worte und Verschleierrungen. Wer sich nicht von der Phrase täuschen läßt, wer über die Dinge in ihrem Zusammenhang nachdenkt, wird uns recht geben. Und wenn wir mit unserer Ansicht heute vielleicht skaliert stehen so wird uns dereinst die Zeit doch Recht geben.

Eine erfreuliche Abweisung.

Die Möbeltransportarbeiter in Braunschweig hatten ihren Organisationsleiter beauftragt, sich wegen Abschluß eines Tarifvertrages an den „Verein Braunschweiger Möbeltransporteure“ zu wenden. Der Verein hat daraufhin ein Antwortschreiben an den sozialdemokratischen Organisationsleiter geschickt, in dem es u. a. heißt:

„Die bei unseren Mitgliedern beschäftigten Bäcker und Möbelträger werden ihrer Arbeit entsprechend nach den heutigen Zeitverhältnissen gut bezahlt, und liegt keine Veranlassung vor, durch Ihre unerbetene Vermittlung irgendeine Änderung eintreten zu lassen. Wir verstehen überhaupt nicht, wie Sie dazu kommen, unsere treuen Arbeiter beormunden und in deren Reihen durch Ihren unberechtigten Druck Unzufriedenheit heraufzubeschwören zu wollen. Unsere Mitglieder haben es sich stets zur ersten Aufgabe gemacht, berechtigten Wünschen ihrer Arbeiter wohlwollend entgegenzukommen und dadurch die Liebe zur Arbeit ge-

fördert. Terroristischen Eingriffen, noch dazu von Personen, die von dem Möbeltransporte nichts verstehen, müssen wir mit aller Entschiedenheit entgegen treten. Lassen Sie daher unsere Arbeiter in Ruhe und kümmern Sie sich nicht um Angelegenheiten, die jeder Arbeitgeber mit seinen Arbeitern selbst abzumachen hat. Wir werden uns von Ihnen, wo Sie uns vollständig fremd gegenüberstehen, keine Vorschriften machen lassen. Wir stellen es Ihnen aber anheim, diejenigen Väter und Möbelträger, welche sich Ihren Anschauungen anschließen sollten, selbst zu beschäftigen, und steht deren Austritt unter Berücksichtigung der gesetzlichen Verpflichtungen nichts im Wege. Sollten sich daher arbeitshungrige oder nicht ordnungsliebende Möbelträger an Sie wenden, so können Sie solche mit Ruhe zu sich bezaugeln, wir geben Sie Ihnen frei und verlieren nichts an ihnen."

Ein beachtenswertes Urteil über den Brief des Kardinal Kopp.

Der Werkverein (v. 31. Januar) schreibt:

„Bei der Beurteilung der Haltung des Kardinal Kopp wird in der nationalen Presse meist die Auffassung vertreten, daß die gemeinsame Arbeit von Katholiken mit Andersgläubigen in den christlichen Gewerkschaften für den Kirchenfürsten in erster Linie der Stein des Anstoßes sei. Diese Auffassung führt dann die nationale Presse naturgemäß zu einer Ablehnung der Haltung Kopp's, wodurch die christlichen Gewerkschaften wiederum ganz unverdientermaßen einen Stützpunkt in der öffentlichen Meinung erhalten. Nach unserer Meinung wird Kardinal Kopp zu seiner Haltung in erster Linie bestimmt durch das Treiben der christlichen Gewerkschaften, welches mit dem Christentum ja schon längst nichts mehr zu tun hat, vielmehr den Richtlinien des Christentums direkt zuwiderläuft.

Nun muß man aber doch der Kirche das Recht zugestehen, ihre Gläubigen aus solchen Einrichtungen der Erziehung zum Klassenkampf herauszuholen. Wir sind der Meinung, daß die katholische Kirche den christlichen Gewerkschaften keine Schwierigkeiten machen würde, wenn eben nicht die ganze unchristliche Haltung und Methode dieser Gewerkschaften dazu nötige. Die bloße Tatsache an sich, daß Katholische und Evangelische, nachdem sie in der Werkstatt nebeneinander gearbeitet haben, sich nach Schluß der Arbeit noch weiter zusammen über ihre Arbeit und was damit zusammenhängt, unterhalten, wird der katholischen Kirche kaum einen Anlaß zum Einschreiten geben. Auf das wie kommt es an und damit ist es bei den Christlichen eben traurig bestellt.

Die Idee, zunächst die Arbeiterschaft und dann unser ganzes Volk bei der sozial-wirtschaftlichen Betätigung nach den Konfessionen zu trennen, würde unbedingt abzulehnen sein. Eine solche Idee würde aber auch in unserem Volke keine Zustimmung finden.

Mein, dem Kardinal Kopp liegt, ebenso wie anderen deutschen Bischöfen, nur die Sorge am Herzen, die katholischen Arbeiter nicht auf den Weg über die christlichen Gewerkschaften in „Klassenkampf und Glaubenslosigkeit“ versinken zu lassen."

Ueber die Radikalisierung der Arbeiter durch die christlichen Gewerkschaften und ihr allmähliches Hinabgleiten

in das rote Meer teilt der Werkverein mit:

„In welchem Umfange die christlichen Gewerkschaften als Vorhut der sozialdemokratischen Gewerkschaften und der Sozialdemokratie überhaupt zu gelten haben, läßt sich zurzeit nicht überall zahlenmäßig beweisen. Aber die Aufzeichnungen, die einzelne Agitationsbezirke der freigeberischen Metallarbeiter und Holzarbeiter über die Abgabe christlicher Mitgliedsbücher beim Uebertreten in den sozialdemokratischen Verband gemacht haben, gestatten immerhin den Schluß, daß der christliche Wechsel zu den freien Gewerkschaften recht beträchtlich ist.

In den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband sind in den Jahren von 1910 bis 1912 nicht weniger als 2841 christlich-organisierte Metallarbeiter übergetreten; von ihnen stammten 1448 aus dem Düsseldorf-Agitationsbezirk mit Duisburg und Essen. In den vorhergehenden drei Jahren (1907-1909) waren 1334 Uebertreter zu verzeichnen, von denen 525 auf den rheinisch-westfälischen Industriebezirk kamen. In sechs Jahren hat der christliche Metallarbeiterverband 4175 Mitglieder (1912 Bestand von 42263) an den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband abgegeben. Auf Vollständigkeit aber macht die Angabe keinen Anspruch.

Von den Uebertretern der christlichen Holzarbeiter liegen ähnliche Angaben vor; 2132 Mitgliedsbücher, von denen über 2000 den Stempel des christlichen Holzarbeiterverbandes tragen, während der Rest anderen christlichen Gewerkschaften angehört, wurde in den letzten sechs Jahren beim Uebertreten in den sozialdemokratischen Holzarbeiterverband abgeliefert. Am 31. Dezember 1912 hatte der christliche Holzarbeiterverband 17459 Mitglieder.

Die Verbände der christlichen Metallarbeiter und Holzarbeiter haben demnach bei einem gemeinsamen durchschnittlichen sechsjährigen Bestand von 50000 bis 60000 Mitgliedern jeden neunten bis zehnten Mann für die Sozialdemokratie gewonnen.

Die „Volksstimme“ regt sich auf.

Es scheint der „Volksstimme“ nun doch einzuleuchten, daß es mit den Werkvereinen Ernst wird und glaubt sie es an der Zeit, richtig loszulegen, d. h. zu schimpfen. Ein altes Sprichwort sagt: „Wer schimpft hat Unrecht!“ Der Werkverein der chemischen Fabrik Griesheim-Elektron scheint es ihr besonders angetan zu haben, denn in fast jeder Nummer drückt sie ihn liebevoll an ihr großes Herz. In der Nr. 29 vom 4. d. M. leitet sich die Volksstimme wieder ihre bekannten Uebertreibungen und Verdrehungen und wirft dem Werkverein Unwahrhaftigkeit, Feigheit, Augenbindelei und wie die schönen Worte alle heißen, die aus der Sprachenecke der „Volksstimme“ rühmlichst bekannt sind, vor. Die „Volksstimme“ weiß ganz genau, daß es nicht wahr ist, daß der Bureaubeamte, welcher wegen Untreue f. Zt. entlassen wurde, dem Werkverein nicht angehört, aber trotzdem kommt sie immer wieder mit diesen vagen Behauptungen, damit sie etwas gegen den Werkverein bringen kann. Ja, es fällt manchen Deuten schwer bei der Wahrheit zu bleiben. Die Angabe, daß Ostermeier zweiter Vorsitzender des Werkvereins ist, trifft ebenfalls nicht zu, auch trifft es nicht zu, daß er sich Unrechlichkeiten zu schulden kommen ließ, wie die Volksstimme durchblicken läßt, sondern er hat sich durch seine unüberlegte Gutmütigkeit gegen Arbeiter für seinen Posten im Werk nicht geeignet und wurde an einen anderen Posten

versetzt. Wenn es die „Genossen“ nicht mit der Angst zu tun hätten, würden sie uns nicht in der „Volksstimme“ ganze Spalten widmen. Für diesmal verbietet uns der Raum mehr zu sagen, wir stehen aber zur Verfügung und werden parieren!

Berichte aus den Werkvereinen.

Werkverein der Adler-Werke. Am Samstag 14. März findet in der Turnhalle der Bockenheimer Turngemeinde, Marburgerstraße 28, unser diesjähriges Konzert mit anschließendem Ball statt. Die Gesangsabteilung des Werkes hat den gefanglichen Teil übernommen und wird die Feier noch verschönert durch Minivorträge einer Konzertsängerin, sowie Violinvorträge. Die Musik wird von der Kapelle unseres Werkes ausgeführt.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenus A. G., Frankfurt a. M. Die Geschäftsstunden finden statt: Montags 5 Uhr Vorstandssitzung, Samstags 9-10 Uhr Auszahlung des Krankengeldes, sowie Unterhaltungen.

Werkverein der Firma J. S. Fries Sohn, Frankfurt a. M.-Süd. Die nächste Singstunde findet Mittwoch den 11. Februar abends 7 Uhr im Vereinslokal statt.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Die Geschäftsstunden finden statt: Montags 6 Uhr Vorstandssitzung, Mittwochs 3-6 Uhr Auszahlung der Unterhaltungen. Samstags 3-5 Uhr Rechtsauskunft.

Betr. Cheater-Billets.

Wir machen unsere Mitglieder schon heute darauf aufmerksam, daß wir für Sonntag 29. März, nachmittags 3½ Uhr eine Vereinbarung mit dem Neuen Theater getroffen haben. Der Schwan „Die spanische Fliege“ wird zur Aufführung gelangen. Der Tag der Kartenausgabe wird noch bekannt gegeben.

Verschiedenes.

Zum Rückgang der Streikgewerkschaften. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir glauben, daß der Grund Ihres Austritts in dem Verlauf der letzten Lohnbewegung liegt. So heißt es in einem Brief, den die Ortsverwaltung des (soz.) Metallarbeiterverbandes Begeßad an ein ausgetretenes Mitglied gerichtet hat. Ja, so ist es, man geht wohl nicht fehl, wenn man den Rückgang der Streikgewerkschaften auf die schlimmen Erfahrungen zurückführt, die die Arbeiter in den von ihren Führern oft leichtfertig heraufbeschworenen und zumeist verlorenen Streiks gemacht haben.

Abrechnung. Die Bremer Bürgerzeitung (Nr. 13, 1914) gibt unter „Begeßad“ den Jahresbericht der dortigen Zählstelle des roten Metallarbeiterverbandes wieder:

Ausgaben:	
Streikunterstützung	137 398 M.
Jahreseinnahme	196 685
Krankenerstattung	15 436
Arbeitslosenunterstützung	2 467
Reisenunterstützung	399
Notfallunterstützung	738
Umzugsunterstützung	130
Wohlfahrtsunterstützung	469

Siebenmal so viel für den Klassenkampf wie für soziale Zwecke!

Wahrhaftigkeit und Freiheit als Grundpfeiler deutschen Lebens.

Von Rudolf Eucken.*)

Am deutschen Wesen lassen sich vornehmlich zwei Züge erkennen: ein Streben nach Wahrhaftigkeit und ein anderes nach Freiheit.

Das Verlangen nach einem wahrhaftigen Leben, einem Leben, das auf sich selber steht, sich selbst einen Inhalt gibt, in sich selbst seine Befriedigung findet, war der Hauptantrieb zum Streben nach einer schöpferischen Innerlichkeit. So muß das Streben nach Wahrheit den Deutschen in all sein Schaffen begleiten. Es verlangt dabei eine volle Treue gegen sich selbst als die wichtigsten aller Pflichten, es verlangt ein Schaffen aus innerer Notwendigkeit heraus und nur in Hinblick auf die Sache, nicht in Umwerbung anderer und nicht wegen der Wirkung bei ihnen; ein Bedachtsein auf die Wirkung draußen und ein Sichleitenlassen dadurch erscheint als eine Verfehlung echten Strebens; so entsprach es dem Geiste des deutschen Volkes, wenn Schopenhauer nur den für einen echten Denker erklärte, der nicht für andere, sondern für sich selber denkt. Nicht minder wird gefordert, daß das ganze Wesen in das Werk hineingelegt werde und darin voll zum Ausdruck gelange; dies aber gestaltet sich besonders dadurch schwer und wichtig, daß unser eigenes Wesen und nicht fertig zufällt, sondern durch Zweifel und Arbeit hindurch erst zu erringen ist, und daß das Werk selbst diese Bewegung zu fördern hat.

Mit dem Verlangen nach Wahrhaftigkeit hängt beim Deutschen aufs engste zusammen das nach Freiheit. Denn voll auf unser eigenes Leben und Wesen werden kann nur, was wir frei und selbständig ergreifen, was aus unserer eigenen Bewegung und Entscheidung hervorgeht.

Auch hier spricht sich die Eigentümlichkeit des Deutschen gegenüber der anderer Völker deutlich aus. Durch die ganze Neuzeit geht ein Kampf um Freiheit gegenüber dem Ordnungssystem des Mittelalters mit seinen Abhängigkeiten und Abhängigkeitsverhältnissen, aber es hat ihn jedes der großen Kulturvölker in eigentümlicher Weise geführt. Dachten die anderen dabei vorwiegend an eine Unabhängigkeit des Individuums im Verhältnis zu Staat und Gesellschaft, so denkt der Deutsche vielmehr an seine Stellung im ganzen der Wirklichkeit, und es

bedeutet volle Freiheit ihm dabei ein Wirken rein von innen heraus, eine Erhebung seines Lebens und Schaffens zu voller Selbstständigkeit und Ursprünglichkeit.

So sind unsere leitenden Denker darin einig, an die Freiheit vornehmlich die Größe und Würde des Menschen zu knüpfen.

So tat es Leibniz, wenn er in dem Menschen nicht ein bloßes Stück des Alls, sondern einen freien Bürger des Gottesstaates sah, so war es für Kant die Freiheit, welcher den Menschen adelt und weit über alle Natur erhebt, so setzte Hegel den Endzweck der Welt in das Bewußtsein des Geistes von seiner Freiheit. Auch Goethe sah den Kern seines Wirkens darin, daß es dem Menschen zu mehr innerer Freiheit verhelfe. Wie sich das zur psychologischen Frage der Willensfreiheit verhält, das ist ein Problem für sich, das die verschiedenen Denker verschieden beantwortet haben, aber einig sind sie alle in der Forderung einer Freiheit für das ganze Leben und Wesen.

Diese deutsche Forderung der Freiheit bedarf einer vollen Anerkennung ihrer Eigentümlichkeit, um gegen Mißdeutung geschützt zu sein.

So verstanden ist die Freiheit kein fertiger Besitz, sondern ein hohes Ziel, das sich nur allmählich erreichen läßt. Denn um jene Ursprünglichkeit des Lebens zu gewinnen, gilt es alles anzutreiben, was an Fremdes bindet und von ihm abhängig macht, gilt es möglichst seinen ganzen Gehalt aus seiner eigenen Bewegung hervorzubringen. Das ruft Bewegungen über Bewegungen hervor, indem der Verlauf der Arbeit und immer wieder Erkennen läßt, daß etwas, was ursprünglich schien, Voraussetzungen in sich trägt und damit abhängig wird; so gilt es immer weiter zu streben und den scheinbar sicheren Besitz immer wieder in ein Problem zu verwandeln.

So hängt mit der Freiheit eng zusammen das Streben nach Unendlichkeit, das durch das deutsche Wesen geht; schon der erste moderne Denker verkündigt es mit voller Entschiedenheit. Denn es sagt Nikolaus v. Cues: „Immer mehr und mehr erkennen zu können ohne Ende, das ist die Ähnlichkeit mit der ewigen Weisheit. Immer möchte der Mensch, was er erkennt, mehr erkennen, und was er liebt, mehr lieben, und die ganze Welt genügt ihm nicht, weil sie sein Erkenntnisverlangen nicht stillt.“

Ferner hat diese deutsche Fassung der Freiheit nichts zu tun mit Willkür und Eigensinn, denn die erstrebte Ursprünglichkeit wird nur erreicht durch ein Gehobenwerden in unsichtbare Zusammenhänge und eine daraus entspringende Wandlung, die Freiheit erscheint damit als das höchste Werk der Gnade. Der mißversteht

das deutsche Freiheitsstreben völlig, wer es als einen Ausfluß von Eigensinn und Eigendünkel versteht.

Aus solchem Streben nach Wahrhaftigkeit und Freiheit entspringt eine gewaltige Bewegung, welche die letzten Tiefen aufwühlt und sich nicht mit einer gegebenen Welt begnügt, sondern sich stark genug fühlt, eine neue Welt zu erringen und sie der alten entgegenzusetzen, die damit dem Menschen neue Tiefen aufschließt und ihn auf ungeahnte Bahnen führt. Daher konnte Richte sagen: „Der deutsche Geist wird neue Schichten eröffnen und Licht und Tag einführen in ihre Abgründe, und Feldmassen von Gedanken schleudern, aus denen die künftigen Zeitalter sich Wohnungen erbauen.“

Es war die Zersplitterung, die Zersplitterung des deutschen Geisteslebens, die unsere Unternehmung hervorrief, und der sie entgegenwirken möchte. Diese Zersplitterung schwächt unvermeidlich das Wirken geistiger Kräfte auf das gemeinsame Leben, und eine solche Schwächung ist gerade heute eine große Gefahr. Denn wir stehen in schweren Aufgaben, deren Lösung höchstes Aufgebot geistiger Kraft und moralischer Gesinnung verlangt; was soll nun werden, wenn, wie es leider der Fall ist, eine Last zur Verneinung und Verflachung, ein Mangel an Ehrfurcht, eine moralische Erschlaffung unter uns um sich greifen? Alle Machterhaltung nach außen hin, alle Erfolge der Technik und Industrie können nicht ein Sinken verhindern, wenn unsere Seele ermattet und leer wird. Nun brauchen wir eine Hilfe nicht draußen zu suchen, wir finden sie bei uns selbst, in der Natur und Geschichte unseres eigenen Volkes. Aber seine Art ist uns heute arg verdunkelt, es gilt sich kräftiger auf sie zu besinnen, um von ihr aus den Aufgaben der Gegenwart mehr und mehr gewachsen zu werden.

Du wirst es nie zu Tüdt'gem bringen

Bei delnes Grames Cräumerel'n.

Die Cränen lassen nichts gelingen.

Wer schaffen will, muß fröhlich sein.

Wohl Keime wecken mag der Regen.

Der in die Scholle niederbricht.

Doch golden Korn und Erntesegen

Reißt nur heran bei Sonnenlicht.

*) Diese feinsinnige Betrachtung entnehmen wir dessen soeben erschienenem neuesten Buche „Zur Sammlung der Geister“, (100 S. In Originalleimband 3,00 M. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig).

An die Mitglieder der Werkvereine in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die fortschreitende Entwicklung unserer Werkvereinsache im hiesigen Bezirk, die sich teils durch schnelles Wachsen der bestehenden, teils durch Gründung neuer Werkvereine immer deutlicher bemerkbar macht, verfehlt die gewerkschaftliche Organisation in nicht geringe Aufregung.

Zweimal wurden in der vergangenen Woche kurz hintereinander an den Fabrikatoren Flugblätter verteilt, die nach den üblichen Verunglimpfungen in der der Gewerkschaft eigenen Sprache in der Aufforderung zum Beitritt ausklangen, und denen für diesen Zweck gleich der erforderliche Beitrittschein beigegeben war. Es scheint doch schlimm um die Gewerkschaften zu stehen, wenn sie sich solche Mühe geben, ihre bisherigen Anhänger zu halten und man findet in diesem Vorgehen eine Mitteilung des „Deutscher Kurier Berlin“ vom 3. Februar ds. J. bestätigt, in der es unter der Überschrift

„Die Unfruchtbaren“

heißt:

„Es ist erfreulich, daß das Verständnis für die, den Interessen der deutschen Arbeiter ins Gesicht schlagende Handlungsweise der Gewerkschaften allmählich aufzuämmern beginnt und sich im Rückgang der sozialdemokratischen Gewerkschaften sowohl als in der Zahl der Parteimitglieder und der Abonnenten auf die sozialdemokratische Presse einen Ausdruck verschafft. Gar beweglich klagen die Führer über diese rückläufige Erscheinung und suchen nach Scheingründen zu ihrer Erklärung, und nur wenige haben den Mut, die wirklichen Ursachen offen zuzugeben, da dann

die Flucht der Enttäuschten

sich noch in vergrößertem Maße vollziehen würde.“

Die Träger der modernen Arbeiterbewegung sind die Werkvereine, als einzige, den Zeitverhältnissen entsprechende Vertretung der großindustriellen Arbeiter. Das erkennt, wenn auch unausgesprochen, selbst die Gewerkschaft durch ihre überaus scharfe Kampfesweise an; sie aber kann und wird die Entwicklung der Werkvereine nicht hindern, denn „die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen.“

Wir bitten unsere Mitglieder, in den Kreisen der aufgeklärten Arbeiter, deren die gewerkschaftliche Organisation eine überwundene Sache ist, für uns zu werben und alle, die es wissen wollen, über die wahren Zwecke und Ziele der Werkvereine zu unterrichten.

Der Bezirksverband der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. Bogen geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M.-West, Leipzigerstraße 36
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.-West, Postfach No. 20.
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Petitzeile 6 spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenaufnahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 7.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 14. Februar 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 12. Februar.

7. 2. — Der Reichstag erörterte heute die Ausführung des Kaltegesetzes.

— Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat den Marineattachéposten für Südamerika in Buenos Aires genehmigt.

— Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist heute früh in Bukarest eingetroffen.

8. 2. — Der Reichstag beendete in seiner gestrigen Sitzung beim Etat des Reichsamts des Innern die Aussprache über die Kaltefrage.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus riefen gestern die Sozialdemokraten bei der Beratung des Justizetats stürmische Geschäftsordnungsdebatten hervor.

— Der Deutsche Landwirtschaftsrat wird vom 10. bis 13. Februar in Berlin zu seiner 42. Vollversammlung zusammentreten.

— Heute sind 25 Jahre vergangen, daß die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika besteht.

— Die Dreibundmächte haben in ihrer Antwortnote auf den britischen Vorschlag für die Räumung Südamerikas durch die griechischen Truppen eine neue Frist gestellt, die am 1. März beginnt und am 31. März abläuft.

9. 2. Prinz zu Wied ist von Berlin nach Rom gefahren, von wo er sich nach Wien begeben wird.

— Die Stadt Rathenow feiert heute das Fest der 500jährigen Zugehörigkeit zum Hohenzollernhause.

— In Stockholm hat die geplante sozialdemokratische Rundgebung stattgefunden.

— In China werden die Himmelsopfer zu Ehren des Konfuzius eingeführt.

— In Portugal hat sich das Ministerium Machado gebildet.

10. 2. Der Kaiser nahm gestern abend in Potsdam an einem Essen beim Offizierskorps des 1. Garde-Regiments zu Fuß teil.

— Das preussische Abgeordnetenhaus begann in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

10. 2. Auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin sind heute zwei Flugzeuge zusammengestoßen. Der Flugschüler Degner blieb beim Absturz sofort tot. Der Flieger Sedlmayr und sein Jahrgast Oberleutnant Leonhardt wurden schwer verletzt.

— Das schwedische Ministerium hat seine Entlassung eingereicht.

— Brasilianische Schiffe werden der deutschen Atlantischen Division zur Begrüßung entgegengefahren.

— Dr. Jose Vicente Concha ist zum Präsidenten von Kolumbien gewählt worden.

— Das argentinische Ministerium hat seine Entlassung genommen.

— Dem Reichstag ist gestern ein neuer Gesetzesentwurf zur Änderung des Militärstrafgesetzes zugegangen.

11. 2. In der reichsländischen Zweiten Kammer hielt gestern der neue Staatssekretär Graf v. Roeder seine Antrittsrede.

— Das englische Parlament wurde gestern vom König mit einer Thronrede eröffnet.

— Zwischen Papag und Lloyd wird eine Interessengemeinschaft für das nordatlantische Geschäft angebahnt.

12. 2. Zur Eröffnung der drahtlosen Telefunkenverbindung zwischen Havan und Neuport hat zwischen beiden Orten ein lebhafter Depeschewechsel stattgefunden.

— In Stockholm wurden sowohl dem früheren Ministerpräsidenten Staaff wie dem Könige Ovationen dargebracht.

Nur Hölerschwingen stürmt die Welt: es naht
Der Schmeißer Dir, der Tod, mit leisem Schweben.
Dein Staub gehört dem Staub: dein bess'res Leben
Gibt und der Welt, und beiden deine Tat.
Ihr Schuldner bist du längst, schon längst gewesen:
Was säumst du noch, dein altes Pfand zu lösen?
O Jüngling, eine Tat, so lang noch heiss
Und ehrbegierig deine Pulse schlagen!
Mann, eine Tat, ein frommes, frisches Wagen
O, eine Tat noch vor dem Sterben, freis!
Und kannst du nicht durch Denken oder Dichten
Auf deiner Bahn ein stolzes Mal errichten,
Und kannst du nicht mit Meissel oder Schwert
Für späte Enkel in die goldenen Scheiben
Der Weltgeschichte deinen Namen schreiben:
Bescheide dich! Des Werks Verdienst und Wert
Wird nach des Mannes Sinn und Kraft gemessen:
Wer seinen Brüdern nützt, bleibt unvergessen.

Der deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1912.

Unter dieser Überschrift hat der Deutsche Metallarbeiter-Verband vor ca. 8 Tagen an den Fabrikatoren hier in Frankfurt a. M. ein Flugblatt veröffentlicht, das eine Antwort auf das gleichnamige Flugblatt des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie darstellt und von Unrichtigkeiten, falsch wiedergegebenen Zitate sowie von groben Beschimpfungen des Reichsverbandes strotzt. In dem Flugblatt werden ferner Sachen bewiesen, die nie bestritten und Behauptungen widerlegt, die nie aufgestellt worden sind. So führt der Metallarbeiterverband aus, die Mehrzahl seiner Mitglieder sei über 25 Jahre alt. Das ist bei einer Gewerkschaft und bei jedem Verein, der nicht gerade ein ausgeprägter Jugendverein ist, doch selbstverständlich. Diese Selbstverständlichkeit ist vom Reichsverband auch gar nicht bestritten worden. Der Reichsverband hatte nur auf die Tatsache hingewiesen, daß die Zahl der Beitritte zurückgegangen sei. Ueber diese Tatsache heißt es im Jahrbuch 1912 des deutschen Metallarbeiterverbandes (Seite 35): „Die Zahl der Beitritte beträgt 182558 gegen 191436 im Jahre 1911 — 8878 weniger. Dieser Rückgang der Beitritte erstreckt sich vor allem auf die Beitritte erwachsener männlicher Mitglieder, die allein einen Rückgang von 155992 auf 149425 — 6567 zu verzeichnen haben.“ Der Reichsverband hatte diese Zahlen angeführt und hinzugefügt: „Man sieht also, daß der rote Verband auf erfahrene ältere Mitglieder nur noch eine geringere Anziehungskraft ausübt.“ Der Metallarbeiterverband macht aus diesem klaren Satz, den er angeblich wörtlich zitiert, folgendes: „Man sieht also, daß der rote Verband auf erfahrene ältere Mitglieder nur noch eine geringe Anziehungskraft ausübt.“ Durch diese Abänderung bekommt der Satz aber einen ganz anderen Inhalt, durch diesen „Druckfehler“, und auf einen solchen wird sich der Metallarbeiterverband herausreden wollen, wird der Sinn geradezu auf den Kopf gestellt. Es ist doch ein gewaltiger Unterschied, ob man sagt: Die Anziehungskraft beginnend, die Zahl der Beitritte ist geringer geworden gegen früher, oder ob man sagt: „Die Anziehungskraft beginnend, die Zahl der Beitritte ist nur gering!“

Die Werbekraft des Metallarbeiterverbandes erhellt aber auch noch aus folgenden Zahlen: Der Mitgliederbestand stieg im Jahre 1910 um 24,28%, im Jahre 1911 um 11,2%, und im Jahre 1912 um 9,01%. Dabei ist im Jahre 1912 noch der gesamte Schmiedeverband mit 14942 Mitgliedern beigetreten. Bringt man diese nicht mit in Anschlag, so ergibt sich für 1912 ein Mitgliederzuwachs von nur 6,13%. Das Schwanken der Mitgliederzahl war dafür umso größer. Es betrug der Wiederabgang von Mitgliedern im Jahre 1910: 56,6%, im Jahre 1911: 75,5% und im Jahre 1912: 78,4% des Zuganges, bei Weglassung der Schmiede macht der Ab-

gang sogar 84,26% des Zuganges aus. Das Jahrbuch des Metallarbeiterverbandes schreibt hierzu: „Das ist das wenig befriedigende Ergebnis der Mitgliederbewegung im Jahre 1912. Dabei ist zu beachten, daß in dem Zugang auch die Uebertritte der Schmiede enthalten sind, — von denen wohl nur wenige . . . aus dem Verband wieder ausgetreten sind.“

Aus allem diesem ergibt sich zweierlei. Einmal ist tatsächlich die Anziehungskraft des Metallarbeiterverbandes auf die erwachsenen männlichen Mitglieder geringer geworden, und zweitens hat hierüber der Reichsverband nichts behauptet, was der Metallarbeiterverband in seinem Jahrbuch, das allerdings im Gegensatz zu seinen Flugblättern nicht für die breitere Öffentlichkeit bestimmt ist, nicht selbst zugegeben hat!

Besonders angetan hat es dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband der Nachweis, daß er mit seiner Streiktafel ein völliges Fiasko erlitten hat. Er kann in seiner ohnmächtigen Wut nur noch schimpfen. Unfinnig, Nöbelsinn, nicht ernst zu nehmen, lägenhafte Art der Darstellung heißt es da. — Wenn man die Streiks auf ihren Erfolg prüfen will, so muß man selbstverständlich die dem Verband und seinen Mitgliedern erwachsenen Kosten den durch die Streiks angeblich erzielten Erfolgen gegenüberstellen. Das ergibt Unkosten von insgesamt Mk. 8725093 (Lohnverlust der Arbeiter und Streikkosten der Gewerkschaften) denen als Gewinn nur Mk. 35414. — pro Woche (erlangte Mehrgehälter und abgewehrte Lohnvermindierungen) gegenüber stehen, d. h. die durch die Streiks verlangten Gewinne und abgewehrten Verminderungen deckten erst nach 264 Wochen voller regelmäßiger Arbeit die Streikkosten. Der Metallarbeiterverband sagt nun in seinem Flugblatt, man könne, da Krankheiten und Arbeitslosigkeit in Abzug zu bringen seien, nur 40 Arbeitswochen auf das Jahr rechnen. Nach dieser Rechnung des Metallarbeiterverbandes wären also dann mehr als 6 Jahre erforderlich, um die Streikkosten mit den Streikgewinnen wieder einzubringen. Der Metallarbeiterverband behauptet nun, die den Gewerkschaftskassen entstehenden Streikkosten (Streikunterstützung und Verwaltungskosten für Streikbüros, Streikversammlungen, Druckkosten etc.) dürften nicht den Lohnverlusten zugerechnet werden, da sie zum größten Teil nicht von den streikenden Arbeitern getragen würden. Das ist eine bewusste Irreführung. Die Streikgelder sind doch durch Ansammlung der Spargrößen der Arbeiter erst entstanden. Werden die in den Gewerkschaftskassen angehäuften Gelder der Arbeiter für Streiks ausgegeben, so können sie eben nicht für Kranken- und Arbeitslosenunterstützung, für Invalidenrenten und Sterbegelder verwendet werden. Allerdings haben zu den Streikunterstützungen nicht nur die streikenden Arbeiter, sondern sämtliche in der betr. Gewerkschaft organisierten Arbeiter beigetragen. Aber das macht doch nichts aus! Heute streiken die einen und werden von den anderen mitunterstützt, ein andermal streiken die andern und werden von den einen wieder unterstützt. Das gleicht sich doch alles wieder aus. Es handelt sich hier immer um die Spargroschen der Arbeiter, die in zwecklosen Streiks verschwendet werden, um die also auch das Vermögen der Arbeitergeschädigt wird. Aber gerade darum müssen diese Streikkosten auch mit in Rechnung gestellt werden, wenn man wissen will, was die Streiks gekostet und was sie eingebracht haben. Es bleibt also bestehen, daß man eigentlich beim besten Willen nicht von Erfolgen der Streiks reden kann. Man kann eben, und das ist für alle, die volkswirtschaftlich denken können, ohne weiteres klar, durch einen Streik nie größere Lohnvorteile erpressen, als sie durch die Wirtschaftslage gegeben sind. Wenn ein Unternehmer also nachgibt, so kann er es nur in soweit tun, als er es mit der voraussichtlich in den nächsten Wochen eintreffenden Wirtschaftsentwicklung für vereinbar hält, d. h. er kann nur die Zugeständnisse machen, die er nach wenigen Wochen unter dem Einfluß der aufwärts steigenden Wirtschaftskurve freiwillig, aus sich heraus hätte geben müssen. Die Höhe der Arbeitslöhne, d. h. der Preis der Arbeitskraft richtet sich nämlich genau so nach Angebot und Nachfrage wie alles andere. Bei steigender Nachfrage nach Arbeitern steigen die Löhne, bei sinkender Nachfrage drohen sie wieder zu fallen. An dieser Tatsache kann auch die bestorganisierte und finanzkräftigste Streikgewerkschaft nichts ändern. So schreibt auch das

Korrespondenzblatt der Generalkommission der (sozialdemokratischen) Gewerkschaften Deutschlands" in Nr. 1 Jahrgang 1914 in seinem Rückblick auf das verfloßene Jahr resümiert: „Darin zeigte sich wiederum die der Arbeiterbewegung nachteilige Wirtschaftslage, die den Erfolg ihrer Kämpfe fast völlig in Frage stellte.“ Aus dieser wirtschaftlichen Tatsache hat allein die sogenannte wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung, die Wertvereinsbewegung, die einzig richtige Folgerung gezogen. Sie erstrebt darum auch die wirtschaftliche Besserstellung ihrer Mitglieder auf dem Wege, der allein auf die Dauer zum Ziele führen kann, nämlich auf dem Wege der friedlichen Verständigung mit den Unternehmern. Die Mitglieder haben eingesehen, daß nur der Betrieb, der selbst mit Gewinn arbeitet, gute Löhne zahlen und seinen Arbeitern regelmäßig Beschäftigung bieten kann, daß es darum verkehrt ist, ein Unternehmen durch Streiks finanziell zu schwächen und seine Konkurrenzkraft auf dem Weltmarkt zu lähmen, denn beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben ein gemeinsames Interesse an der Rentabilität des Betriebes. Die Richtigkeit dieser Anschauung der Wertvereinsmitglieder ergibt sich auch gerade aus dem Flugblatt des Metallarbeiterverbandes. Denn die eigentlichen Erfolge hat er ja gerade auf dem Wege der friedlichen Verständigung erzielt, während die Streiks ihm und seinen Mitgliedern nur Geld gekostet und die beteiligten Arbeiter nur in Not und Schulden gestürzt haben. Es ist aber klar, daß ein Unternehmer doch viel eher den Arbeitern Zugeständnisse machen wird, die in ihm nicht den Feind und Ausbeuter sehen, sondern die bemüht sind, nach Kräften zum Gedeihen des Betriebes beizutragen, als denen, die sich immer in den gehässigten Angriffen in Presse und Versammlungen gegen ihn ergehen, die nur ein Streben kennen, möglichst viel zu verdienen, dafür aber nur möglichst wenig und möglichst schlechte Arbeit zu leisten, und dann noch dem Arbeitgeber, wo sie können, Anklagen zwischen die Fäße werfen und den Aufstieg des Unternehmens hindern.

Der Hinweis auf die Vertretungen und Unterstellungen unter seinen Beamten hat den Metallarbeiterverband vollends aus dem Häuschen gebracht. In seiner

Aufregung liefert er nun seinen Gegnern Waffen, wie sie sich solche nicht besser wünschen können. In dem Flugblatt heißt es nämlich: „Damit sich aber die mit der Abfassung von Flugblättern gegen die moderne Arbeiterbewegung im Reichsverband betrauten Personen künftig ihr armseliges Schicksal nicht mehr so zu jermarnen brauchen, sei ihnen verraten, daß es sich bei den für nichtwiederaufnahmefähig erklärten Personen um solche handelt, die sich durch ihren vorherigen Austritt der Untersuchung der ihnen zur Last gelegten Verfehlungen und damit der Ausschließung entzogen haben.“ Das ist ja losbar! Also nur diejenigen Diebe, Rassenräuber, Betrüger und Desfranten können dem Verband nicht wieder beitreten, können in ihm nicht wieder beschäftigt werden, die als sie abgefaßt wurden, rasch austraten! Das paßt allerdings ganz vorzüglich zu dem famosen Klemmingscheinstem, das der Metallarbeiterverband erfunden hat. Der deutsche Metallarbeiterverband hält nämlich für vorkommende Fälle gedruckte Formulare vorrätig, die folgendermaßen lauten: „Ich Entesunterzeichneter bekenne hiermit, als Kassierer der Verwaltungsstelle des in Stuttgart domizilierenden Metallarbeiterverbandes den Betrag von M., welchen ich von den Verbandsmitgliedern eingezogen habe, in meinem eignen Nutzen verwendet bezw. unterschlagen zu haben. Ich verpflichte mich, den oben genannten Betrag an den Bezirksleiter des deutschen Metallarbeiterverbandes in pünktlich zurückzahlen, widrigenfalls Strafverfolgung erfolgen kann.“

Bei dieser Sachlage sollte man beinahe glauben, bei dem Stuttgarter Metallarbeiterverband gelte es als größeres, fast unfähbares Verbrechen, wenn jemand aus ihm wieder austritt, als wenn jemand „nur“ sich an den ihm anvertrauten Arbeitergebern vergreift oder sonst wie die millionenschwere Verbandskasse erleichtert!

Da der Metallarbeiterverband auf die Vorwürfe gegen seine famose Kassenführung, die das Brücken von Klemmingscheinen notwendig gemacht hat, nichts vorbringen kann, versucht er den Spieß umzudrehen und behauptet beim Reichsverband gegen die Sozialdemokratie sehe es in dieser Beziehung noch böser aus. Hierbei stützt er sich

auf eine alte Geschichte, die vor Jahr und Tag durch die rote Presse ging, und die damals schon Punkt für Punkt widerlegt und richtig gestellt wurde, sodaß der Metallarbeiterverband die Unwahrheit seiner Behauptungen in vollem Umfange kennen mußte. Es handelte sich damals kurz um folgendes: Der Reichsverband gibt bekanntlich auch zahlreiche Schriften und Bücher heraus, die durch den Buchhandel, genau wie die Bücher anderer Verleger, vertrieben werden. Eine Hamburger Buchhandlung hatte nun vom Reichsverband einen größeren Posten Bücher bezogen, wobei sie natürlich den im Buchhandel üblichen Rabatt erhielt. Sie ließ die Bücher durch Kolportage, auf deren Auswahl der Reichsverband naturgemäß gar keinen Einfluß hatte, vertreiben. Von dem nicht ganz einwandfreien Verhalten eines dieser Kolportageerführer der Reichsverband erst durch die Veröffentlichungen des „Vorwärts“, worauf er sofort seine Geschäftsbeziehungen zu der Hamburger Firma löste. Das ist alles. Wie man daraus gegen die Kassenverwaltung und Geschäftsführung des Reichsverbandes Vorwürfe konstruieren, wie man dem Reichsverband überhaupt einen beliebigen Kolporteur, der mit ihm in keinerlei Beziehung stand, an die Rockschöße hängen kann, nur weil er im Auftrag und für Rechnung eines Dritten, auch Bücher verkauft hat, die im Verlage des Reichsverbandes erschienen sind, bleibt unerfindlich. Eine derartige Kampfweise richtet sich von selbst.

Von den Anwürfen und „Widerlegungen“ des Metallarbeiterverbandes bleibt also nichts übrig. Sie sind wie ein Kartenhaus zusammengefallen. Die Schwäche seiner Beweismittel versucht er hinter weißen Schimpfereien, Verdrehungen und Verleumdungen zu verbergen. Wer mit derartigen Waffen kämpft, zeigt aber, daß er selbst zu der Güte der von ihm vertretenen Sache kein Vertrauen hat!

Wie können dann aber die Arbeiter auf einen Verband ihre Hoffnungen setzen, den nicht einmal seine eignen Führer offen und ehrlich zu verteidigen wagen?

Darum kann es für jeden einsichtigen Arbeiter nur eine Parole geben:

Heraus aus dem deutschen Metallarbeiterverband! Heraus aus der verheißenden Sozialdemokratie,

von der es unter der Überschrift

„Die Unfruchtbaren“

mit Recht in der Ausgabe des „Deutscher Kurier“ vom 3. Februar heißt:

„Es ist erfreulich, daß das Verständnis für die, den Interessen der deutschen Arbeiter ins Gesicht schlagende Handlungsweise der Gewerkschaften allmählich aufzudämmern beginnt und sich im Rückgang der sozialdemokratischen Gewerkschaften sowohl als in der Zahl der Parteimitglieder und der Abonnenten auf die sozialdemokratische Presse einen Ausdruck verschafft. Gar beweglich klagen die Führer über diese rückläufige Erscheinung und suchen nach Scheingründen zu ihrer Erklärung, und nur wenige haben den Mut, die wirklichen Ursachen offen zuzugeben, da dann

die Flucht der Enttäuschten

sich noch in vergrößertem Maße vollziehen würde.“

Die Träger der modernen Arbeiterbewegung sind die Werkvereine, als einzige, den Zeitverhältnissen entsprechende Vertretung der großindustriellen Arbeiter. Das erkennt, wenn auch unausgesprochen, selbst die Gewerkschaft durch ihre überaus scharfe Kampfweise an; sie aber kann und wird die Entwicklung der Werkvereine nicht hindern, denn „die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen“.

Wir laden alle aufgeklärten Arbeiter, für welche die gewerkschaftliche Organisation eine überwundene Sache ist, ein, sich über die wahren Zwecke und Ziele der Werkvereinsbewegung zu unterrichten und sie werden dann bestätigt finden, daß ihnen die Werkvereine die natürlichste und selbstloseste Interessen-Vertretung bieten und daß auch dort die soziale Fürsorge gepflegt wird.

Der Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Ist ein sozialer Aufstieg für Arbeiter möglich?

Bisher war es noch vielfach in der Malerei, in der Literatur und zum Teil auch in der Wirtschaftswissenschaft üblich, die Arbeiter als ausgebeutete, hungrige Gestalten darzustellen. Dem ernsthaften deutschen Arbeiter ist mit derartigen sentimentalen Freuden nicht gedient. Er will von der breiten Öffentlichkeit nur Verständnis für die gewerkschaftliche Arbeit zur Fortentwicklung seines Standes. Der größte Teil der Wirtschaftswissenschaft, hauptsächlich der Kathedersozialismus, hat die Lage des Arbeiterstandes schwarz in schwarz gemalt. So sagt z. B. Brentano: „Die Arbeiter selbst aber sind ohne Einfluß auf die Verkaufsbedingungen ihrer Ware, der Arbeit, und völlig außerstande, ihren Anteil an der Kultur zu erhöhen.“ Auch Bücher ist der Ansicht, daß die Nachkommenschaft des Arbeiters an den Stand des Vaters gekettet sei. Er sagt: „In der Regel aber wird jedem nicht der Spezialberuf, wohl aber die soziale Verursachung, der er anzugehören hat, durch die Vermögensausstattung des elterlichen Hauses zugewiesen.“ So marmar gar befürchtet, den Feind zu langweiligen, wollte er eine Schilderung von dem Gang zwischen den Mauern geben,

den das Proletariat zurückgelegt hat und noch weiter wandelt. Die Sozialdemokratie hat bei einem derartigen Stande der bürgerlichen Wirtschaftswissenschaften, ein tieferes Schwarz zum Malen der wirtschaftlichen Zustände des Arbeiterstandes zu finden. Aber auch das gelingt ihr. Man braucht nur an das „Eberne Lohngeheimnis“ von Kasse zu denken, oder an die Schilbernung, die Kautsky in seinen „Erläuterungen zum Erfurter Programm“ gibt. Dieser sagt, daß er dem Proletariat unmöglich sei, wenn es ihm auch gelingt, durch Sparsamkeit etwas zu ersparen, dadurch sich oder seine Kinder aus der proletarischen Existenz emporzuheben. Jede Aussicht soll nach Kautsky „für den einzelnen Proletarier verschwunden sein, sich auf eigene Faust, durch eigene Kraft aus dem Sumpfe herauszuheben, in den ihn die heutige Produktionsweise stößt. Er kann seine Erhebung nur erreichen durch die Erhebung der ganzen Klasse, der er angehört.“

Die Schlussfolgerung ist außerordentlich bezeichnend und zugleich auch der Grund für die soziale Schwarzmalerei. Die Lage des Arbeiters wird deswegen von der Sozialdemokratie so düster geschildert, um ihn für die Streikgewerkschaften mit ihren schweren Opfern reif zu machen. Bestimmt hat sich Ehrenberg mit der Frage von der Entwicklung mit den Entwicklungsfaktoren des Arbeiterstandes in einer umfangreichen Untersuchung beschäftigt: „Kruppsche Arbeiterfamilien“.

Professor Ehrenberg und sein Schüler Racine haben Ermittlungen bei 682 Arbeitern angestellt, die mindestens 30 Jahre in der Kruppschen Gussstahlfabrik in Essen tätig sind. Bei 196 Familien haben die Väter bereits bei Krupp gearbeitet. Da die Söhne von diesen Familien meist auch bei Krupp beschäftigt sind, war es möglich, die Lebensverhältnisse von drei Generationen von Arbeitern zu untersuchen, die auf demselben Werke gearbeitet haben, also unter verhältnismäßig gleichen Bedingungen lebten.

Die Ermittlungen haben uns ein ganz anderes Bild von der Entwicklung des Arbeiterstandes gegeben, als es die bisherige Wirtschaftswissenschaft uns bot. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter war, bevor sie bei Krupp eintraten, meist eine recht unangenehme. Die erste Generation kam entweder aus selbständigen Berufen her: Landwirte, Handwerker, oder es waren kleine Beamte, oder gelehrte, zumeist aber ungelehrte Arbeiter. Da sie meist erst spät bei Krupp eintraten, hatten sie nicht die Möglichkeit, selbst in eine wesentlich höhere soziale Stufe emporzusteigen. Sie konnten aber wenigstens ihren Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen. So haben sie denn durch ihre Tätigkeit dazu beigetragen, daß ihre Kinder unter günstigeren Lebensbedingungen arbeiten konnten, als sie es selbst vermochten. Die dritte Generation hat sich außerordentlich gut entwickelt. Man muß die Zahlen, welche in der Untersuchung hierfür angegeben werden, mit freudiger Ueberraschung lesen:

Beruf der dritten Generation	Männliche Hauptlinie	Männliche Seitenlinie	Weibliche Seitenlinie
Gelehrte Berufe	3,3	3,8	2,2
Handelsstand	4,2	4,8	3,9
Techniker u. Zeichner	13,8	10,5	6,0
Bureaubeamte	11,1	9,6	13,9
Vollschullehrer	3,6	1,9	0,9
Gelernte Arbeiter	46,2	49,3	37,7
Angelernte Arbeiter	7,0	6,2	12,5
Ungelernte Arbeiter	10,8	13,9	22,9
	100,0	100,0	100,0

Wir sehen also, daß etwa 3 Prozent der Enkel jener Arbeiter, die in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts in das Werk Alfred Krupps eintraten, bereits in gelehrten Berufen tätig sind. Es ist ziemlich richtig, wenn Kautsky sagt: „Hoffnungslos ist heute der Versuch des Proletariats, seinen Sohn studieren zu lassen.“ Ein derartig schneller sozialer Aufstieg ist keineswegs nötig und kann von keinem vernünftigen Wirtschaftskritiker verlangt werden. Wir sehen aber, daß sehr wohl der Arbeiter mit daran arbeiten kann, daß wenigstens der Enkel in erheblicher höherer sozialer Schichten emporsteigt.

Auch die weiteren Ergebnisse dieser Tabelle sind erfreulich. 10 bis 13 Prozent der dritten Generation sind bereits Techniker und Zeichner. Dies wird wohl der am ehesten mögliche Aufstieg sein, der auch insofern von der Firma Krupp unterstützt wird, als sie in erheblichem Umfang das Studium von gelehrten Arbeitern auf Hochschulen durch Gewährung von Beihilfen begünstigt. Auch die Bureaubeamten sind in der dritten Generation sehr stark vertreten. Erfreulich ist, daß besonders in der männlichen Hauptlinie die ungelerten Arbeiter ganz verschwindend vorhanden sind. Hierin scheint mir der wichtigste Beweis für die soziale Fortentwicklung zu liegen.

Weniger gut hat sich die weibliche Seitenlinie entwickelt, also die Töchter der ersten und zweiten Generation. Man darf wohl annehmen, daß die Männer dieser vielfach nicht bei Krupp beschäftigt sind, so daß hier wiederum ein Beispiel für die Wirkung der Ständigkeit als sozialer Entwicklungsfaktor zu sehen ist.

Man darf nun keineswegs glauben, daß sämtliche Fälle, die Ehrenberg anführt, ein günstiges Bild geben. Vielmehr muß er auch über eine Anzahl von Familien berichten, in denen ein sozialer Abstieg, bisweilen sogar eine Degeneration eintrat. Dies wird vielfach verschuldet durch persönliche Unfähigkeit, oft auch durch Krankheiten. Zuweilen kommt auch der Arbeiter durch ungehöriges Benehmen gegen einen Vorgesetzten in eine weniger günstige Lage. In manchen Familien läßt sich geradezu ein Verfall der Kräfte feststellen. Es ist aber doch erfreulich, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle eine bemerkenswerte Energie in den Familien festzustellen ist, so daß die Lebenslinie des Gesamtbildes eine aufwärtsstrebende Tendenz hat.

Die Zahl der Kinder hat keineswegs ein unübersteigbares Hindernis für die Fortentwicklung der Familie gegeben. In den meisten Fällen war es möglich, daß die Söhne wenigstens ihre Vorfahren in der Fabrik durchmachen konnten. Bei manchen Familien sind die ersten Kinder nur angelernt worden; sie haben aber durch ihr treues Zusammenhalten den jüngeren Söhnen eine Lehrzeit ermöglicht. Die große Kinderzahl hat nur in seltenen Fällen dazu geführt, die Arbeiter zu einer wirtschaftlichen Existenz zu verurteilen. In den meisten Fällen hat sie nur einen Druck auf die Sparmöglichkeit ausgeübt. Wenn allerdings die Kinder erwachsen waren und ihren Verdienst an den Vater abliefern, dann gestaltete sich die Lage dieser Familien wieder ganz erheblich besser.

Es ist der Ehrenbergschen Untersuchung in der sozialdemokratischen Presse vorgeworfen worden, sein Bild habe dadurch eine günstige Farbe bekommen, daß er nur besonders ständige Arbeiterfamilien behandelt habe. Ein besseres Verständnis für die Bedeutung der Ständigkeit ist kaum möglich.

Die Tatsachen, die einen Einfluß auf die Entwicklung des Arbeiterlebens ausüben, sind ganz außerordentlich zahlreich. Die Arbeitsteilung in den Großbetrieben hat eine große Zahl von Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen; wir sehen aus der Ehrenbergschen Untersuchung, daß diese Tatsache die Möglichkeit des sozialen Aufstieges erhöht.

Einen wesentlichen Einfluß auf die gute Entwicklung haben jedenfalls auch die Wohlfahrtsmaßnahmen der Firma ausgeübt, besonders insofern, als sie die Ständigkeit der Arbeiterschaft erhöhten.

Der Einfluß der Konjunktur auf die Verdiensthöhe ist gegen früher wesentlich geringer geworden. So starke Schwankungen, wie wir sie in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gehabt haben, sind heute nicht mehr möglich. Das geht mit Deutlichkeit aus den Kurvenzeichnungen über die Verdienstveränderungen für die gesamte Kruppische Arbeiterschaft, die einzelnen Arbeiterfamilien und die verschiedenen sozialen Berufsgruppen hervor, die uns in dem Ehrenbergschen Buche geboten werden.

Wir begrüßen es, daß Ehrenberg neben den sonstigen Entwicklungsfaktoren: die Produktionsweise, dem Angebot von Arbeitskräften, der wirtschaftlichen Konjunktur usw. besonders das eine Moment betont hat, das gewöhnlich in der Betrachtungsweise der Sozialdemokratie und auch der meisten Wirtschaftswissenschaftler in den Hintergrund tritt: das persönliche Moment im Leben des Arbeiters. Denn es sind die persönlichen Eigenschaften des einzelnen Arbeiters, die innerhalb aller in der Außenwelt liegenden auf und abwärtsführenden Entwicklungsgesetze den Ausschlag geben. Ob ein Arbeiter einer tüchtigen Familie angehört, ob er eine Lehrzeit durchgemacht oder nicht, ist gewiß von großer Bedeutung für sein Schicksal. Aber auch in tüchtigen Familien kann es untüchtige Individuen geben. Ob dagegen der Lehrling seine Lehrzeit mit Erfolg durchläuft, ob

er sich in der Fortbildungsschule weitere Kenntnisse erwirbt, ob er sich auch nach der Lehrzeit vielseitig ausbildet oder nicht, das hängt hauptsächlich von ihm selbst ab. Wenn er dann in einen Betrieb gelangt, wo gut verdient wird, etwa als gelernter Arbeiter in eine der Kanonenwerkstätten, so ist das keineswegs ein Zufall. Es hängt von seinen Leistungen ab; denn solche Betriebe brauchen besonders tüchtige Leute, zumal dann, wenn die Arbeit eilig ist.

Die neue deutsche Arbeiterbewegung hat eine derartige Auffassung schon seit Beginn ihrer Entstehung vertreten. Während die Kampfgeisteskräfte alles Heil in Organisation suchten und der Ansicht waren, daß eine Erhebung nur durch die ganze Klasse zu erreichen sei, der der einzelne angehört, hat die neue Bewegung neben der Pflege des Organisationsgedankens nicht die Pflege der Persönlichkeit vergessen. Sie hat gelehrt, daß Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Strebsamkeit bei der Arbeit, sowie Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit in der Familie die sichersten und besten Mittel zum Vorankommen sind. Wir freuen uns deshalb, daß durch die „Kruppschen Arbeiterfamilien“ ein wissenschaftlicher Beweis für die Weltanschauung erbracht ist, welche die neue Bewegung bisher durch ihre praktische Lebenserfahrung begründete. Der einzelne Arbeiter kann aber aus Ehrenbergs Zahlen entnehmen, daß er nicht umsonst arbeitet, wenn er seine Kinder auf der sozialen Stufenleiter eine Sprosse voranbringt und dadurch der nächsten Generation diese eine Sprosse zum Aufwärtskommen erspart. Gerade dadurch, daß der einzelne sich als Mitglied einer Familie, einer langen Fortentwicklungsschleife zum Höheren fühlt, gerade dadurch gewinnt sein Leben einen Wert und eine Bedeutung, die auch der schlichten Arbeit des Tages eine höhere Weihe gibt.

(Aus „Die neue Deutsche Arbeiterbewegung“ von Dr. Erich Sperling Bonn, Bonner Verlagshaus G. m. b. H.)

Cohen mußte kommen.

Hast den zehnten Teil ihrer Mitglieder hat die Verwaltungsstelle des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Düsseldorf im Jahre 1913 verloren. Mit 10048 Mitgliedern hatte man das Jahr 1913 begonnen, am Schlusse zählte man noch 9108 Beitragszahler. Der Verlust von 940 Markennikeln bedeutet für die Kasse einen Ausfall von 400 000 Mark. Als Ursache des Rückgangs wurden Einflüsse lokaler Art angegeben, wie Erhöhung der Sozialbeiträge, die verlorenen Kämpfe und zu einem geringeren Teil auch die gelbe Agitation.

So schrieb die „Düsseldorfer Volkszeitung“ vom 26. Januar 1914. Und am 28. Januar war Cohen, der Führer der Berliner Metallarbeiter in Düsseldorf, um die Werkvereine in Grund und Boden zu reden.

Nach der „Düsseldorfer Volkszeitung“ Nr. 23 vom 28. Januar schildert Cohen „zunächst eingehend die Kampfmittel, die von den Unternehmern gegen die Arbeiter angewendet wurden, ehe sie auf die Gründung von gelben Vereinen kamen.“ Zuerst versuchten es die Unternehmer mit der Gründung von besonderen Arbeitsnachweisen; dann wurde Polizei und Justiz zu Hilfe gerufen; schließlich hätte man zu Ausperrungen gegriffen. Als kein Mittel geholfen hätte, wären die Unternehmer auf den schlauesten Gedanken gekommen, System in ihre Ausperrungen zu bringen und immer gewisse Jahrgänge, hauptsächlich verheiratete Arbeiter, bei Lohnstreiks auf die Straße zu setzen. Aus dem Plan sei aber nichts geworden, da „die vorige Krise“ (!) gekommen sei „und — sich inzwischen intellektuelle Leute mit gesundem Verstand. D. R.) gefunden hätten, die den Effekt dieses Planes auf andere Weise erreichen wollten. Es sei zu Gründung gelber Werkvereine gekommen! In Augsburg wäre damit der Anfang gemacht worden.“

Nach der Schöpfungsgeschichte der Werkvereine gab Cohen noch einige Märchen zum besten und „trat unter stürmischen Beifall ab.“

Die Genossen mußten nun Bescheid; sie nahmen einstimmig eine Entschliessung an, in der sie „den Selben ihre tiefste Verachtung aussprachen und gelobten, diese Schmarotcherorganisationen mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen.“

An dem Rückgang des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes zu Düsseldorf haben aber nur „zu einem geringeren Teil“ die Werkvereine Schuld. Um den Düsseldorfer Genossen das Gegenteil zu beweisen, mußte erst Adolf Cohen aus Berlin kommen.

Ueber die Werkvereine.

schreibt der Geschäftsführer des Verbandes sächsischer Zündstrießer, Dr. G. Stresemann, in seinem Buche „Das Jahr 1913“:

„Von den nichtsozialdemokratischen Arbeitervereinigungen haben die im Bund deutscher Werkvereine vereinigten Werkvereine den höchsten Aufschwung genommen. Der mit der Macht der Gewerkschaften wachsende Terrorismus, der jeden Nichtorganisierten in die Gewerkschaft hineinzwingen will, und die außerordentlichen Anforderungen, welche die Gewerkschaften an den einzelnen stellen, haben doch ein so tiefes Gefühl des Widerstandes hervorgerufen, daß die wirtschaftsfriedliche Richtung der Werkvereine bei den Arbeitern viel mehr Anklang gefunden hat, als dies nach der Beurteilung auch anderer Organe der bürgerlichen Presse erscheinen könnte. Wenn nicht alles täuscht, wird diese Bewegung, trotz mancher vorhandenen und zum Ausdruck gekommenen Differenzen, eine sehr große Entwicklung in Deutschland nehmen, und die künftigen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wesentlich beeinflussen können. Auf welcher günstigen Höhe diese Werkvereine stehen, zeigen die Erfolge, die einzelne davon gegenüber den bisher allmächtigen, freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften bei den Ge-

werkschaftswahlen erzielt haben, sowie die Tatsache, daß sie in den letzten Jahren die bedeutendste relative Zunahme an Mitgliedern (gegenwärtig 240 000) (Die von Dr. Stresemann angegebene Mitgliederzahl ist mit dem Hauptausfluß und aller Werkvereine zu verstehen. D. R.) und Kapitalvermögen (gegenwärtig bereits 2 1/2 Millionen Mark) gehabt haben, während z. B. die christlichen Gewerkschaften nur wenig vorwärts gekommen sind.“

Berichte aus den Werkvereinen.

Bezirksverband der Werkvereine von Frankfurt a. M. und Umgebung. Wir machen die Vorstandsmitglieder des Bezirksverbandes hiermit nochmals auf die am 17. Februar stattfindende Vorstandssitzung im „Pfalz Hof“ Ecke Riddastraße und Moselstraße aufmerksam.

Werkverein der Firma J. S. Fries Sohn Frankfurt a. M.-Süd. Bei der am 6. d. M. stattgefundenen Hauptversammlung wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt:

1. Vorsitz: Hensel, 2. Vorsitz: Röder, 1. Schriftf. Becker, 2. Schriftf. Bauer, 1. Kass. Schellenschläger, 2. Kass. Paninger, Beisitzer Schreind, Kerbel, Rappes.

Ein Jahres-Bericht folgt in der nächsten Nummer.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Wir berufen folgende Betriebsversammlungen ein:

Montag den 16. Febr. für alle in der Schwefelsäure-, Salpetersäure-, Glaubersalz-, Bisulfat-, Sulfat-, Salzsäure-, Hydrosulfid-, Schwefelnatrium-, Chromfabrikation, Niesbreche, Salpeter- und Steinfabrikation, sowie in den Versuchsbetrieben beschäftigten Mitglieder.

Für die Nachschicht der vorgenannten Betriebe findet die Versammlung am Montag, den 23. Febr. statt.

Mittwoch den 18. Febr. für alle in dem Werke Mainthal beschäftigten Mitglieder.

Mittwoch den 25. Febr. sämtliche in der Kullin-fabrik beschäftigten Mitglieder.

Die Versammlungen finden Abends 6 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Werkvereins (Gartenstraße 28) statt.

Aus der Frankfurter Werkvereins-Bewegung. Die Werkvereinsbewegung erfreut sich in Frankfurt a. M. eines erfreulichen Zuwachses. Bis jetzt sind 10 Werkvereine mit über 5000 Mitgliedern die dem Bezirks-Verband Frankfurt a. M. angehören. Neu hinzugekommen sind der Werkverein Gustavshaus bei Mainz mit 130 Mitgliedern sowie der neugegründete Werkverein der Firma Simon, Bühler & Baumann. Die nationale-wirtschaftsfriedliche Werkvereins-Bewegung hat hier noch ein großes Arbeitsfeld und werden einige große Werke in nächster Zeit unserem Verbande neu beitreten.

Werkverein Moenus. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Bücherausgabe unserer Bibliothek bis auf weiteres Mittwochs-Nachmittags von 5 bis 6 Uhr, sowie Samstags Mittags um 2 Uhr stattfindet.

Darmstadt. Arbeiterverein der chemischen Farik von E. Werck. Am 7. bezw. 14. Januar konnten zwei Mitglieder unseres Vereins ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern:

Christian Trunpffeller und Michael Müller aus Darmstadt.

Für ihre 25jährige Tätigkeit erhielten die Jubilare von der Firma ein ansehnliches Geldgeschenk sowie ein Ehren-Diplom, welches ihnen von sämtlichen Chefs unter Glückwünschen überreicht wurde. Von den Kameraden wurden die Beiden durch sinnvolle Auszeichnung ihrer Arbeitsstätte sowie durch schöne Geschenke erfreut; ebenso erhielten sie auch von dieser Seite ein Diplom. Am Jubiläumstage waren sie dienstfrei. Wir wünschen den Kameraden für ihre fernere Tätigkeit alles Gute.

Offenbach a. M. (Arbeiterverband.) Unsere nächste Monatsversammlung findet Montag, den 16. Februar abends 9 Uhr im großen Saal des Gasthauses „zum goldenen Engel“ statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die Mitglieder der Krankengeld-Versicherung und diejenigen, die noch beitreten wollen, sind ganz besonders eingeladen. Wir bitten alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Sinnprüche.

Die Hauptsache ist, daß man ein großes Wollen habe und Geduld und Beharrlichkeit besitze, es auszuführen; alles übrige ist gleichgültig.

Es ist in jedem Menschen eine Kraft gleich der des Dampfes, und wer diese zu finden und zu gebrauchen versteht, kann mehr vollbringen, als tausend andere vereinte Menschen.

Wo Eintracht waltet und Frieden thront,
Wo guter Wille in allen wohnt,
Wo Kopf und Herz und Hand sich einen,
In treuem Saßen sich vereinen,
Da fehlet Glück und Gelingen nicht,
Denn Segen wirkt erfüllte Pflicht.

Vermischtes.

Quittung. Nach dem Correspondenz-Blatt der Gen.-Kommission der (soz.) Gewerkschaften gingen ein für die Gewerkschaften in Bulgarien und Serbien im Monat November 1913: Bon den Vorständen der Zentralverbände: Schuhmacher 400 Mark, Steinarbeiter 500 M. Bereits quittiert 35 035 M. In Summa 35 935 M. Berlin, den 2. Dezember 1913. Hermann Kube. — Die soz. Gewerkschaften schicken in entlegene Länder, aus denen wohl nie ein Pfennig für deutsche Arbeiter gefandt wird, hohe Summen und klagen gleichzeitig über die Not der heimischen Arbeitslosen.

Wienel Groschen müssen die Arbeiter zur Volksfürsorge zahlen? Vor uns liegt eine Police der „Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft“, durch die ein 22-jähriger Arbeiter gegen eine Halbmögensprämie von 1 Mark, monatlich also 2 Mark auf den Todesfall versichert ist mit 290 Mark, die nach 15-jähriger Prämienzahlung im Lebensfalle zur Auszahlung gelangen. Dieser Arbeiter von 22 Jahren zahlt nun, nicht gerechnet die Zinsen, insgesamt 360 Mark im Laufe der Versicherungsdauer von 15 Jahren ein und erhält zurück 70 Mark weniger! Irrendwelse besonderen Vorteile, die andere Versicherungsgesellschaften gewähren, sind mit der Versicherung bei der Volksfürsorge nicht verbunden, will man nicht die erhobenen Aufnahmegebühren als Vorteil ansprechen.

Dem stellen wir gegenüber die Leistungen der nationalen öffentlich-rechtlichen Versicherung. Bei gleichfalls 2 Mark Monatsprämie würde der 22-jährige Arbeiter unter denselben Bedingungen versichert sein auf 328 Mark,

die aber nicht erst nach 15 Jahren, sondern schon nach 13 Jahren ausbezahlt werden. Er würde also gegenüber seiner Einzahlung von 312 M. 16 Mark mehr zurück erhalten, und bei 18-jähriger Versicherungsdauer beträgt die Versicherungssumme 474 Mark, die Prämienleistung 432 Mark. Der Arbeiter würde im Lebensfalle mit einem Plus von 42 Mark abschließen. Ist der Arbeiter bei der Volksfürsorge mit dem Eintrittsalter von 22 Jahren auf 20 Jahren versichert, so beträgt die eingezahlte Prämiensumme 480 Mark, die Versicherungssumme nur 400 Mark, so daß er ohne den Zinsverlust zu rechnen, mit einem Minus von 80 Mark abschneidet.

Wir glauben, daß diese kurze Gegenüberstellung schon genügt, um jeden Arbeiter zu warnen, den Lockrufen der gewerkschaftlichen Volksfürsorge zu folgen.

Thüringer Allerlei aus der Gewerkschaftsküche. In Gera betätigte der Geschäftsführer des „Textilarbeiter-Verbandes“ seine antikapitalistische Gesinnung dadurch, daß er 756 Mark Arbeitergroschen den Weg alles Geldes gehen ließ.

Unsere schon oft erhobene Behauptung, daß die enormen Beiträge der Arbeiter zu den sozialdemokratischen Verbänden direkt weggekauft sind, bestätigt auf neue z. B. der Jahresbericht der Zahlstelle Schmölln des „Deutschen Holzarbeiterverbandes“. Diese Zahlstelle nahm ihren 1572 Mitgliedern im Laufe des Jahres 1913 43 508,70 Mark an Beiträgen ab und zahlt ihnen dafür 12 664,92 Mark für Arbeitslosen-, Kranken-, Reise-, Maßregelungs- und Umzugsunterstützungen sowie an Sterbegeldern wieder zurück. Das macht auf den Kopf gegen 30 M. an Beiträgen und dafür erhielten die Mitglieder 8 M. für Unterstützung. 24 000 M. wurden an die Hauptkasse nach Berlin gezahlt, die bekanntlich ein

Vermögen von 7 Millionen Mark besitzt. Ein solches Riesenvermögen nimmt sich zwar sehr schön aus — im Geldschrank der Hauptkasse, aber was nützt es den Mitgliedern, wenn diese nichts davon haben, und wenn bei der herrschenden Arbeitslosigkeit so vieler Holzarbeiter der Holzarbeiterverband nichts davon herausbringt, aber bei den Mitgliedern im Lande wieder durch eine neue Sammlung ein Füllzug veranstaltet? Im 3. Vierteljahr 1913 bezogen die sozialdemokratischen Gewerkschaften die Thüringer Arbeiter in 19 Streiks und verhalfen ihnen dabei zu 9 teilweisen und 7 vollendeten Niederlagen, nur 3 von den 19 Streiks waren für die Arbeiterschaft erfolgreich. Möglicher kann die stolze Macht der sozialdemokratischen Gewerkschaft nicht Schiffbruch erleiden, deshalb ist es auch kein Wunder wenn die Mithimmung der Arbeiter gegen die sozialdemokratischen Verbände in Thüringen immer größer wird, und wenn infolgedessen die Gewerkschaftsversammlungen oft so schlecht besucht sind, daß die stets mit so großem Tamtam einberufenen Versammlungen oft weiter nichts werden als mißvergnügte Stammtischrunden. Weiter ist es auch erklärlich, daß die Mitgliederzahlen der Thüringer Ortsgruppen der sozialdemokratischen Gewerkschaften durch ein fast galoppierendes Schwundstück beeinträchtigt werden. So sank zum Beispiel die Mitgliederzahl des Gewerkschaftskartells Kahla allein im letzten Jahre von 886 auf 822. Wegen eines solchen Mitgliederchwund werden auch die jetzt zur Einleitung der Massen immer öfter stattfindenden „Protestversammlungen“ nichts helfen, zu denen die Genossen stets ihre größten Kanonen aufahren, und die ja nur den Zweck verfolgen, dem lahmen Gaul der sozialdemokratischen Agitation neues Futter zu schaffen.

Rudolph Sulzbach-Stiftung zu Frankfurt a. M.

Von der Rudolph Sulzbach-Stiftung steht wiederum ein Betrag zur Verfügung, der statutenmäßig dazu bestimmt ist, befähigten jungen deutschen Kaufleuten die Erweiterung ihrer kaufmännischen Ausbildung durch den Besuch von Handelshochschulen, Akademien oder ähnlichen Instituten im In- und Auslande oder durch den Eintritt in in- und ausländische Handelsbetriebe zu ermöglichen. Junge Frankfurter Kaufleute, d. h. solche die von Frankfurter Eltern abstammen, sind in erster Linie zu berücksichtigen. Bewerbungen sind bis zum 14. März 1914 unter Beifügung von Zeugnissen und Lebenslauf an die Handelskammer zu richten.

Jubiläums-Stiftung der Handelskammer zu Frankfurt a. M.

Die aus der Jubiläums-Stiftung der Handelskammer zu Frankfurt a. M. zu gewährenden Unterstüzungen sollen auch in diesem Jahre zur Verteilung kommen.

Zweck derselben ist die Unterstüzung hilfsbedürftiger Kaufleute, die in das Handelsregister zu Frankfurt a. M. eingetragen sind oder waren und zur Handelskammer Beiträge leisten oder geleistet haben, ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses; ferner deren Angehörigen, insbesondere durch Gewährung von Beiträgen zur Vollenbung der Bildung nach abgeschlossener Schulzeit an Söhne und Töchter, welche sich dem kaufmännischen Berufe widmen wollen.

Die Unterstüzungen können immer nur auf die Dauer eines Jahres bewilligt werden. Weitere Bewilligungen an die gleichen Personen können jedoch dann erfolgen, wenn der Vorstand die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die bisherige Unterstüzung mit Erfolg angewendet worden ist.

Bewerbungsschriften sind unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnissen u. bis spätestens zum 14. März 1914 an die Handelskammer Frankfurt a. M. zu richten.

Frankfurt a. M., den 4. Februar 1914.

Die Handelskammer zu Frankfurt a. M.

J. Andrae.

R. von Passavant.

Der Syndikus: Dr. Crumpler.



Brauerei Henninger

Biere
von stets gleich guter Qualität

Flaschenbiere
direkt vom Lagerfass in Flaschen
gefüllt mit anerkannt vorzüglichen
Eigenschaften.

Telefon 81 & 6083

Chemikalien
Technische Drogen
Farbstoffe, Lacke
Materialwaren
en gros

G. A. Collischonn
Frankfurt a. M., Hanbach-
str. 24.
Tel. Amt Hansa 1224, 1230.

Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier

Gebrüder Horne
Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.

Wilhelm Büttel
Papierhandlung
23 Goethestraße 23



Wilhelm Hemp
Buchdruckerei und Verlag
Leipziger-
Frankfurt a. M.-West
Telephon Amt
Sachsen 1101.

Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter
Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.
Reichhaltiges modernes Schriftens-Material.

Grünberg & Leinweber
Frankfurt a. M.-West
Moltke Allee 33. Tel. II, 655
empfehlen als Spezialität

Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original Dynamo-
Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Roh-
haut-Riemen
Heim's chem. Riemen
Heim's wasserfeste Atlan-
tic-Riemen
Heim's vorzügliche Näh-
und Binderriemen.
Schnell großes Lager in allen
gangbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
Zweig Niederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.

**Werkzeuge u. Werkzeug-
maschinen**
in unseren erst-
klassigen, bekann-
ten Marken.
Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer
Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.
Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
stallations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikat der
Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Arbeits-Nachweis

Kaufm. Lehrling

beigut. Ausbildung gesucht
Off. F. 142 a. d. Geschäfts-
stelle d. Bl.

Hiefiges größeres Werk
sucht zum sofort. Eintritt

tüchtigen
Werkzeugdreher
und einige
Schlosser.

Geft. Angebote unter
F. 141 a. d. Geschäfts-
stelle der Mitteldeut-
schen Rundschau, Leip-
zigerstraße 56.

Alte Wollaschen
werden zu dauer-
haften Damen- und
Herren-Kleiderstoffen,
Tapeten, Decken,
Lüsterstoffen billig umgearbeitet. Muster
und Angebotspreise gratis.
Hain & Co., Weber, Schilling, Ros. St.



Billige Nahrungs-Mittel
Beste Qualitäten.

	Pfd. Pfg.	Pfd. Pfg.	
Erbsen	22, 18 Pf.	Reis	32, 28, 24, 16
Linsen	35, 30, 25	Gerste	30, 25, 22
Bohnen	22, 18	Gries	28, 24, 22
Mischobst	45, 35	Pflanzen	50, 40, 30
Eier-Nudeln		Eier-Gries	40
ger. farbfr. 60, 50, 40		Macaroni	50
Hafengrütze	25	Gebr. Malz-	25
" flokken		Gerste	
Dampfläpfel	Pfd. 60 Pfg.		
Schmalz	Pfd. 72 Pfg.		
Fst. gebr. Kaffee	1.60, 1.40, 1.30		
Beste Mischungen			

Carl Christ Sohn
große Friedbergerstraße 6
Tel. Hansa 2148 Prompt. Versand.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. werden entsprechende Preisermäßigungen.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Brief-Adresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West, Postfach No. 20.
Druck-Adresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.

Anzeigenpreis: Zeitungspreis 6 Spalten 20 Pfg. im Heftmetall 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwochs geschlossen.

Nr. 8.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 21. Februar 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 18. Februar.

11. 2. — In der heutigen Sitzung des Landwirtschaftsrats sprach Staatssekretär Dr. Solz über die Landwirtschaft in unseren Kolonien.

— In Mexiko haben sich die Indianer erhoben. — Der Reichstag beriet den Etat des Reichsamts des Innern weiter.

12. 2. — Das preussische Abgeordnetenhaus setzte die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort.

— In Stockholm fand gestern der Guldjugzug der schwedischen Studenten vor ihrem König statt.

— Vor dem Kaiser fand heute im Lustgarten eine große Parade der Berliner Feuerwehr statt.

— Der Deutsche Landwirtschaftsrat beendete heute seine 42. Hauptversammlung in Berlin.

13. 2. — An Stelle des Grafen Kowtow ist Gorenzyn zum russischen Ministerpräsidenten ernannt worden.

— In Vörsberg kam es gestern bei Ausschreitungen von Arbeitlosen zu Zusammenstößen zwischen Militär- und Polizeibehörden und Unruhestiftern.

— Frankreich und Peru unterbreiteten die Streitfrage über die Forderungen französischer Gläubiger dem Pariser Schiedsgericht.

— Die albanische Empfangsabordnung unter Effend Pascha hat in Durazzo ihre Reise zum Prinzen zu Ende angetreten.

14. 2. — Heute wurde die A.-G.-Schnellbahn-Gesellschaft für die Untergrundbahnlinie Neukölln-Gesundbrunnen ins Leben gerufen.

— China tritt dem Weltpostverein bei.

— In der Frage der Bagdadbahn sind die Hauptpunkte zwischen Deutschland und England geregelt.

— Das preussische Abgeordnetenhaus setzte in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort.

— In Paris ist Alfons Bertillon, der Erfinder des nach ihm benannten Mehreinstells, gestorben.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus fand gestern eine lebhafte Erörterung der Dänenfrage statt.

— Die am Freitag in Köln versammelten Bischöfe veröffentlichten eine Rundgebung über die Gewerkschaftsfrage.

15. 2. Die Kollektion der Mächte in der Inselfrage ist gestern in Konstantinopel überreicht worden.

— In Berlin findet heute die Hauptversammlung des Bundes der Landwirte statt.

16. 2. — Der Kronprinz ist an einer Mandelentzündung erkrankt; in seinem Befinden ist aber schon eine Besserung eingetreten.

— Die Prinzessin Wilhelm von Baden ist heute früh gestorben.

— Die spanischen Wahlen sind für den 8. März anberaumt worden.

— Der Reichstag bewilligte heute mit großer Mehrheit 46000 Mark als ersten Zuschuß zu den Kosten für die Vorbereitung der Olympischen Spiele.

— Im Abgeordnetenhaus legte der Minister die Hilfslosigkeit des Staates gegen die Sturmschäden an der Ostsee und die Ueberschwemmung in Ostpreußen dar.

17. 2. — In der sächsischen Zweiten Kammer war gestern das Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten Gegenstand einer eingehenden Aussprache.

— In der französischen Kammer hat der Kriegsminister Rouleux gestern einen Gesetzentwurf über die Errichtung der Kadets und der Mannschaftsbestände der verschiedenen Waffengattungen vorgelegt.

— Der Präsident des Reichstags, Herr Kaempf, feiert heute seinen 72. Geburtstag.

18. 2. — Der Haushaltsausschuß des Reichstags begann die Beratung über den Kolonialetat.

Wenig, wenig begehrt ich im Leben,
Wenig, wenig und doch so viel,
Gütige Güter: wollet mir's geben
Bis an all meiner Tage Ziel!

Rüstige Hand zu jeglichem Werke,
Das die Stunde mich schaffen heißt,
Frischen Mut und freudige Stärke,
Klare Stirn und klaren Geist!

Alle den Meinen, Gross' und Kleine,
Rostige Wang' und ein lachend Aug!
Feuer am Herde, Brot im Schreine,
Und ein Tröpflein Weins im Schlauch!

Frieden im Haus und im Herzen Frieden,
Und ein klingendes Saitenspiel!
Wenig, wenig begehrt ich hienieden,
Wenig, wenig und doch so viel!

Die Folgen gewerkschaftlicher Hebarbeit.

Es ist bekannt, daß die Arbeiterwirren in England von Jahr zu Jahr infolge des ungünstigen Einflusses der Gewerkschaften an Festigkeit fortdauernd zunehmen und es wird unsere Leser interessieren, aus einem Aufsatz, den Herr Dr. W. Krülle in den in Stuttgart erscheinenden Technischen Monatsheften (Heft 1 vom 15. Januar 1914) über „Englands Verarmung und ihre Ursachen“ erscheinen ließ, zu erfahren, welche Früchte dieser gewerkschaftliche Terrorismus zeitigt.

Herr Dr. Krülle vergleicht die produktive Fähigkeit der englischen Industrie mit derjenigen Amerikas und führt hierzu, was besonders beachtenswert werden muß, nicht im Interesse irgend einer Arbeiterbewegung, sondern lediglich auf Grund einwandfrei feststehenden Tatsachenmaterials Folgendes an:

England erfreute sich ein Jahrhundert lang des Rufes, die Werkstätte der Welt zu sein. Daß sich dieser Anspruch heute nicht mehr aufrecht erhalten läßt, ist bekannt; die Vereinigten Staaten und Deutschland haben in riesigen Schritten die Entwicklung zu Industriestaaten durchgemacht, die dem heutigen England in nichts nachstehen. Doch ist es wichtig, die Bedeutung der Industrie eines Landes nach der Zahl der Schornsteine oder der der Arbeiter, der Anlagen usw. abzuschätzen, wie man dies beliebiger Vergleichsart willen gern tut. Bei einem Industriestaat kommt es vor allem auf seine produktive Fähigkeit an, d. h. die Fähigkeit, mit einem Minimum von Menschenmaterial ein Maximum von Werten zu schaffen und damit die ganze Volkswirtschaft und das Volk selber zu bereichern. Je reicher ein Volk ist, umso kräftiger steht es im Innern wie nach außen hin da, und umso mehr ist es in der Lage, sein kulturelles wie politisches Schwerkraft geltend zu machen. Eine Industrie, die das Volk verarmen läßt, ist ein Schaden für jeden Staat, ebenso wie eine Industrie, die ein Volk, also die breitesten Schichten vor allem, bereichert, dem Staate zum Segen und zur Stärke wird. Es muß von Interesse sein, von diesem Gesichtspunkte aus den Industrienstaat England zu betrachten, die produktive Fähigkeit seiner Industrie nachzuweisen.

Notgedrungen Weise wird eine derartige Betrachtung vergleichender Natur sein; einen absoluten Maßstab für die produktive Fähigkeit industrieller Staaten gibt es nicht, dagegen läßt sich durch eine Vergleichung ein ziemlich sicheres Urteil gewinnen, falls diese auf dem realen Boden statistischer Erhebungen vorgenommen wird. Für England ist dies heute leicht möglich, indem man seine Verhältnisse mit denjenigen der Vereinigten Staaten in Beziehung bringt, da das britische Arbeitsamt vor wenigen Wochen den ersten Produktions-Jensius herausgab und die Vereinigten Staaten ihrerseits fast gleichzeitig ihren Jensius der Produktion für das Jahr 1909 veröffentlichten. Als Vergleichspunkte seien der Wert der gesamten Jahresproduktion jedes Staates, die Zahl der in den einzelnen Industrien tätigen Arbeiter, die hierbei

verwendete mechanische Energie, die Größe dieser Energie pro tausend Arbeiter der einzelnen Industrien und der Wert der Produktion jedes einzelnen Arbeiters genommen. Die Voraussetzung hierbei ist die Gleichwertigkeit der englischen und amerikanischen Industrieerzeugnisse; gerechtfertigt ist diese Voraussetzung allerdings nicht für jedes einzelne Produkt, aber doch für die Gesamtheit der Produkte, da man sich andernfalls die Konkurrenz englischer Produkte in Amerika, amerikanischer in England und beider Staaten Produkte auf dem Weltmarkt nicht erklären könnte. Man darf also die Engros-Preise der beiden Jensi als für beide Staaten gleichwertig und damit vergleichbar annehmen.

Die Ergebnisse dieses Vergleichs, der sich auf das Tabellenmaterial von J. E. Barker (Great Britain's Poverty and its Causes) stützt und 26 der bedeutendsten Industriegebiete Englands und der Vereinigten Staaten umfaßt, sind einfach überraschend und werden demjenigen, der die Arbeitsverhältnisse Englands weniger kennt, fast ungläublich erscheinen.

Die Vereinigten Staaten haben doppelt soviel Einwohner als England, und da England einen großen Teil seiner Erzeugnisse exportiert, sollte man annehmen, daß die Gesamtproduktion der Vereinigten Staaten, dem Werte nach gemessen, etwas weniger als das Doppelte derjenigen Englands betrage. Das ist aber nicht der Fall, sondern die große Republik schafft drei- bis fünfmal mehr Werte im Jahre als England, obwohl die Zahl der amerikanischen Arbeiter in den verschiedenen Gebieten nur um ein wenig größer ist als diejenige der englischen Arbeiter in den gleichen industriellen Gebieten! So produzieren z. B. 3885 englische Arbeiter für 862000 £ Streichhölzer, während 3931 amerikanische Arbeiter für 2270600 £ Streichhölzer produzieren. (1 £ = 1 Pfund Sterling = 20,43 Mark; 1 Pfund Sterling hat 20 Schilling, 1 Schilling hat 12 Pence.) Mit Ausnahme der Baumwoll-erzeugnisse gilt für alle anderen Industrien fast genau das gleiche.

Der Wert der Jahresproduktion des einzelnen Arbeiters englischer und amerikanischer Herkunft ist im gleichen Verhältnis verschieden. Ein englischer Arbeiter der Schuhindustrie schafft in einem Jahre einen Wert von 106 £, sein amerikanischer Kollege einen solchen von 516 £. Auch hier macht die Baumwollindustrie zugunsten Englands eine gewisse Ausnahme. Immerhin ist die amerikanische Baumwollindustrie der englischen an produktiver Fähigkeit um 40 % überlegen.

Man wird nach der Ursache dieser Überlegenheit der amerikanischen Wirtschaft über die englische fragen. Die Antwort hierauf gibt uns ein Vergleich der beiderseits verwendeten mechanischen Energie. In England arbeiten z. B. 1010 in der Schuhindustrie Erwerbstätige mit 172 Pferdekraften, während die gleichen Arbeiter in den Vereinigten Staaten 486 PS zur Verfügung haben. Was für diese Industrie gilt, gilt so ziemlich für alle anderen: in den Vereinigten Staaten haben tausend Industriearbeiter durchschnittlich zwei- bis dreimal mehr Pferdekraft zu ihrem Gebrauch, als in England; eine für England rühmliche Ausnahme macht hier nur sein Druckerergewerbe, das ein ebenso vollendetes Werkzeug besitzt, wie dasjenige der Vereinigten Staaten.

Am anschaulichsten wird die beiderseitige produktive Fähigkeit durch folgende Beispiele dargestellt, die wiederum typisch, also keine Einzelfälle sind. In England produziert der in der Schuhindustrie Arbeitende pro Tag einen Bruttowert von 9 Schilling und 6 Pence, der Amerikaner dagegen einen Wert von 29 Schilling und 6 Pence, das heißt dreimal mehr; in der Schachtelindustrie sind es 5 Schilling 9 Pence in England und 15 Schilling in Amerika. In der Zementindustrie sind es 10 Schilling 6 Pence gegen 25 Schilling 9 Pence; im Kleidergewerbe sind es 8 Schilling 9 Pence in England und 26 Schilling 6 Pence in der großen Republik. Ähnliche Verhältnisse haben wir in der Rubrik „Butter und Käse“, bei der Kalao- und Schokoladen-Industrie, bei der Uhren- u. der Werkzeugindustrie, der Glasindustrie, der Färberei von Textilstoffen, der Waffen- und Pulverindustrie, dem Handschuhgewerbe, bei der Hut- u. Mägenmoderie, der Wäscheindustrie, bei „Häute und Leder“, im Brauergewerbe, in der Streichholzindustrie, in der

Farben- und Lackindustrie, in der Papierindustrie, im Eisenbahnbau, bei der Seidenindustrie, bei Seife und Kerzen usw. Selbst im Erz- und Kohlenbergbau finden wir die gleichen Proportionen: In den Vereinigten Staaten fördert der Bergmann dank seinem vervollkommenen Werkzeug etwa doppelt soviel Kohle als der englische Bergmann, wobei bei dessen Produktion die Tendenz deutlich zu Tage tritt und sich immer stärker geltend macht, so wenig als angängig zu fördern.

Der Gesamtbetrag der mechanischen Energie in der englischen Industrie beläuft sich im Jahre auf 8083341 Pferdekraft, derjenige in der Industrie der Vereinigten Staaten auf 18675376 Pferdekraft; auf je eine Pferdekraft in England kommen demnach zweieinhalb in der großen Republik. Tausend englische Industriearbeiter haben 1245 Pferdekraft zu ihrer Verfügung, tausend amerikanische Industriearbeiter haben 2838 Pferdekraft im Gebrauch.

Eine vergleichende Betrachtung hinsichtlich der Landwirtschaft und des Transportwesens lehrt daselbe, nämlich die etwa doppelte produktive Fähigkeit der Wirtschaft der Vereinigten Staaten.

Welche Folgen hat dieser Unterschied für den einzelnen Engländer und für England als Staat? Für den englischen Industriearbeiter bedeutet seine eigene, geringere produktive Fähigkeit elenden Lohn, für den englischen Staat bedeutet sie relative Verarmung.

Wie erwähnt, wertet das tägliche Produkt eines englischen Arbeiters in der Schuhindustrie z. B. 9 Schillinge 6 Pence; zieht man hiervon den Wert des Rohmaterials und die Kosten für den Betrieb (Fabrik, Einrichtung, Licht usw.) ab, so bleibt ein reiner Wert von 3 Schillingen 10 Pence. Für den Kartonarbeiter sind es 2 Schillinge 10 Pence, für den Bekleidungsarbeiter 3 Schillinge 4 Pence, für den Baumwoll-Verarbeitenden 4 Schillinge 4 Pence, den Uhrmacher 3 Schillinge 10 Pence, den Werkzeugarbeiter 4 Schillinge, für den Hut- und Mützenmacher 3 Schillinge 8 Pence, den Wäschearbeiter 3 Schillinge 4 Pence usw. In diesem Werte steckt noch der Reingewinn des Arbeitgebers. Aber auch ohne den Abzug dieses Reingewinnes bleibt der höchstmögliche Tageslohn elend; einem Schuharbeiter, dessen Arbeit im Tag nicht mehr als etwa 3/4 Schilling wert ist, kann niemand einen höheren Lohn geben, gleichviel, ob der Betrieb als privatwirtschaftlicher, korporativer, sozialistischer oder kommunistischer Basis aufgebaut ist. Die einzige Möglichkeit einer Lohnsteigerung liegt in einer Stärkung der produktiven Fähigkeit des Arbeiters wie der ganzen Industrie überhaupt. Gegen niedere Löhne, die ihre Ursache, wie in England, in einer geringeren produktiven Fähigkeit der Industrie haben, hilft kein Gesetz; der Staat ist auf dem Holzweg, wenn er mittels sozialistischer Legislative hier besser zu können glaubt.

Für England als Staat und als Volk bedeutet die geringe Produktivität seiner Industrie eine relative Verarmung, relativ gegenüber den Vereinigten Staaten oder auch gegenüber Deutschland. Infolge dieser geringen produktiven Fähigkeit ist das Einkommen Englands bedeutend geringer als das der Vereinigten Staaten, die beiderseitige Bevölkerungsziffer hierbei in Betracht gezogen. In der Einleitung des britischen Zensus der Produktion berechnet Mr. A. B. Flux das gesamte Einkommen der Vereinigten drei Königreiche (England, Schottland und Irland) auf zwei Milliarden £ im Jahr; das Einkommen der Vereinigten Staaten, das allein durch die Produktion ergibt wird, wird im amerikanischen Zensus auf 6209380000 £ im Jahre berechnet, das gesamte Einkommen (Handel, Zinsen aus dem Ausland usw. mit inbegriffen) soll 8 Milliarden £ übersteigen. Obwohl also die Bevölkerung der Vereinigten Staaten nur doppelt so groß als diejenige Englands ist, beträgt das Einkommen der großen Republik Amerika das Vierfache! Wie reich der Amerikaner gegenüber dem Engländer ist, beweist übrigens allein die Tatsache, daß die Spareinlagen in dem kleinen Staate New-York im Jahre 1912 die runde Summe von 325700000 £ ausmachten, eine Summe, die um 50 Prozent größer ist, als der Gesamtbetrag aller Spareinlagen der Postsparkassen und Sparkassen in ganz England.

Man sieht, das Wort vom „reichen England“ ist heute zur Legende geworden, und hierfür fehlt es nicht an vielen anderen Anzeichen. Englands Wirtschaftsleben steht seit vielen Jahren im Zeichen einer sich immer verschärfenden Krise. Das englische Volk ist unzufrieden, weil es arm ist und relativ immer ärmer wird. Jedes Jahr verlassen 300000 der tüchtigsten Engländer ihre Heimat, um anderswo ein besseres Leben zu suchen. Nach den von den verschiedensten Seiten aus unternommenen Erhebungen (ich nenne hier Sir Henry Campbell-Bannerman, Sir Charles Booth, Mr. Rowntree, Lady Bell, die beiden Webb, die Beobachtungen und Einträge von Booker T. Washington, die Berichte des „Board of Trade“, die oben erwähnte Arbeit von J. Ellis Barker) stehen etwa 30% der englischen Bevölkerung dicht am Rande des Hungers. Wie J. E. Barker ironisch bemerkt, sind die „am Ruder befindlichen Staatsmänner anscheinend nicht an der Armut des englischen Volkes interessiert. Sie wiederholen nur ewig, daß Großbritannien das reichste Land der Erde sei, wobei sie mit Stolz auf die nichts bedeutenden Ziffern unseres Auslands Handels, unserer Handelsflotte und auf unsere Investitionen im Ausland hinweisen.“ In der Tat, und dies kann man auch bei und nicht oft genug wiederholen, bedeuten derartige Ziffern gegenüber dem Gesamteinkommen eines Staates recht wenig. Was wollen die 100 Millionen £, die England jährlich aus seinen fremden Investitionen bezieht und die etwa 60 Millionen £ Einkommen aus der Handelsflotte gegenüber den 2 Milliarden £ betragenden Gesamteinkommen Englands viel sagen?

England hat in der Vergangenheit seine Landwirtschaft hingegeben im Glauben, damit für immer die Werkstätte der Welt zu werden. Heute ist England nicht

mehr die Werkstätte der Welt, sondern steht schon in dritter Reihe. Ein Wandel könnte nur durch die Hebung der produktiven Fähigkeit der englischen Industrie erfolgen. Ob es aber einer Regierung überhaupt möglich ist, einen derartigen Wandel herbeizuführen, darf wohl mit einigem Rechte bezweifelt werden.

Wie die christlichen Gewerkschaftssekretäre den Arbeiter einschäben.

Bekanntlich ist die Entwicklung der Arbeiterorganisationen dahin gegangen, daß heutzutage der Arbeiter zu einem großen Teil seine Interessen nicht mehr selbst wahrnimmt, sondern durch Sekretäre vertreten wird. Es hat sich infolgedessen in den freien und christlichen Gewerkschaften ein besonderer Beamtentum herausgebildet. Diese Entwicklung mag innerlich sein; aber man muß sich damit abfinden und lediglich darauf hinwirken, daß schädliche Auswirkungen vermieden bzw. bekämpft werden. Es darf beispielsweise nicht vorkommen, daß schon auf wenige Hundert Gewerkschafts-Mitglieder ein freigestellter Sekretär kommt, und daß den eigentlichen Arbeitern ihr Einfluß auf die Gestaltung ihrer Geschäfte beschnitten wird. Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung konnte mit ihrer Erwartung gegenüber dem streikgewerkschaftlichen Beamtentum nicht ohne eigene hauptsächlich tätige Beamte auskommen, aber es ist erfreulich, daß die Zahl dieser Beamten ganz wesentlich geringer ist, als bei allen anderen Organisationen, und daß vor allen Dingen in der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung der Arbeiter selbst zum Worte kommt und selbst seinen Einfluß in allen seinen Stand betreffenden Fragen behalten hat.

Anders bei den Streikgewerkschaften. Dort hat sich eine Beamtenschaft herausgebildet, die stolz und hochmütig auf ihren Broterwerb, den einfachen Arbeiter, herabblinzelt. Hierfür aus neuester Zeit ein lehrreiches Beispiel. Im Ministerium des Innern fand im verfloffenen Monat eine Konferenz von Arbeitgebern und Arbeitern der Schwermetallindustrie über Fragen des Arbeitsverhältnisses statt. Die Regierung hatte hierzu vernünftigerweise praktische Arbeiter aus den betreffenden Industriezweigen eingeladen. Wie urteilte hierüber nun der christliche Gewerkschaftssekretär Giesberts in der Reichstagsdebatte vom 14. Dezember 1913? Er führte aus:

„Die Regierung sollte mit den Organisationen direkt in Verbindung treten wegen dieser sozialen Fragen. Beliebige (!) Arbeiter, die nur den engen Kreis ihrer Spezialarbeiten kennen, genügen da nicht; es müssen Organisationsvertreter sein, die den Ueberblick über das ganze haben.“

Man muß über die Annahme dieses Gewerkschaftsbeamten staunen. Ein einfacher Arbeiter kann danach über seine eigenen Angelegenheiten anscheinend nicht mehr urteilen, auch wenn er, wie wir wissen, bei der fraglichen Konferenz weder und verständlich seine Auffassung über die etwaige Neugestaltung der Dinge vertrat. Insbesondere aber soll ein nicht streikgewerkschaftlich organisierter Arbeiter nicht um seine Meinung befragt werden! Diese Spitze richtet sich insbesondere gegen einen Wertvereiner, der zu der fraglichen Konferenz eingeladen war. Diejenigen Arbeiter also, die ihre Interessen im friedlichen Ausgleich zu vertreten gewillt sind, sollen nach dem Wunsch der christlichen Gewerkschaften von der Regierung, von der doch in erster Linie Unparteilichkeit verlangt wird, unberücksichtigt bleiben und von den Beratungen ausgeschlossen sein. Es ist schon weit gekommen, wenn ein Gewerkschaftssekretär eine solche Ungeheuerlichkeit zu verlangen wagt.

Zum Schluß noch eine Anfrage an unsere Regierung. Dem Vernehmen nach waren bei dieser Konferenz außer Giesberts noch andere Gewerkschaftssekretäre. Weshalb wurden überhaupt Sekretäre eingeladen und warum nicht ausschließlich praktische Arbeiter? Und wenn man einige dieser Herren als Parlamentarier eingeladen hat, weshalb wurden auch Sekretäre der Streikgewerkschaften, die nicht dem Parlament angehören, eingeladen, und warum nicht auch Beamte oder offizielle Vertreter der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung?

Gelb oder Rot.

Das gleiche Flugblatt, mit dem vor etwa 14 Tagen die hiesigen Arbeiter durch den Metallarbeiterverband begrüßt wurden und das in Romanform das vorbestimmte Thema in der der Gewerkschaft eigenen Sprache behandelte, ist von gleicher Seite an verschiedenen Plätzen des Deutschen Reiches, unter anderem auch in Brandenburg verteilt worden. In dem Brandenburger Anzeiger lesen wir hierüber Folgendes:

Gelb oder Rot? Vor einigen Tagen wurde hier in Brandenburg eine Flugchrift unter obigem Titel verbreitet, die schon vor über einem Jahre in anderen Städten des Deutschen Reiches ausgeteilt worden ist. Ist sie daher auch nicht mehr ganz neu, so wirkt sie doch immer wieder belehrend, weil man aus ihr erfahren kann, wie tief der sozialdemokratische Metallarbeiterverband die Arbeiterkraft in geistiger Beziehung einschätzt. Die Broschüre ist berechnet für solche Arbeiter, denen das selbstständige Denken zuviel Mühe macht und die infolgedessen es gern sehen, wenn ihr Gewerkschaftsführer für sie diese Arbeit übernimmt. Der Verfasser der kleinen Flugchrift scheint seine Studien in sozialdemokratischen Betrieben gemacht zu haben. Er schließt daher von den Leitern und Beamten solcher Betriebe auf die Leiter und Beamten bürgerlicher Betriebe. So jynische Direktoren, so dumme und unfähige Betriebsleiter und Werkmeister, wie sie das sozialdemokratische Machwerk zeichnet, gibt es in bürgerlichen Betrieben nicht. In letzteren verlangt man fähige Arbeiter für diese Posten, in sozialdemokratischen Betrieben — Maulhelden.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns der Aussprüche sozialdemokratischer Betriebsleiter und Angestellten, die ja allgemein bekannt sind und die wir nicht namentlich aufzuführen brauchen, deren Aussprüche wir aber hier doch zum Teil wiedergeben wollen. „Ach was, persönliche Ehre des Arbeiters!“ „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie gehen!“ „Wozu gibt es Hauschlüssel?“ usw. Auf den Inhalt der Flugchrift noch weiter einzugehen, lohnt sich kaum. Dieses leichte Gepolter wird ja von keinem denkenden Arbeiter ernst genommen, sondern einfach beiseite gelegt. Eine solche geistige Kastei mag sozialistisch angekränkelten Arbeitern genügen, ein denkender Arbeiter aber verlangt mehr. Im übrigen muß ja der Metallarbeiterverband seine Mitglieder am besten kennen und wissen, was er ihnen in geistiger Beziehung bieten kann.

Zu denken geben die Zahlen, die am Schluß der kleinen Flugchrift aufgeführt werden. Ueber 119 Mill. Mk. hat der Metallarbeiterverband seit seinem Bestehen aus den Taschen seiner Mitglieder gezogen. An reinen Unterstärkungen sind davon rund 36 Mill. Mk. den Mitgliedern zugut gekommen, für Streik, Maßregelung und Rechtschutz (letzterer kommt zu einem großen Teile den Beamten des Verbandes für ihre Verleumdungs- und Beleidigungsprozesse zugute) hat der Verband rund 34% Mill. Mk. gezahlt, insgesamt sind zurückgezahlt rund 72% Mill. 46%. Mill. Mk. aber sind von den 119 Millionen verschlungen für Verwaltung, Agitation und zur Ansammlung eines Vermögens, aus dessen Zinsen die Beamten befoldet werden können. Da kann man der Ansicht sein, daß für Verwaltung und dergleichen etwas reichlich viel ausgegeben wird und daß die Arbeiterchaft besser täte, ihre Spargroschen selbst zu verwalten, anstatt sie von sozialdemokratischen Angestellten verwalten zu lassen. Aber vielleicht erfordert es die Kollegialität und Solidarität, daß die große Masse der deutschen Metallarbeiter einer kleinen Anzahl von ihnen das Leben angenehm macht oder, wie der Genosse Dr. Pannetock von dieser kleinen Zahl sagt, sie zu „fatten Bourgeois“ macht. Der deutsche Arbeiter ist heute, und nicht nur heute, sondern schon seit Jahren, intelligent genug, um die Verwaltung seiner Spargroschen selbst in die Hand nehmen zu können.

Auf die Phrasen der Gewerkschaftsführer hört der denkende Arbeiter ebenfalls nicht mehr. Denn wie die Erfolge, die die sozialdemokratische Flugchrift am Schluß hinausposaunt, in Wirklichkeit aussehen, weiß jeder, der sich in der Welt umgesehen hat. Die Zahlen, die dort zusammengestoppelt sind, beweisen absolut nichts. Imoweit nämlich solche Aufmachungen ernst zu nehmen sind, darüber hat der Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes in Hagen, Herr Joseph Frank, die Deutlichkeit aufgeklärt. Herr Frank hatte im Frühjahr 1910 gelegentlich des Streiks und der Aussperrung der Metallarbeiter in Hagen ein Flugblatt ähnlich wie das vorliegende Gelb oder Rot? verbreitet, dessen Ausführungen und Zahlen die Genossin Rosa Luxemburg später zu einem Aufsatz verwendet hat. Am 14. Oktober 1913 brachte nun die „Freie Presse“ in Elberfeld einen Artikel des besagten Genossen Joseph Frank, in dem dieser gegen seine Genossin loszog und u. a. folgendes schrieb: „Es bleibt dabei, daß die Genossin Luxemburg falsch dargestellt hat, Sie hätte wissen müssen, daß derartige Veröffentlichungen (Flugblätter wie die vorliegende Broschüre Gelb oder Rot?) nicht hieb- und stichfest sind und hätte sie auf Grund dessen nicht zu Unterlagen bei wissenschaftlichen Artikeln benutzen dürfen.“ Eine solche Zurechtweisung der Mitglieder ging selbst der „Völp. Volkszeitung“ über die Hutnähur, so daß sie sich über diese Moral mit Recht beschwerte, und das will schon etwas sagen. Aber also noch auf Zahlen hineinfällt, die der Metallarbeiterverband veröffentlicht, dem ist grundsätzlich nicht mehr zu helfen.

Vor allen Dingen muß sich jeder denkende Arbeiter vor Augen halten, daß Verbesserungen an Löhnen und Arbeitszeiten nur möglich sind, wenn das Unternehmertum in der Lage ist, solche Verbesserungen zu bewilligen, ohne auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig zu werden. Nach der Statistik der Gewerkschaften, vorausgesetzt, daß diese richtig sind, sind in den letzten Jahren rund 70 bis 75 Prozent aller Lohn- und Arbeitszeitsteigerungen auf gutlichem Wege beigelegt, d. h. mit anderen Worten, daß fast die gesamten Lohnsteigerungen und Arbeitszeitverlängerungen durch gegenseitige Verständigung erreicht worden sind, also auf Grund des Programms der Werkvereine. Um daher solche Erfolge zu erreichen, hat der Arbeiter nicht nötig, sein schwer verdientes Geld einem Verbands in den Rücken zu werfen, um es von dessen Beamten verwalten zu lassen.

Wer sich daher als intelligenter Arbeiter noch durch solche Flugchriften, die nach dem Genossen Joseph Frank nicht hieb- und stichfest sind, fangen läßt, der gehört wirklich in den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband. Nach unserer Ansicht wäre es übrigens besser gewesen, und darauf sollten auch die anständigen Mitglieder im Metallarbeiterverband sehen, wenn, anstatt die Mitgliederbeiträge nutzlos für solche nicht hieb- und stichfesten Flugchriften zu vergeuden, mit den dafür gezahlten Summen diejenigen Arbeiter unterstützt würden, die durch die Schuld der Gewerkschaftsführer arbeitslos geworden sind.

Berichte aus den Werkvereinen.

Bezirksverband der Werkvereine von Frankfurt a. M. und Umgebung. In der Bezirks-Vorstandssitzung am Dienstag 17. d. M. waren 10 Werkvereine vertreten. Nach Eröffnung der Sitzung wurde das Protokoll der vorhergegangenen Vorstandssitzung verlesen und ohne Widerspruch genehmigt. Neu eingetreten ist der Werkverein der Firma Simon, Bühler & Baumann und es sollte uns freuen, wenn recht bald weitere Anmeldungen erfolgen. Es ist beabsichtigt, den ganzen Bezirk einer gutgestellten Krankenkasse anzuschließen, um seinen Mitgliedern eine Sicherheit auch in Krank-

beitsfällen bieten zu können, zu diesem Zweck ist bereits Material in Händen des Vorstandes, welches dasselbe einer eingehenden Prüfung unterzieht. Ferner soll ein Arbeitsnachweis eingerichtet werden und soll hierzu das nötige Material beschafft werden. Die einzelnen Vorstände in den verschiedenen Werken werden ersucht, die Betriebsleitung zu bitten, Instrukteure über offene Stellen u. s. w. unserem Organ der „Mitteldeutschen Rundschau“ zu überweisen. In Anbetracht der vielen Arbeit, welche dem Vorstand durch die junge Bewegung erwachsen ist, wurde beschlossen, das erste Geschäftsjahr am 31. März abzuschließen, da sonst laut Bezirks-Satzungen, das Kalenderjahr abschließt. Wir bitten nochmals die Vorstände, ihre Jahresberichte baldigst an den ersten Bezirks-Schriftführer Joseph Pant, Frankfurt a. M.-West, Gremstraße 40 bis spätestens 1. März einzusenden, da sonst dieselben in dem Gesamtjahresbericht nicht mehr aufgenommen werden können. Es wurde noch bekannt gemacht, daß die Billets für die am 24. März anberaumte Vorstellung „Die spanische Fliege“ im Neuen Theater von nächster Woche ab von den Werkvereinsvorständen bezogen werden können. Im März soll eine Besichtigung des Rathauses und Räumers stattfinden und wird Näheres noch bekannt gegeben. Die nächste Vorstandssitzung findet am Dienstag 3. März statt.

Werkverein der Firma J. S. Fries Sohn, Frankfurt a. M.-Süd. Bei der am 6. d. Mts. stattgefundenen Vorstandswahl wurde nicht Kollege Rappes, sondern Kollege Wäls als Beisitzer gewählt.

Unser Mitglied M. Bader u. Frau geb. Bohl feiern am 20. d. M. ihr silbernes Ehejubiläum. Wir übermitteln dem Ehepaar hiermit unseren herzlichsten Glückwünsche. Am 25. d. M. begeht unser Mitglied Herr Modellreiner Schmidt sein 25. jähr. Arbeitsjubiläum. Wir wünschen demselben alles Gute und hoffen, daß er noch recht lange segensreich für unsere Sache tätig ist.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenus A.-G., Frankfurt a. M.-West. Infolge der starken Inanspruchnahme unserer Bibliothek werden die Mitglieder gebeten, untenstehende Ausgabestunden genau einzuhalten.

Mittwochs 5—5½ Uhr
und 6—6½ Uhr
Samstags 2—2½ Uhr.

Um eine geordnete Regelung der Bücher im Register zu ermöglichen, müssen die Scheine, auf welchen außer dem Titel u. No. des gewünschten Buches, auch der Name u. Contr. No. des betreffenden Mitgliedes vermerkt sein; diese Scheine müssen

Mittwochs um 4 Uhr
Samstags um 12 Uhr

im Briefkasten des Werkvereins eingeworfen sein. Später eintreffende Scheine werden bis zum nächsten Ausgabetag zurückgestellt.

Gründungs- und Jahresbericht des Werkvereins der Firma J. S. Fries Sohn.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus!

Dieser Satz bewahrheitet sich so recht wieder innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung. Was es doch schon vor Jahrzehnten Arbeiter, die mit den freigewerkschaftlichen Organisationen nichts gemein haben wollten, nur fehlte es an Männern, die den richtigen Weg gezeigt hätten, um dem frevelhaften Wesen genannter Organisationen wirkungsvoll begegnen zu können. Dies änderte sich, als überall in Deutschlands Gauen die nationale wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung Wurzel gefaßt hatte, fanden doch die Führer dieser Bewegung gleichgesinnten Arbeitern mit Rat und Tat zur Seite. Diese nationale wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung sind die Werkvereine. In Frankfurt a. M. kamen diese Vereine, zum großen Teil, bei dem von dem soz. Metallarbeiterverband im Mai 1912 in Szene gesetzten Streik zustande. Auch in unserem Werk schlossen sich die Arbeitswilligen zusammen zum Trug und Schutz gegen einen sozialdemokratischen Terrorismus. Am 20. 5. 1912 fanden sich dieselben zu einer Versammlung innerhalb des Betriebes zusammen, in der die Gründung eines Werkvereins beschlossen wurde. Demselben traten 72 Arbeiter als Mitglieder bei. Als 1. Vorstand wurde Herr J. Penzel gewählt. Der Verein hat den Zweck, seinen Mitgliedern Ersatz zu bieten für die bei dem Metallarbeiterverband üblichen Unterhaltungen. Es wurde eine Kasse gegründet (Unterstützungskasse des Werkvereins der Firma J. S. Fries Sohn), die den Mitgliedern, welche durch unvorhergesehene Fälle in Not geraten, helfen soll. So wird z. B. bei Krankheitsfällen ein wöchentliches Krankengeldzuschuß von 9 Mark gewährt. Das Interesse, das die Firma an dem Werkverein nimmt, tut sie kund, indem sie die Beiträge des Mitgliedes an die Unterstützungskasse verdoppelt, um dadurch eine hohe Leistungsfähigkeit derselben zu ermöglichen. Was diese Kasse seit Bestehen des Vereins getan hat, ist aus dem Kassenbericht ersichtlich, doch sei hier schon vorgetragen, daß nur 43% der Gesamteinnahmen verbraucht sind. Auch hier wurden die Behauptungen unserer Gegner, wir müßten unsere Beiträge erhöhen, lägen gestraft und ergibt sich daraus, daß die Beiträge des roten Metallarbeiterverbandes entschieden zu hoch sind. Um Erfahrung in der Werkvereinsbewegung zu sammeln, entsandte unser Verein zu den Bundestagen des Bundes Deutscher Werkvereine in Essen und Augsburg je 2 Vertreter. Am 24. Mai 1913 wurde anlässlich einer Versammlung ein Sängerkor gegründet und konnte derselbe schon am 10. 6. seine erste Singstunde halten, woran sich 24 Sänger beteiligten. Wir können es nicht unterlassen unsere stimmberechtigten Mitglieder an dieser Stelle zu bitten, sich dem Sängerkor anzuschließen. In dieser Versammlung gibt der Vorsitzende noch bekannt, daß die Firma dem Verein 115 Bücher zur Gründung einer Bibliothek zur Verfügung gestellt habe; diese hat heute einen Bestand von 280 Bänden und es wird hieron eifrig Gebrauch gemacht. Um seinen Mitgliedern möglichst viel Anregungen zu geben, veranstaltete der Verein mehrere Besichtigungen, Besuche von

Ausstellungen und Vorträgen. Am 27. 7. 1913 schlossen sich die Werkvereine zusammen, zu dem „Bezirksverband der Werkvereine von Frankfurt a. M. und Umgegend“, um eine einheitliche Verwaltung der Vereine zu ermöglichen. In den Vorstand wurden die Kollegen J. Schlegel als 2. Schriftführer und A. Wäber als Beisitzer gewählt. An der Verwaltung des Bezirks nimmt unser Verein regen Anteil. So wurden ihm auch die billigen Billets zum Besuche vom Opern- und Schauspielhaus durch Magistratsbeschluss zugesprochen, und können sich unsere Mitglieder bei Koll. Schlegel, Dreher in die hierzu offen liegende Liste eintragen lassen. Am 14. 12. 13 veranstaltete der Verein eine Weihnachtsfeier, die in allen ihren Teilen als gelungen bezeichnet werden muß. Unser Sängerkor, der zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit trat, erntete unter der bewährten Leitung des Herrn G. Jäger wohlverdienten Beifall. Auch konnten wir bei dieser Gelegenheit unsere beiden Chöre in unserer Mitte begrüßen und sprachen sich beide Herren sehr lobend über das Gebotene aus. Möchte doch die Arbeiterschaft unseres Betriebes recht bald zur Einsicht kommen, daß nur durch allseitiges Entgegenkommen von Arbeitgeber, Beamten und Arbeitern es der Leitung ermöglicht wird, jeden Anforderungen gerecht zu werden. Unseren Arbeitskollegen aber, die sich noch nicht unserem Verein angeschlossen haben, rufen wir zu: „Heraus aus den arbeiterverhetzenden, freien Gewerkschaften zu Eurer eigenen Selbsterhaltung“. Mit dem neuen Jahr konnte unser Bezirksvorstand an die Herausgabe einer eignen Presse denken, welche unsern Mitgliedern auf Kosten des Vereins zugestellt wird; dadurch ist uns Gelegenheit gegeben, den nationalen wirtschaftsfriedlichen Gedanken immer mehr zu verbreiten zum Wohle der deutschen Arbeiterschaft, zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes, getreu der Devise: „Aus Vaterland aus teure schließ dich an.“

(Kassen- und Geschäftsbericht folgt in nächster Nummer).

Vermischtes.

Eine hohe Ehre! Die Genossen-Redakteure und die sonstigen roten Beamten, die ihren Sitz im Bremer Gewerkschaftshaus aufgeschlagen haben, dürfen aber stolz sein. „Das Luftschiff „Sachsen“ kam heute Mittag gegen 12 Uhr über unserm Parteihause zum Vorschein und landete sich nachher auch den übrigen Teilen der Stadt, über die es hinwegfuhr. Es kam über unserm Dache zum Vorschein, machte dann eine Wendung usw.“ so kann man in der Bremer „Bürgerzeitung“ vom 5. Februar lesen. Donnerwetter die Ehre. Was würden wohl alle anderen Partei- und Gewerkschaftshäuser darum geben, wenn ausgerechnet über ihren Dächern auch einmal ein Zeppelin zum Vorschein käme und ganz besonders vor allen anderen Sterblichen die Genossen begrüßte!

Beiliegend illustriertes Sonntags-Blatt.

Die Entwicklung der Dampfkessel.

Zweck der Dampfkessel — Niederdruckkessel — Steigerung der Dampfspannung und deren Einfluß auf die Form und Einrichtung der Kessel — Kugelförmige Dampfkessel — Zylinderkessel — Ein- und Zweiflammerkessel — Feuerrohrkessel — Wasserrohrkessel — Brennstoffe — Material der Kessel.

Unter einem Dampfkessel versteht man dem allgemeinen Sprachgebrauch zufolge ein allseitig geschlossenes Gefäß, in welchem Wasser durch Wärmezufuhr bis über die Siedetemperatur hinaus erhitzt und dadurch in Dampf verwandelt wird. Der Zweck der Dampfkessel besteht darin, das Wasser aus dem flüssigen in den gasförmigen Zustand überzuführen, um dann die bei diesem Vorgang in dem entwickelten Dampf aufgespeicherte Wärme in der Dampfmaschine oder anderen Apparaten in nutzbare Arbeit umzusetzen. Während dieser ursprüngliche Zweck derselbe geblieben ist, hat der Dampfkessel selbst nach vielen Seiten hin so weitgehende Wandlungen erfahren, daß wir heute, vor einem der ersten Dampfkessel etwa aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stehend, diesen kaum als solchen zu erkennen vermögen. Weichen doch unsere jetzigen modernen Dampfkessel von ihren Urformen mindestens ebenso weit oder wohl gar noch mehr ab, als die neuesten mit Explosionsmotoren ausgerüsteten schweren Gebirgslotomotoren von der ersten Stephenson'schen „Makere“ getauften Lokomotive.

Die ersten Dampfkessel waren sogen. Niederdruckkessel, deren Spannung nur wenig über 1 Atm. hinausging. Noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts waren Kesselspannungen von 1 bis 3 Atm. die Regel und man hielt 5 Atm. für außerordentlich hoch. Jetzt dagegen werden Dampfkessel mit weniger als 5 bis 10 Atm. Dampfspannung kaum noch gebaut, und Spannungen von 20 und mehr Atmosphären sind durchaus keine Seltenheit mehr. Diese Steigerung des Dampfdruckes konnte naturgemäß nicht ohne Einfluß auf die Form und Einrichtung der Dampfkessel bleiben und hatte eine völlige Umgestaltung derselben im Gefolge.

Betrachten wir die Form der Dampfkessel, so können wir uns kaum davor hüten, daß die uns heute so geläufige und für selbstverständlich gehaltene Zylinderform nicht auch die ursprüngliche gewesen sein soll. Und doch müssen wir uns damit abfinden. Abgesehen davon, daß zu den ersten Versuchen der Nugharnung der Dampfkraft in den ältesten Zeiten, sowie auch zur Dampferzeugung für die ersten Dampfmaschinen gegen Ende des 18. Jahrhunderts kugel- und halbkugelförmige, den derzeitigen Kesseltöpfen nachgeformte Gefäße benutzt wurden, hatten auch die zu Beginn des 19. Jahrhunderts gebauten Dampfkessel eine von der heute üblichen abweichende Gestalt, die große Ähnlichkeit mit einem oben gewölbten Koffer hatte, dessen Boden nach innen eingebogen war

und deshalb den Namen Kofferkessel führten. Diese Form wurde gewählt, weil dieselbe bei der damals allein zur Anwendung gelangenden Unterfeuerung eine große Heizfläche lieferte. Während der kugelförmige Kessel, seiner schwierigen Herstellung und seiner Unhandlichkeit wegen, für größere Anlagen nur vereinzelt ausgeführt wurde, fand der Koffer- oder Wagentessel eine weite und auch länger andauernde Verbreitung. Jedoch mußte auch dieser, obwohl er nicht zu leugnende Vorteile hatte, anderen Formen weichen. Vor allem war es der Umstand, daß der Kofferkessel den immermehr in Aufnahme kommenden hohen Dampfspannungen gegenüber nicht genügend widerstandsfähig war, welcher seinen Ersatz durch die jetzt allgemein eingeführte zylindrische Form mit flachen oder kugelförmigen Kesseln bedingte.

Der Zylinder- oder Walzenkessel wurde ursprünglich auch für Unterfeuerung gebaut. Jedoch ging man schon bald dazu über, dieselben als Flammrohrkessel auszubauen. Diese sind dadurch gekennzeichnet, daß in dem eigentlichen Kesselmantel ein oder zwei Flammrohre eingebaut wurden. Sind diese Kessel mit Unter- oder Vorfeuerung ausgestattet, so dienen die Flammrohre zur Führung der Heizgase durch den Kessel und, ebenso wie die von der Feuerflamme bezw. von den Feuergasen bestrahlten Mantelflächen, zur Übertragung der Wärme auf das zu verdampfende Wasser. Die neueren Flammrohrkessel sind zumeist mit Innenfeuerung ausgerüstet, welche ihren Platz in dem vorderen Teil der Flammrohre erhält. Vielfach sind in die letzteren Querrohre eingesetzt, welche zur Vergrößerung der Heizfläche und gleichzeitig zur Verstärkung der Flammrohre dienen.

Durch eine Vermehrung der Anzahl der Feuerrohre, wobei deren Durchmesser allerdings entsprechend kleiner wurde, entstanden die sogen. Feuerrohrkessel. Diese sind demnach Walzenkessel, in welchen die weiten Flammrohre durch eine große Zahl enger Feuerrohre ersetzt wurden. Der Hauptvorteil dieser Kessel liegt darin, daß durch die vielen engen Feuerrohre die Heizfläche gegenüber dem einfachen Zylinder- oder Flammrohrkessel von fast gleichen Abmessungen, und damit auch die Verdampfungsleistung, erheblich vermehrt wird. Man verwendet diese Kessel deshalb vorwiegend für Lokomotiven und Lokomobile, bei denen es darauf ankommt, in kurzer Zeit und auf geringem Raum eine möglichst große Menge Dampf von hoher Spannung zu entwickeln. Die Feuerrohre sind natürlich alle in dem Wasserraum des Kessels angeordnet. Sie münden vorn in der Feuerbüchse und hinten in der Rauchkammer. Da die Reinigung der Heizrohre im Innern der Kessel sehr schwierig ist, so werden die Rohre meist so eingesetzt, daß sie einzeln oder auch zusammen mit der Feuerbüchse leicht herauszunehmen sind.

Das Gegenstück der Feuerrohrkessel bilden gewissermaßen die Wasserrohrkessel. Bei diesen sind ebenfalls eine größere Anzahl enger Rohre vorhanden. Jedoch dienen dieselben hier nicht zum Durchgang der Feuer gases, sondern zur Aufnahme des zu verdampfenden Wassers. Sie werden von den Feuergasen umspült. Münden die Wasserrohre an beiden Enden in Wasserkammern, so werden die Kessel als Zweikammerwasserrohrkessel bezeichnet, zum Unterschied von den Einkammerkesseln, deren Wasserrohre nur einseitig mit dem Wasserraum in Verbindung stehen. Durch Zueinanderlegen zweier Rohre werden auch die Einkammerwasserrohrkessel zu Zirkulationsrohrkessel gestaltet. Die Wasserrohrkessel ermöglichen eine äußerst schnelle Dampferzeugung nach dem Anheizen. Sie eignen sich deshalb besonders für kleinere Anlagen mit häufigen Betriebsunterbrechungen.

Durch Verbindung mehrerer einfacher Walzen-, Flammrohr-, Heiz- und Wasserrohrkessel mit oder untereinander sind im Laufe der Zeit die verschiedenartigsten Kesselsysteme entstanden, welche teils nach ihrer Gestalt bezw. nach der Anwendung einzelner Teile, bald nach ihrem Erfinder benannt werden. Nach der Form unterscheidet man in erster Linie einfache Walzenkessel, Ein- und Zweiflammerkessel ohne und mit Quersiedern, dieselben in Verbindung mit einfachen Walzenkesseln als Ober- oder Unterkessel, Feuerrohrkessel und Wasserrohrkessel, welche ebenfalls beide mit Walzenkesseln verbunden sein können.

Während die Dampfkessel früher fast ausschließlich mit Holz, Kohle oder Torf geheizt wurden, kommt jetzt in immer mehr steigendem Maße Gas- und Ölheizung zur Anwendung. Diese wirkt ebenfalls auf die Gestaltung der Kessel namentlich insofern ein, als die Feuerungsanlagen dem Brennmaterial entsprechend eingerichtet werden müssen.

Bezüglich des Kesselmaterials haben sich die Verhältnisse infolgedessen geändert, als an die Stelle der früher ausschließlich benutzten Eisenbleche die erheblich widerstandsfähigeren Stahlbleche getreten sind. Diese gestatten es trotz der bedeutend höheren Dampfspannung, die Kessel, wände aus Blechen herzustellen, deren Dicke kaum oder doch nur unwesentlich größer ist als bei den niedrigen Dampfdrücken der früheren Kessel.

Schick nicht ins Leben spähend deine Blicke,
Das Glück erwartend mit der Sehnsucht Pein,
Bau dir zum Glück mit eigner Hand die Brücke,
Beglücke du, so wirst du glücklich sein.

Josef Rosenau junior

Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 39

Grosses Lager

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

Stets vermehren sich
die Anhänger,
denn gut rein u. bekömmlich
sind die
Flaschenbiere
der
Brauerei



Binding
Frankfurt a. M.

Wilhelm Hemp
Buchdruckerei und Verlag
Leipziger-
straße 36. Frankfurt a. M.-West. Telefon Amt
Gauos 1101.

Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter
Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.
Reichhaltiges modernes Schriftens-Material.

Gebr. Meurer
Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik.
und russischen
Mineral-Schmieröle

Allein geführte Firma bei den
größten staatlichen u. privaten
Betrieben für Lieferung von

Cylinder-Oelen
Maschinen-Oelen
Dynamo-Oelen
Gasmotoren-Oelen
Turbinen-Oelen
Compressoren-Oelen etc.

Grünberg & Leinweber
Frankfurt a. M.-West
Moltke-Allee 33. Tel. II, 655
empfehlen als Spezialität
Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original Dynamo-
Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Roh-
haut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlan-
tic-Riemen
Heim's vorzügliche Näh-
und Binderiemen.
Ständig großes Lager in allen
gangbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
Zweigniederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.

Werkzeuge u. Werkzeug-
maschinen in unseren erst-
klassigen, bekann-
ten Marken.
Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer
Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.
Schnell- u. Fräswerkzeuge, In-
stallations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der
Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier

Wilhelm Büttel
Papierhandlung
23 Goethestraße 23

SCHEPELER SCHEPELER SCHEPELER

KAFFEE	TEE	KAKAO
1/2 Ko. M. 1.60	1/2 Ko. M. 2.40	1/2 Ko. M. 1.60
Eine ausgezeichnete Serie maßgebender Qualitäten	In der Fasse von auffälliger Güte	ausgiebig wohlgeschmacklich nahrhaft
" 1.70	" 2.80	" 1.80
" 1.80	" 3.40	" 2.-
" 2.-	" 3.80	" 2.30

GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M. Rossmarkt 3 Kl. Hirschgraben 2
IN NIEDERLAGEN

Gummi- und Asbest-Verdichtungen
Hochdruckplatte „Klingerit“
dto. „Rollerit“ (bester Ersatz für erstere)
Pumpen- u. Kondensationsklappen
Stopfbüchsenpackungen für Dampf u. Wasser
Katalog zu Diensten.

Julius Roller, Frankfurt a. M. Kaiserstraße 38

Chemikalien
Technische Drogen
Farbstoffe, Lacke
Materialwaren en gros

G. A. Collischonn
Frankfurt a. M., Brach-
str. 24.
Tel. Amt Hansa 1224, 1230.

Gebrüder Horne
Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.

Haake & Albers
Hoflieferanten
Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57
Tel. A. I, 2956. gegr. 1875

Fabrik und Lager
sämtlicher Artikel für
Photographie
Bei Kauf eines Apparates
fachmännische Anleitung.
Entwickeln und copieren
wird prompt besorgt.

Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellen-
gesuche und -Angebote unser
Organ zu benutzen.

Hiesiges größeres Werk
sucht zum sofort. Eintritt
tüchtigen
Werkzeugdreher
und einige
Schlosser.

Gef. Angebote unter
F. 141 a. d. Geschäfts-
stelle der Mitteldeut-
schen Rundschau, Leip-
zigerstraße 56.

Kaufm. Lehrling

bei gut. Ausbildung gesucht
Off. F. 142 a. d. Geschäfts-
stelle d. Bl.

Tücht. Spengler

für meine Blechspannerei
gegen hohen Lohn
sofort gesucht.
Adam Opel
Motorenfabrik
Küsselsheim a. M.

Zuverläss. sol. Mann

gefesten Alters, der Haus-
und Gartenarbeit versteht, zur
Hilfe bei einem leidenden Herrn
in klein. Haushalt per 15.
März gesucht. Offerten unt.
F. 218 an die Exp. d. Bl.

Spezialfabrik für Auto-
mobilwagen
sucht tücht. durchaus selbständ.

Korrespondenten

zu raschmöglichstem Eintritt.
Branchenkenntnisse Bedingung.
Offerten mit ausführlichen
Angaben über bisherige Tätig-
keit, Gehaltsansprüche und
Zeugnisabschriften sind unter
F. 214 an die Expedition zu
richten.

Tücht. alt. Justierer

Präzisions-Mechaniker
auf militärwissenschaftliche In-
strumente gesucht. Angebote
mit Zeugnisabschriften an die
Aktiengesellschaft Hahn,
für Optik u. Mechanik,
Gassel.

Sie haben keine
wirklichen Er-
sparnisse, wenn
Sie nicht zuerst
Qualität
dann Preis
beim Einkauf
von Feilen
berücksich-
tigen.

Ueber
700
Ar-
bei-
ter.

Viele
Fach-
leute
haben
dies ge-
prüft und
verwenden
jetzt nur
Dick-Feilen
mit der Marke
F.D.

weil diese von
unerreichter
Qualität sind.
FRIEDR. DICK
ESSLINGEN A. N.
Wiederachhaus
Königlicher Feilen.



Ein allum Hoffmannscheiden auf geistlicher Grundlage
wirken Sie auf Ausgabe des Monats 30 Tage lang
je 1 Flappe Kitzpflaster Louisine brünnen.



Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pf., einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. Bogen geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 36
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Petitzeile 6 spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 60 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 9.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 28. Februar 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 25. Februar.

19. 2. — Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde gestern bei der Weiterberatung des Etats des Ministeriums des Innern u. a. auch die Frage der Unsitte in den Großstädten besprochen.

— In England werden dieses Jahr keine Flottenmanöver stattfinden.

— Der Rücktritt des japanischen Ministeriums steht bevor.

— Ein argentinisches Geschwader wird das deutsche Geschwader Anfang März vor Mer del Plata erwarten.

20. 2. — Dem bayerischen Landtag ist ein Nachtrag über den Bedarf für das Walchenseekraftwerk zugegangen.

— Die reichsländische Zweite Kammer beschäftigte sich gestern mit der Saar- und Mosellanalisation.

— Das Herrenhaus hat den Entwurf der Verwaltungsreform an die Kommission zurückverwiesen.

— Der Reichstagsausschuß für den Verkehr mit Venedig erörtert heute beim Beginn der 3. Sitzung die Verordnungsfrage.

— Der Haushaltsausschuß des Reichstags besprach heute bei der Beratung des Kolonialetat die Vorfälle auf Neuguinea.

— Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig wird am 6. Mai eröffnet.

21. 2. — Bei den militärischen Meldungen nahm heute der Kaiser auch die Meldung des Obersten v. Reuter entgegen.

— Auf der Germaniawerft in Kiel lief heute das Dampfschiff „Kronprinz“ vom Stapel.

— Der Kaiser ist gestern abend wieder in Berlin eingetroffen.

— 21. 2. Der Reichstag setzte in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Marineetat fort.

— Das preussische Abgeordnetenhaus beriet gestern den Etat des Ministeriums des Innern weiter.

— Der Kaiser nahm gestern abend in Potsdam an dem Alte-Herren-Essen bei den Leibgarde-Duften teil.

— Der Reichstag erledigte in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Marineetat.

— 22. 2. In Wien wurde der Oberleutnant Gedomil Janicz wegen Spionage im Dienste Russlands zum Tode verurteilt.

— Der Groß-Berliner Zweckverband übernahm die Frage des Waldankaufs nochmals einem Sonderausschuß.

— Die 41. Tagung des brandenburgischen Provinziallandtages wurde gestern in Berlin durch den neuen Oberpräsidenten v. d. Schulenburg eröffnet.

— 23. 2. Die Deutsche Fortschrittspartei in Böhmen nimmt an den Ausgleichskonferenzen nicht teil.

— Der englische Botschafter in Paris Franzis Bertie soll zurücktreten und durch den Marquis of Crewe ersetzt werden.

— Königin Elisabeth von Rumänien hat sich einer Staroperation unterzogen.

— 24. 2. In Debreczin hat gestern in der dortigen Kirche des griechisch-katholischen Bischofs Miklosch eine Dynamitexplosion stattgefunden.

— Ein neuer Eisenbahneraustand hat in Portugal begonnen.

— Die verhafteten südafrikanischen Arbeiterführer weigern sich, den englischen Boden zu betreten.

— Auf der Feste „Viktoria“ bei Kuppferdreh wurden 8 Bergleute bei der verbotenen Benutzung eines Förderhelfers zur Einfahrt in einen blinden Schacht verlegt.

— 24. 2. Im Berliner königl. Schloß fand gestern in Gegenwart des Kaiserpaars der letzte diesjährige Hofball, der Fastnachtball, statt.

— 25. 2. Die atlantische Konferenz, die am Montag und Dienstag in London ihre Sitzungen abhielt, wurde vertagt; die Verhandlungen werden am 17. März in Berlin fortgesetzt.

Hab Sonne . . .

Hab Sonne im Herzen,
Ob's blüht oder schneit,
Ob der Himmel voll Wolken,
Die Erde voll Streit!
Hab Sonne im Herzen,
Dann komme was mag!
Das leuchtet voll Licht dir
Den dunkelsten Tag!

Hab ein Lied auf den Lippen
Mit fröhlichem Klang.
Und mach' auch des Alltags
Bedränge dich bang!
Hab ein Lied auf den Lippen,
Dann komme was mag!
Das hilft dir vermindern
Den einsamen Tag!

Hab ein Wort auch für andre
In Sorg' und in Pein
Und sag, was dich selber
So frohgemut läßt sein:
Hab ein Lied auf den Lippen,
Verlier nie den Mut,
Hab Sonne im Herzen,
Und alles wird gut!

Die Bildungsbestrebungen der Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie spielt sich bekanntlich als diejenige Partei auf, die der Arbeiterschaft alle Errungenschaften der Kultur, insbesondere auch die Bildung auf allen möglichen Gebieten vermittelt. Daß die wahre Bildung nur dann Eingang in die Herzen derjenigen findet, für welche solche Bestrebungen gemacht werden, wenn diese losgelöst sind von allen parteipolitischen Zielen, braucht nicht näher betont zu werden. Ebenso braucht aber nicht näher betont zu werden, daß die Sozialdemokratie unter dem Deckmantel der Bildungsbestrebungen politische Ziele verfolgt. Der beste Beweis hierfür sind die sozialdemokratischen Jugendorganisationen, deren Leitung unter dem Deckmantel von Bildungsbestrebungen auf die politische und gewerkschaftliche Erziehung der Jugend im Sinne des Sozialismus hinstrebt. Unter dem Vorwand, der Jugend die Errungenschaften der Kultur zu vermitteln, schleichen sich die sozialdemokratischen Jugendbildner in die Herzen der Jugend ein und impfen ihnen sozialagene ganz unversehens und unbewußt das sozialdemokratische Gift ein. Wenn diese Tatsache noch irgend einen Beweis bedurfte, hätte, damit wäre dieser Beweis erst recht erbracht durch den Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes, den dieser an dem zu Jena stattgefundenen Parteitag erstattet hat. Besonders interessant sind in dieser Beziehung die Berichte über die Tätigkeit der sogenannten Bildungsausschüsse. In 215 Orten wurden 420 Vortragskurse mit 2519 Vorträgen vor rund 44000 Teilnehmern gehalten. Die 199 Vorträge über Nationalökonomie wiesen eine Teilnehmerzahl von 2696 auf, die über den Sozialismus und das Erfurter Programm abgehaltenen Vorträge dagegen rund 6500 Teilnehmer, die über die Gewerkschaftsbewegung abgehaltenen Kurse dagegen über nur 1136 Teilnehmer auf. Den Gesamteinnahmen von 27674 Mark stehen Ausgaben von rund 42000 Mark gegenüber. Der Bericht stellt fest, es zeige sich wieder, daß bei wissenschaftlichen Kursen die Ausgaben durch die Einnahmen nicht gedeckt würden. Indessen hätten sich die Bildungsausschüsse durch diesen Umstand nicht davon zurückhalten lassen, die wissenschaftlichen Kurse als den Hauptteil ihrer Tätigkeit zu betrachten und Ausgaben und Zuschüsse hierfür nicht zu scheuen. Wörtlich heißt es dann hier weiter: „Die Partei und Ge-

werkschaftsorganisationen, die etwaige Defizite der Kurse zu decken haben, tun dies gleichfalls gern in dem Bewußtsein, daß die in den Kursen geleistete Aufklärungsarbeit ihren organisatorischen und agitatorischen Zwecken unmittelbar und reiflos zugute kommt.“ So sieht also die „Uneigennützigkeit“ der sozialdemokratischen Bildungsbestrebungen aus. Sonst wird immer in den Parteiblättern die Meinung verbreitet, die Sozialdemokratie als die eigentliche Partei von Bildung und Kultur wolle die Errungenschaften der Kultur in alle Volksschichten hineintragen und hege hierbei keinerlei politische Nebenabsichten. Klarer als dies! In dem Parteivorstandsbericht geheißen ist, kann wirklich nicht ausgesprochen werden, daß alle sogenannten Bildungsbestrebungen der Sozialdemokratie am letzten Ende politische Machenschaften sind, die, wenn auch indirekt einen politischen Charakter tragen. Wenn daher unsere Behörden und unsere Rechtsprechung den sogenannten Bildungsabenden der Sozialdemokratie nicht recht trauen, so haben sie vollständig recht, denn der sozialdemokratische Parteivorstand gibt ja selbst zu, daß alle diese Bildungsabende x. organisatorischen und agitatorischen Zwecken dienen, die der Sozialdemokratie reiflos zugute kommen sollen. Wenn man sich die sogenannten Dichtabend näher ansieht, dann wird man finden, daß die Dichter Heine, Keller und Rosenow eine ganz besondere Rolle spielen. Aus dem Bericht ist sogar zu entnehmen, daß auch 99 Nieder- und Märchenabende für Kinder mit über 33000 Besuchern veranstaltet worden sind. Was da den jugendlichen Herzen geboten wird, kann man sich denken. Geht doch die Sozialdemokratie schon mit dem Plan um, Kinderbibliotheken anzuschaffen und für die die Bibliotheken besuchenden Kinder besondere Sprechstunden abzuhalten. Schon in frühester Jugend sollen die Kinder zu „Klassenbewußten Kämpfern“ erzogen werden, das ist des Pudels Kern hierbei. Daß bei den im Bericht erwähnten Volksvorstellungen und Theaterabenden auch nur solche Stücke ausgewählt werden, die direkt oder indirekt Wasser auf die Mühlen des Sozialismus liefern, braucht nicht näher erwähnt zu werden. Interessant ist, daß sogar eine Vorkzentrale für Lichtbilder eingerichtet werden soll. Nach dem Bericht soll danach gestrebt werden, für die meisten Wissensgebiete über die wichtigsten Fragen Lichtbildserien zu schaffen, es sollen aber nicht nur die zu einem Vortrag notwendigen Lichtbilder geliefert werden, sondern zu jeder Serie soll auch der Grundriß eines Vortrages gehören, der durch die Lichtbilder anschaulich gemacht werden soll.

Zur Zeit sollen, wie der Bericht hervorhebt, eine Reihe von wissenschaftlich tätigen Genossen damit beschäftigt sein, solche Vortragsgrundrisse auszuarbeiten und die dazu gehörenden Lichtbilder auszusuchen und zusammenzustellen. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Lichtbildzentrale schon zum nächsten Herbst in Benutzung genommen werden kann. Wir können also in Bälde erleben, daß rein sozialdemokratische kinematographische Vorstellungen veranstaltet werden, jedenfalls werden Szenen aus dem Leben berühmter Genossen, von Bebel, Liebknecht, Singer etc. dem Publikum vorgeführt. Daß das Ganze auf eine Verherrlichung des Sozialismus hinausgeht, braucht nicht näher betont zu werden. Besonderen Wert legt der Bericht auf die naturwissenschaftlichen Kurse. Daß die Vortragenden hierbei rein materialistische Gesichtspunkte in den Vordergrund drängen werden, ist bei der materialistischen Grundlage des Sozialismus garnicht anders anzunehmen. Der für Bibliothekare ausgearbeitete Wegweiser enthält selbstverständlich in der Hauptsache rein sozialistische Literatur, wenigstens wird auf das Vorhandensein der sozialistischen Literatur der größte Wert gelegt. Wie weit die Sozialdemokratie auf diesem Gebiete geht, zeigte sich kürzlich gelegentlich der Generalversammlung der sozialdemokratischen Buchdrucker-gewerkschaft. Bei der Eröffnungsfest der Generalversammlung in Danzig wirkte eine Militärkapelle mit. Uebereifrige Genossen fanden in der Heranziehung einer Militärkapelle gewissermaßen eine Lobsünde gegen die Glaubenssätze der Partei und haben den betreffenden Stellen gehörig den Kopf gewaschen. So kleinlich benehmen sich die sonst so großzügig sich aufspielenden Genossen. Der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes sagt zum Schluß folgendes: „Die Arbeiterschaft geht ihren Weg weiter und läßt sich auf ihrem Marsche auch nicht

von den Hindernissen zurückhalten, die die bürgerliche Gesellschaft ihr in den Weg stellt. Eine engherzige parteiische Auslegung von Gesetzesbestimmungen sucht in manchen Orten den Bildungsausschüssen das Leben schwerzumachen, in andern Orten reißt man die ernstlichen Bildungsarbeiten des Proletariats unter die sogenannten Vergnügungen und erhebt von ihnen Lustbarkeitssteuer; in einer württembergischen Stadt griff sogar der Militarismus in die Bildungsbestrebungen der Arbeiter ein, indem dem Theater die Militärkapelle entzogen wurde, als Arbeiter eine Opernaufführung in dem Theater veranstalten wollten."

Auch in diesen Sätzen wird also klar und deutlich ausgeprochen, daß die ganzen Bildungsbestrebungen der Sozialdemokratie weiter nichts sind als verkappte politische Agitation. Wenn hier von engherziger und parteiischer Auslegung der Gesetzesbestimmungen die Rede ist, so ist die Sozialdemokratie selbst daran schuld, an die unschuldigen Bildungsbestrebungen glaubt eben keine objektiv denkender Richter mehr, zumal, wie oben erwähnt, der Bericht des Parteivorstandes selbst zugibt, daß auch die Bildungsbestrebungen nur organisatorischen und agitatorischen Zweck für die Bestrebungen der Sozialdemokratie haben. Unsere Behörden haben alle Ursache, in dieser Beziehung auf der Wacht zu sein. Leider hat ja das Reichsaufsichtsamt für die Privatverfälschung in dieser Hinsicht völlig versagt. Es hat die gleichfalls in erster Linie den politischen Zwecken der Sozialdemokratie dienende Volksfürsorge genehmigt und damit der Sozialdemokratie eine neue gefährliche Waffe geliefert, während uns aus den erwähnten politischen Gründen die Genehmigung hatte versagen müssen.

Gibt es einen Interessenausgleich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer?

Vortrag des Herrn Dr. Hugo Nathansohn, gehalten in der Propagandaversammlung der Berliner Wertvereinsbewegung am 20. Januar 1914 im großen Saale des Kriegervereinshauses.

Sehr geehrte Versammlung!

Die ungeheure Entwicklung unseres Wirtschaftslebens in den letzten hundert Jahren beruht in erster Linie auf dem ungeahnten Aufblühen unserer deutschen Industrie. Dieser Blütezustand ist entstanden unter der Führung genialer Erfinder und Organisatoren, die unter Mitwirkung eines geistig und wirtschaftlich vorwiegend lebenden Arbeiterstandes die deutsche Industrie zur führenden der Welt gemacht haben. Die Früchte dieser beunruhigenden Entwicklung sind nicht, wie man es oft fälschlich darzustellen beliebt, einigen wenigen ganz Reichen in den Schoß gefallen, sondern sie sind der Gesamtheit unseres deutschen Volkes zugute gekommen. Selbstverständlich ist, daß der Reiche alle Errungenschaften der Kultur auch heutzutage in höherem Maße sich zunutze machen kann, als der Arme. Aber gerade ein Kennzeichen unserer heutigen Kultur ist es, daß sie in ihren wesentlichen Bestandteilen allen Volksangehörigen zugute kommt. Wer nur einmal die Lebenshaltung selbst der sogenannten ärmeren Stände in der heutigen Zeit mit denen selbst der Reichen, der Fürsten und reichen Grundbesitzer früherer Zeiten vergleicht, der kann gar nicht ernstlich in Abrede stellen, daß die Früchte unserer modernen Kulturentwicklung mehr als in irgend einer früheren Zeit der Gesamtheit zugute gekommen sind. Was noch vor wenigen hundert Jahren nur ein Luxus der Fürsten und Adelfrauen gewesen ist, ist heute selbstverständliches Gebrauchsgut der weitaus größten Mehrzahl des Volkes. Einige bezeichnende Beispiele mögen hierfür erwähnt werden: Von der Königin Elisabeth von England wurde es als ein besonderer Luxus angesehen, daß sie drei Paar Strümpfe besaß. Als Beleuchtung diente einst auch in den Stuben der Reichen qualmende Kien- späne oder Wachskerzen. Der häusliche Komfort eines heutigen Arbeiters, der in geordneten Verhältnissen lebt, ist unendlich größer als der eines Fürsten früherer Zeiten. Denken wir nur an die Beförderungsmittel der früheren Zeiten und vergleichen wir sie mit dem Komfort, den heute jede Eisenbahn, jede elektrische auch dem Angehörigen der ärmeren Stände liefert. Alle Erfindungen und Entdeckungen, die gemacht werden, kommen im Anfang häufig nur dem Reichen zugute, aber sie verbreiten sich allmählich immer mehr und werden schließlich Gemeingut aller Menschen. Alle Errungenschaften der fortschreitenden Kultur haben letzten Endes die Lebenshaltung auch der Ärmsten im Volke. Ihre Früchte genießt zuletzt die gesamte Kulturmenschenheit.

Man kann aber auch nicht sagen, daß etwa mit unseren modernen Kulturverhältnissen der Abstand zwischen Arm und Reich größer geworden wäre. Im Gegenteil. Mehr als in jedem anderen Zeitalter genießen Arm und Reich die gleichen Kulturgüter. Die wichtigsten und wertvollsten Errungenschaften der Zeitgenossen sind solche, die nicht einigen wenigen Reichen, sondern der Gesamtheit zugute kommen. Die durchschnittliche Sterblichkeitsziffer des gesamten Volkes ist kleiner, die mittlere Lebensdauer eine längere geworden. Allgemeine Volksseuchen und Epidemien sind fast gänzlich ausgerottet. Krankheiten, die früher als unheilbar galten, haben wir zu heilen gelernt. Kleidung und Ernährung der Gesamtheit des Volkes sind heute besser als jemals in früheren Zeiten. Hunger- und Seuchenepidemien infolge von Missernten, die früher Tausende dahintrasteten, sind in den Kulturländern eine unbekannte Erscheinung geworden. Die Armenfürsorge ist eine unvergleichlich bessere als in früheren Zeiten. Bei alledem hat sich die Zahl der Arbeitsstunden für die große Masse der Arbeiter stark verringert. Hand in Hand damit ging eine erfreuliche Verbesserung der Volksbildung, die allgemeine Volksschule vermittelt jedem Kinde ein gewisses Maß von Wissen. Kurz, es unterliegt keinem Zweifel, daß die Früchte der gesamten modernen Kulturentwicklung in erster Linie auch der Gesamtheit zugute kommen sind.

Alle diese Kulturgüter sind geschaffen worden durch die Zusammenarbeit von drei Faktoren, auf deren Schultern unsere ganze moderne Wirtschaftsentwicklung ruht: Der geistigen Arbeit, der Handarbeit und dem Kapital. Wer möchte es bezweifeln, daß auf den Erfindern und Bahnbrechern auf geistigem und technischem Gebiet und auf dem Vorhandensein eines tüchtigen, geschulten und fleißigen Arbeiterstandes der ganze kulturelle Fortschritt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beruht. Aber damit diese beiden Faktoren gemeinsam produzieren können, damit aus ihrer gemeinsamen Anstrengung auch Werte und wertvolle Produkte hervorgehen, dazu gehört noch ein dritter Faktor: das in der Produktion tätige Kapital. Arbeit und Kapital schaffen erst gemeinschaftlich eine Gütererzeugung, die zur Fehung der Lebenshaltung der Gesamtheit dient. Ebenso wie ohne Arbeit keine Gebrauchsgüter entstehen können, so können sie auf einer höheren Kulturstufe auch nicht entstehen ohne in der Produktion arbeitendes Kapital und ohne Menschen, die solches Kapital besitzen und es in der Produktion arbeiten lassen und aufs Spiel setzen. Man hat wohl in der Theorie sich einen Zustand konstruiert, in welchem produziert werden könnte ohne Kapital und ohne Kapitalbesitzer; aber in der Wirklichkeit hat es noch niemals eine planmäßige Produktion ohne Kapital und ohne Kapitalisten gegeben, und in absehbarer Zeit wird es eine solche nicht geben.

„Ohne Kapital raucht kein Schornstein“, oder, wie es Professor Abbe einmal noch viel treffender ausgedrückt hat: „Arbeit ohne Kapital ist hilflos.“ Gerade der bekannte Leiter der Zeiswerke in Jena, Professor Abbe, war der Typus eines sozialgesunden, arbeiterfreundlichen Arbeitgebers. Er vereinte in seiner Person gewissermaßen alle drei notwendigen Produktionsfaktoren: Aus dem Arbeiterstande hervorgegangen, war er durch seine geistige Arbeit zum Unternehmer und Kapitalbesitzer geworden. Professor Abbe hat auch treffende Erklärungen geschaffen für das, was der Unternehmer und was der Kapitalist in dem Betriebe der Produktion bedeutet. Abbe bezeichnete sich selbst als Unternehmer, d. h. wie er selbst sagte: als einen Mann, der die gewerbliche Tätigkeit von vielen anderen Personen in den Formen gemeinsamer fabriktorischer Arbeit zu organisieren und zu leiten hat“. Abbe bezeichnete sich aber ferner als Kapitalist, d. h., wie er sagte: als einen, „welcher angesammelten Ertrag vorangegangener Arbeit als Produktionsmittel für weitere Arbeit vorzuhalten (d. h. vorzustrecken) hat“. Diese treffenden Bezeichnungen für die wahren Aufgaben der so viel verkannten Produktionsfaktoren „Unternehmer“ und „Kapitalist“ zeigen uns zugleich ihre Unentbehrlichkeit für das gesamte Produktionssystem. Es besteht eine natürliche Arbeitgemeinschaft zwischen Handarbeit geistiger und organisatorischer Arbeit und dem in der Industrie arbeitenden Kapitalbesitzer. Alle drei sind in gleicher Weise interessiert an dem Gedeihen des Unternehmens. Sie ziehen aus dem Unternehmen, an dem sie alle mitarbeiten, in gleicher Weise ihr Brot, ihr Wohl hängt von der Entwicklung des Unternehmens ab, dem sie gemeinschaftlich dienen. In noch größerem Rahmen betrachtet aber hängt ihrer aller Wohl ab von dem Blühen und Gedeihen der gesamten deutschen Industrie. Hieraus ergibt sich in doppelter, wenn auch eng verwandter Beziehung eine hochwichtige Interessengemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit. Ein Einzelunternehmen, das blüht und gedeiht, wird nicht nur den Kapitalbesitzern höhere Erträge einbringen, sondern es wird auch für die geistige und Handarbeit höhere Entlohnung ermöglichen; es gibt dem Unternehmer auch ferner die Möglichkeit, Wohlfahrtsmaßnahmen aller Art für die Angestellten und Arbeiter ins Leben zu rufen, Pensionskassen, Ferienurlaub und dergleichen zu schaffen. Es liegt auf der Hand, daß alle solche Wohlfahrtsmaßnahmen nicht geschaffen und aufrechterhalten werden können in einem Unternehmen, das stagniert oder gar rückwärts geht und keine genügenden Erträge abwirft. Noch klarer tritt die Tatsache weitgehender Interessengemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit hervor, wenn man nicht das einzelne Unternehmen, sondern die gesamte nationale Industrie betrachtet. Daß die unbestreitbare Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Bevölkerung in Deutschland in den letzten 50 Jahren im wesentlichen dem ungeahnten Aufblühen der deutschen Industrie während des gleichen Zeitraums zu verdanken ist, kann von keinem Einsichtigen geleugnet werden. Wo keine blühende Industrie vorhanden ist, da finden sich niedere Löhne und eine niedrige Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung. Man denke nur an Rußland und China. Wo die Industrie blüht und hohe Erträge abwirft, da steigen mit Naturnotwendigkeit und ganz automatisch auch die Arbeitslöhne, wie wir es in Amerika, England oder Deutschland sehen. So steigt und fällt die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen mit der Entwicklung der nationalen Industrie.

Diese natürliche Interessengemeinschaft ist bedauerlicher Weise völlig verkannt worden nicht nur von der Sozialdemokratie, die ja als politische Partei die gegenwärtige Wirtschaftsordnung bekämpft und zu stürzen bestrebt ist, sondern vielleicht noch mehr von den sogenannten Kampfgewerkschaften aller drei Richtungen. Diese sehen in der Bekämpfung des einzelnen Arbeitgebers wie des gesamten Unternehmertums die Hauptaufgabe einer Arbeiterberufsorganisation. Sie verkennen dabei ganz, daß die wichtigsten wirtschaftlichen Interessen Arbeiterschaft und Arbeitgebererschaft miteinander verbinden und aufeinander anweisen. Sie bekämpfen denjenigen, mit dem sie doch das eigene richtig verstandene Wohl zusammenzuarbeiten anstreben, da sie doch durch Ruinierung des für die Produktion unentbehrlichen Arbeitgebers nur das Unternehmen und damit sich selbst ruinieren. Sie gleichen nur zu sehr einem Manne, der rastlos und mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, an dem Ast herum-sägt, auf dem er sitzt.

Dabei soll natürlich nicht bestritten werden, daß es zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen Kapital und Arbeit auch Interessengegensätze gibt. Beide möchten bei der Verteilung des Produktionsertrages einen möglichst

großen Anteil an sich bringen. Der Arbeitnehmer wünscht sich möglichst hohe Löhne und niedrige Dividenden, der Unternehmer das Gegenteil. Aber der verständige und weitblickende Unternehmer weiß, daß, wenn er zu niedrige Löhne zahlt, er keine tüchtige, eingearbeitete Arbeiterschaft sich heranziehen und sich erhalten kann. Und ebenso wird der denkende Arbeiter einsehen, daß, wenn die Erträge des Unternehmens für den Kapitalbesitzer zu gering werden, dem Unternehmer nicht genügende Kapitalien zufließen, die Ausdehnung und der Fortschritt des Unternehmens sticht und da Stillstand gerade hier Rückschritt bedeutet, die Arbeiterschaft selbst letzten Endes nicht Vorteil, sondern Schaden in Gestalt sinkender Löhne und Arbeitslosigkeit erntet. Was kann es also Sinnvolles, für beide Teile Schädliches geben, als wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Kapital und Arbeit, entsprechend den Lehren der Kampfgewerkschaften, sich blind auf Tod und Leben bekämpfen und über diesem Kampfe ganz das gemeinsame Interesse vergessen: das Gedeihen des Unternehmens und der Industrie, auf der ihre Existenz aufgebaut ist! Es soll also das Vorhandensein gewisser Interessengegensätze zwischen Kapital und Arbeit bei der Verteilung des Produktionsertrages keineswegs abgeleugnet werden. Es besteht zwischen ihnen hier derselbe Interessengegensatz, wie zwischen Käufer und Verkäufer überhaupt. Aber hat man schon einmal gehört, daß Käufer und Verkäufer sich deswegen auf Tod und Leben bekämpfen und sich, ohne Rücksicht auf höherstehende gemeinsame Interessen, nach Möglichkeit zu schädigen suchen? Keineswegs. Man verständigt sich einfach auf einer mittleren Linie, entsprechend den natürlichen Gesetzen von Angebot und Nachfrage. Sollte im Verhältnis von Kapital und Arbeit solch eine natürliche Verständigung nicht auch möglich sein, zumal doch letzten Endes das wirtschaftliche Gesetz von Angebot und Nachfrage auch hier regiert und nicht duldet, daß dauernd einer der beiden Faktoren diesem Gesetz zuwider sich eines zu großen Anteils bemächtigt?

(Schluß folgt in nächster Nr.)

Rosa Luxemburgs Verurteilung.

Die hiesige Strafkammer hat am Freitag voriger Woche die Sozialdemokratin Rosa Luxemburg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil sie mit unerhörter Frechheit in öffentlichen Massenversammlungen den Aufruhr in der Stunde der Kriegsgefahr gepredigt hat. Sie richtete an ihre Zuhörer die Frage: Werden wir uns einen Krieg gefallen lassen? Und als darauf wilde Zurufe: Niemals! antworteten, forderte sie zum Aufruhr auf; die Nordmächte dürften nicht gegen die französischen und anderen ausländischen Brüder erhoben werden, und sie schloß: „Seid zum großen Dienst bereit!“ Kann es etwas Niedrigeres, etwas Gemeineres geben, als das Vaterland in Kriegsgefahr zu verlassen, ihm die Wehrkraft zu versagen? Und gibt es etwas Gemeingefährlicheres, als Soldaten zu ermuntern, daß sie beim Kriegsausbruch den Gehorsam verweigern und die Waffen feige ruhen lassen? Die Soldaten, die der Luxemburg folgen wollten, würden schwere Freiheitsstrafen, ja einfache standrechtliche Erschießung zu gewärtigen haben. Mit einer bodenlosen Frivolität aber hegt diese Person deutsche Gesetzespflichtige in Aufruhr und Verbrechen und die notwendigen harten Strafen, die das Verbrechen bedrohen. Freilich, Dame Luxemburg hat kein deutsches Vaterlandsgefühl, sie ist nicht deutschen Stammes. Aus Polen kam sie herüber und maßte sich an, deutschen Arbeitern eine Führerin zu sein. Um in Deutschland ein Recht für ihre Treibereien zu erwerben, schmeichelte sie sich nicht, die Ehe zu einer Hare zu machen, ließ sich standesamtlich mit einem deutschen Arbeiter verbinden, ohne jemals seine Ehefrau zu werden; sie führt nicht einmal seinen Namen. Und Deutschen ist ein solches Gebahren etwas unverständlich Fremdes; es widerspricht jedem gefunden Empfinden. Aber die Sozialdemokratie, vielmehr die Parteileitung, läßt diese Person schalten und walten und Unheil stiften, und deutsche Arbeiter müssen sich von dieser Wildfremden Aufreizungen und Verheerungen gefallen lassen; weil die sozialdemokratische Parteileitung, die selbst nicht deutsch empfinden kann, es so haben will. Unsere deutschen Arbeiter sollten sich zuerst gegen diese Fremdlinge auflehnen und ihr undeutsches Joch abschütteln. Aber darf solche Person, ohne daß sie ausgewiesen werden kann, in unserem Vaterland ihr triviales Spiel mit dem Höchsten treiben, so ist die Milde der Richter gegen sie ganz unverständlich. Von der Höchststrafe, 2 Jahre Gefängnis, wurde abgesehen, weil Dame Luxemburg längere Zeit nicht mehr bestraft worden sei und weil ihre weibliche Gesundheit einer längeren Freiheitsstrafe nicht ausgesetzt werden dürfe. Aber dieselbe Dame, die so rückwärtsvoll geschont wird, hat deutsche Soldaten durch ihre niederträchtigen Hetzerien der Möglichkeit ausgesetzt, sich und verräterisch zu handeln und Todesstrafe zu gewärtigen! Immerhin ist durch den Prozeß die Gemeingefährlichkeit der Luxemburg erwiesen und man wird nun hoffentlich ihr dauernd auf den Dienst passen, um ihr das Handwerk zu legen. Die deutschen Arbeiter sind durch den Prozeß vor dieser Person gewarnt worden. Die sozialdemokratische Partei aber, die ihr volle Wirkungsfreiheit läßt, macht sich mitschuldig an alledem, was aus dem Treiben der Luxemburg entsteht.

Berichte aus den Werkvereinen.

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung. Sonntag, 8. März, nachmittags 2 Uhr findet eine Besichtigung des Rainers und des Frankfurter Rathauses statt. Näheres wird noch bekannt gegeben. Die Vorstellung im „Neuen Theater“ ist nicht, wie irrtümlich in voriger Nummer angegeben am 24. März, sondern Sonntag, den 29. März, nachmittags 3½ Uhr.

Wertverein der Maschinenfabrik Moenud A.-G., Frankfurt a. M.-West. Am 21. d. M. feierte

unser Mitglied A. Menfer sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum. Es wurde ihm in Gegenwart der Betriebsleitung und seines Meisters vom Vorstande des Werkvereins die Glückwünsche und Ehrungen dargebracht. Die Ehrung seitens der Firma erfolgt mit den anderen diesjährigen Jubilaren. Wir wünschen dem Jubilar noch recht viele Jahre friedlicher Zusammenarbeit bei der Firma. — Unser 1. Vorsitzender Herr Friedrich Granel, welcher seit Jahresfrist die Geschäfte unseres Werkvereins aufs beste geleitet hat, wurde am 16. d. M. zum Meister ernannt und scheidet somit aus dem Vorstande. Wir wünschen ihm in seiner neuen Position viel Glück.

Werkverein der chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Aul zur Gemeindevertreterwahl!
Wir fordern unsere Mitglieder auf, bei der am Dienstag, den 8. März stattfindenden Gemeindevertreterwahl unbedingt ihr Wahlrecht auszuüben und ihre Stimmen abzugeben für die vom nationalen Wahlausschuss aufgestellten Kandidaten

Wilhelm Dambmann
Jakob Schultheis.

Eine Raupzeit bei dieser Wahl ist durchaus zu verwerten. Unsere Mitglieder müssen sich darüber klar sein, daß durch eine starke Beteiligung an der Wahl, das Ansehen unseres Vereins weiter gefördert wird. Also tue jeder am Wahltage seine Pflicht, er dient seinem eigenen Ansehen und seinem eigenen Interesse.

Wir laden unsere Mitglieder zu der am Montag, 2. März, abends 6 1/2 Uhr im großen Saale der Wohlfahrtsbauten stattfindenden Wählerversammlung freundlichst ein. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Tätigkeit unserer bisherigen Gemeindevertreter. 2. Vorstellung der neuen Kandidaten.

Kassen- und Geschäftsbericht des Werkvereins der Firma J. S. Sries Sohn.

Kassenbericht:

Einnahmen 1913.

An Mitgliederbeiträge	275.04 Mk.
Überschuß der Weihnachtsfeier	160.90 Mk.
von der Kinderbescherung	13.25 Mk.
	449.19 Mk.
ab	280.34 Mk.
Kassenbestand am 31. 12. 13.	168.85 Mk.

Ausgaben 1913.

Für Bildungszwecke	178.04 Mk.
Für Kinderbescherung	74.30 Mk.
Für einen Sängereabend	28. — Mk.
	280.34 Mk.

Rassenbericht der Unterstufungskasse

Die Beiträge der Mitglieder pro 1912.	1572.25 Mk.
Ergänzung d. d. Firma in gleicher Höhe	1572.25 Mk.
Kassenbestand am 31. 12. 12.	3144.50 Mk.
Vortrag aus dem Jahre 1910	3144.50 Mk.
Hierzu die Beiträge der Mitgl. pro 1913.	2971.50 Mk.
Ergänzung der Einzahlungen d. d. Firma	2971.50 Mk.
Summa.	9087.50 Mk.

Hiervon ab bis einschl. 31. 12. 13. an die Mitglieder geleistete Zuschüsse bei Krankheitsfällen

	3943.50 Mk.
Kassenbestand am 31. 12. 13.	5144. — Mk.

Obige Zuschüsse im Betrage von 3943.50 Mk. erhielten insgesamt 88 Mitglieder. Diese Leistungen ergeben 43 1/2 % der Gesamteinnahmen seit Bestehen des Vereins.

Geschäftsbericht:

Um die Geschäfte des Vereins zu erledigen, bedurften wir dauernd der Unterstützung unserer Mitglieder und um alles in die richtigen Wege zu leiten wurden 3 Mitgliederversammlungen, 3 Generalversammlungen 8 Vorstandssitzungen, 12 Vertrauensmännerversammlungen abgehalten. Möge unser neues Vereinsjahr recht segensbringend für unseren Verein und seine Mitglieder werden. Die Werkvereiner aber wollen allen gegnerischen Anfeindungen standhalten und sich immer mehr mit dem Gedanken befreunden, daß durch friedliches Einvernehmen mehr Borteil für sie entspringt, als durch stetigen Kampf. Wir wollen nicht schließen ehe wir all denen, die uns bei der großen Arbeit unterstützt haben, unseren Dank ausgesprochen haben und hoffen, daß sie auch im kommenden Vereinsjahr unserem Verein ihre Sympathie nicht verjagen, zum Wohle unserer Mitgliedschaft. „Das wolle Gott“.

Der Vorstand des Werkvereins
der Firma J. S. Sries Sohn

Vermischtes.

Ueber sozialdemokratische Musterbetriebe. Immer häufiger werden, so klagt das Korrespondenzblatt der Generalkommissionen der (soz.) Gewerkschaften (Nr. 4), die Differenzen im Arbeitsverhältnis in den Betrieben der Arbeiterbewegung (in den Betrieben, Gewerkschaften und Gewerkschaftsbetrieben). Das Blatt hat Recht, wenn es diesem Problem eine große Bedeutung für die gesamte Arbeiterbewegung zuschreibt, „denn von der Frage, ob es gelingt, in den eigenen Betrieben eine zufriedene Arbeiter-

schaft zu schaffen, hängt letzten Endes der Erfolg der Arbeiterbewegung mit ab.“ Das wird aber nicht gelingen. Denn einerseits sind, wie das Korrespondenzblatt selbst schreibt, „die Arbeitnehmer in unseren Betrieben viel frischer veranlagt, als bei Privatunternehmern“. Das liegt in der Natur der Sache. Denn der soz. Arbeiter sieht in den Betrieben der soz. Betriebe nur „Genossen“, von denen er sich nichts dreinreden lassen will und denen er das höhere Gehalt nicht gönnt. Die sozialistische Erziehung hat dafür gesorgt. Andererseits vergißt der Obergewisse schnell seine sozialistische Herkunft und nimmt bald „autokratische Mährchen“ an. „Hier genügt“, heißt es im Korrespondenzblatt, „schon eine kurze Abweisung ohne Gründe, ein Zurückbleiben im Sessel, ein kühler Hinweis auf den Tarifvertrag, um den Abstand sehr fühlbar zu machen.“ Der Mißerfolg der sozialdemokratischen Betriebe ist tatsächlich der Mißerfolg der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Im Staatsleben wie im privaten Betrieb ist eben die Autorität eine bittere Notwendigkeit. Die Sozialdemokratie hat sie fortgesetzt unterwirft, sie braucht sich also nicht zu wundern, wenn es in ihren Musterbetrieben, die eine Probe vom Staate der Zukunft sein sollen, hapert.

Blutapfelkitten? Im Reichstage und im preussischen Landtage haben in den letzten Wochen sozialdemokratische Abgeordnete mehrfach die Werksvereinsmitglieder als „Blutapfelkitten“ bezeichnet, d. h. als Leute, die nur außen gelb, innerlich aber rot seien. Man kann es durchaus begreifen, daß die Sozialdemokratie den Uebergang so vieler Tausende von Arbeitern aus dem Lager der roten Gewerkschaften in das der Werksvereine durch dergleichen Scherze zu verhüllen trachtet. Aber berechtigt ist die Behauptung, daß ein großer Teil der Werksvereinsmitglieder heimlich noch der Sozialdemokratie anhängen, durchaus nicht. Das beweisen am besten die letzten Wahlen zu den Verwaltungskörpern der Krankenkassen, an denen die Berliner Werksvereine teilgenommen haben. Da hier unter dem geheimen Wahlrecht gewählt wird, so zeigen diese Wahlen am besten die wahre Gesinnung der Arbeiterschaft. Bei den Betriebskrankenkassenwahlen in den Siemens-Werken am 30. Januar haben die Werksvereine einen unbeirrten Erfolg davon getragen. In den Abteilungen Blockwerk, Glühlampenwerk und Zentralverwaltung ist überhaupt nur eine einzige Liste, nämlich die Werksvereinsliste, eingereicht worden, so daß in diesen Werken eine Wahl überhaupt nicht stattfand. Aber auch in den übrigen Wahlabteilungen haben die Werksvereinsmitglieder durchaus ihre Pflicht getan, denn es wurden in diesen Werken insgesamt 10 625 Stimmen für die Werksvereinslisten und nur 5677 für die Listen der sozialdemokratischen Gewerkschaften abgegeben. 82 v. H. der wahlberechtigten Werksvereinsmitglieder haben für die Werksvereinslisten gestimmt. Insgesamt wurden 34 Werksvereiner gegenüber 15 „Roten“ und einem katholischen Arbeitervereiner zu Ausschussmitgliedern gewählt.

In 24 Stunden vom Baume zur Zeitung.

Der Hauptverwendungszweck des Holzes bestand früher, neben seiner Brauchbarkeit als Grundstoff für Baumwerke und allerlei Gerätschaften, in seiner Benutzung als Brennmaterial. Während für die ersten Zwecke Steine, Beton, Eisen, und andere Materialien in den Vordergrund traten, ist das Holz aus seiner Stelle als Feuerungsmaterial durch die Stein- und Braunkohle, den Torf und das Petroleum fast vollständig verdrängt worden. Dafür haben sich aber auf anderen Gebieten neue Verwendungszwecke gefunden. Der wesentlichste derselben liegt in seiner Tauglichkeit zur Papierfabrikation, die sich ergab, sobald man fand, daß sich die hierzu besonders geeignete Holzart abspalten läßt. Je nachdem dies auf mechanischem oder auf chemischem Wege erfolgt, unterscheidet man Holzsplitt und Holzschliff oder Holzschliff.

Holzschliff wird auf rein mechanischem Wege durch Abtrennen der Holzfasern gewonnen. Am besten ist das von möglichst langjüngigen Holzarten, wie Tanne, Fichte und Espe, erhaltene Material. Das zu verarbeitende Holz wird gekocht, in kurze Blöcke zerschnitten und dann in schmale Stücke gespalten. Dabei sind alle Astknoten und sonstige Unregelmäßigkeiten des Holzes, welche das Produkt verschlechtern und die Schleifapparate stark angreifen, zu entfernen. Die Holzstücke kommen dann in die Schleifmaschine. Diese besteht aus einem sich in vertikaler oder horizontaler Ebene drehenden Schleifstein, an dessen Umfang Behälter zur Aufnahme der Holzstücke angeordnet sind. Je nachdem die letzteren dabei mit ihrer Faserichtung längs oder quer zu der Schleiffläche eingelegt werden, unterscheidet man Längs- und Querschliff. Das Holz wird in den Behältern beim Schleifen durch Rollen an den Stein gleichmäßig angepresst, der die Holzfasern abreibt. Dabei wird beständig Wasser zugeführt, welches den abgetrennten Holzschliff abspült und dadurch den Stein rein und angreifsfähig hält. Wird dem Schleifstein soviel Wasser zugeführt, daß er kalt bleibt, so spricht man vom Kältschliff, im Gegensatz zum Wärmeschliff, bei welchem der Stein sowie auch das zu verarbeitende Material mehr oder weniger durch den Schleifvorgang erhitzt wird, was vielerseits als vorteilhaft für den Arbeitsgang und das erhaltene Produkt angesehen wird. Bei den Schleifmaschinen neuerer Konstruktion erfolgt das Zubringen des Holzes automatisch, sodaß die Schleifarbeit ununterbrochen fortgeht. Derartige Maschinen vermögen in 24 Stunden 10 000 kg Holzschliff herzustellen, also in dieser Zeit einen ganzen Doppelader Holz zu zerkleinern.

Das beim Schleifen erhaltene Produkt ist nicht immer in seiner ganzen Masse gleichartig. Bei zu scharfem Angriff der Schleifflächen entsteht zu grobes Material, während dies bei schwächerem Angriff zu fein oder, wie der Schleifer sagt, totgemahlen wird. Da aber der Papierfabrikant nur gleichartiges Material verwenden kann, so muß das Holzprodukt sortiert werden. Das erfolgt auf Siebmashinen. Bei denselben sind mehrere Siebe übereinander angeordnet, welche hin- und herbewegt und dabei gleichzeitig gestossen oder gerüttelt werden. Dem

oberen Siebe läuft der Holzschliff zu. Hier werden die gröbsten Teile ausgetragen, während alle übrigen auf das folgende Sieb übergehen. Bei diesem findet eine nochmalige Trennung statt und so fort, bis auf dem letzten Sieb nur noch das feinste Material durchfällt, das sich, seiner Kurzfasigkeit wegen, zur Papierbereitung ebenso wenig eignet, wie das zuerst abgetrennte Grobzeug. Das letztere wird einer besonderen Feinschliffmaschine übergeben und auf dieser weiter zerkleinert. Das auf diese Art erhaltene Material ist von weißer Farbe und wird deshalb als weißer Holzschliff bezeichnet, im Gegensatz zu dem braunen. Dieser entsteht, wenn das Holz vor dem Schleifen erst einige Zeit der Wirkung starker wasserdampfer ausgesetzt wird, wodurch die schleimigen Teile des Holzes aufgelöst und entfernt werden. Der hierbei erhaltene Holzschliff ist geschmeidiger und faseriger, aber von brauner Farbe. Die letztere muß, wenn das Material zu weißem Papier verarbeitet werden soll, durch Bleichen wieder entfernt werden.

Der Holzschliff kann aus ganz frischem Holze hergestellt werden. Die Verarbeitung des letzteren zu Papier erfordert dabei so wenig Zeit, daß ein am frühen Morgen im Walde gefällter Baum spät abends, mit seiner eigenen Lebensgeschichte oder mit den Neuigkeiten des Tages bedruckt, und als Zeitung vorliegen kann, ein Experiment, das schon wiederholt ausgeführt wurde.

Die Bereitung des ebenfalls zur Papierfabrikation benutzten Holzschliffes nimmt etwas mehr Zeit in Anspruch. Sie erfolgt nicht durch eine mechanische, sondern durch eine chemische Bearbeitung des Holzes. Die Vorbereitung des letzteren ist dabei dieselbe wie bei der Holzschliffgewinnung, nur ist sie infolgedessen weitergehend, als das Holz durch Messer noch in seine Späne zerlegt wird. Mittels geeigneter Transport-Vorrichtungen werden diese Holzspäne in wenigen Minuten in die Kocher befördert. Der Frankfurter Maschinenbau-Akt.-Gesellschaft, vormals Boforny & Wittelind, Frankfurt a. M. ist im In- und Ausland das Verfahren patentmäßig geschützt, die Späne in den Kochern durch Pressluftstempel einzustampfen, wodurch sich, abgesehen von der wesentlichen Faserzerstörung bei der Kocherfüllung, je nach der Kochergröße, eine Mehrausbeute, die bis zu 30 Prozent erreichen läßt. Die so festgestampften Holzspäne werden alsdann entweder in einer alkalischen Lösung oder in einer solchen von schwefliger Säure je nach der Stärke der Lösung 10 bis 40 Stunden unter einem Druck von 5 bis 10 Atm. gekocht, bis sie vollständig zerlegt sind. Die Entleerung der Kocher, welche bis zu 200 cbm Inhalt haben, erfolgt mechanisch oder von Hand. Der Zellstoff geht von dem Kocher sofort durch einen Sortierer, wo alle nicht genügend zerlegten Teile, sowie Sand und andere Beimengungen ausgeschieden werden.

Erfolgt das Kochen in Alkalllösung, so erhält das Produkt eine dunkle Farbe, welche zu ihrer Befestigung umständliche und kräftige Bleichverfahren erfordert. Wo es auf ein weißes, sofort verwendbares Material ankommt, wird deshalb vorwiegend schweflige Säure als Lösemittel benutzt, welche gleichzeitig bleichend wirkt.

Größe Erhebungen und Einlenkungen der Erde.

Der höchste Berg der Erde, der Mount-Everest im Himalajagebirge, erhebt sein Haupt 8800 m hoch zum Himmel empor, während die größte bekannte Meerestiefe, das sogen. Nerotief in dem Guanganen südlich von den Marianeninseln, 9600 m unter dem Meeresspiegel liegt. Die durchschnittliche Erhöhung des Festlandes über die Meeresoberfläche beträgt 680 m, wohingegen die mittlere Tiefe der Ozeane zu 3500 m ermittelt wurde. Wäre die Erdoberfläche eben, so würde der Inhalt der Weltmeere genügen, dieselbe 2670 m hoch mit Wasser zu überdecken.

Höhe und Gewicht der Atmosphäre.

Unsere Erde ist rundum von einer Luftschleife umgeben, welche als Atmosphäre bezeichnet wird. Während die Dicke bzw. Höhe dieser Luftschleife früher auf 70 bis 80 km geschätzt wurde, glaubt man auf Grund physikalischer Erscheinungen jetzt, daß die Luft, allerdings in unendlicher Verdünnung, erst in etwa 300 km Höhe vollständig zu Ende gehe. Das Gesamtvolumen der Erde stellt sich demnach auf 160 Milliarden Kubikkilometer. Dasselbe schrumpft aber auf 4,1 Milliarden Kubikkilometer zusammen, wenn es auf eine mittlere Dichte für 0 Grad und 760 mm Barometerstand umgerechnet wird. Das Gewicht der Luft beträgt 5,25 Trillionen Kilogramm, wovon 4 Trillionen Kilogramm auf den Stickstoff und 1,25 Trillionen Kilogramm auf den Sauerstoff kommen.

Die Temperatur im Erdinneren.

Grabt wir in den gemäßigten Zonen 25 m in den Erdboden hinein, so haben wir dort Sommer und Winter immer die gleiche Temperatur, nämlich 9 Grad C. Nach den Erfahrungen die beim Bergbaubetriebe und bei tiefen Bohrbohrungen gemacht wurden, steigt von da an die Temperatur im Durchschnitt jedesmal um 1 Grad, wenn wir 35 m weiter hinunterkommen. In Bergwerken von 1000 m Tiefe sind deshalb schon etwa 37 Grad Wärme zu erwarten. Ein intensives Arbeiten, wie es der Grubenbetrieb im allgemeinen verlangt, wäre deshalb in dieser Tiefe schon vollständig ausgeschlossen, wenn nicht die Temperatur künstlich dadurch heruntergedrückt würde, daß große Ventilatoren in jeder Minute 10- bis 20 000 cbm Luft durch die unterirdischen Gänge treiben. Diese Luft nimmt auf ihrem Wege einen Teil der Gesteinswärme auf und führt sie durch den ausziehenden Schacht hin nach der Tagesoberfläche ab. Da der mittlere Erdradius 6350 Kilometer beträgt, so würde bei gleichmäßiger Wärmegewinnung im Erdmittelpunkt eine Temperatur von rund 180 000 Grad herrschen. Da jedoch nicht anzunehmen ist, daß die Wärme im Erdmittelpunkt die der Sonnenatmosphäre, welche zu 6000 Grad veranschlagt wird, übersteigt, so muß die Wärmegewinnung nach dem Erdinneren hin in größerer Tiefe eine geringere werden oder ganz aufhören.

Ein heitler Geist, ein froher Sinn —
Sie sind der Menschheit beste Gabe, —
Und wird die Weisheit früh die Güterwalterin,
So reicht der Vorrat bis zum Grabe.

Gebr. Meurer

Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik.
und russischen

Mineral-Schmieröle

Alteingeführte Firma bei den
größten staatlichen u. privaten
Betrieben für Lieferung von

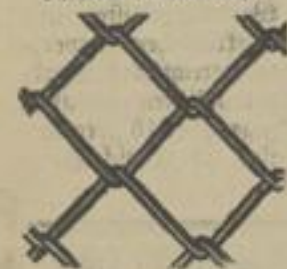
Cylinder-Oelen
Maschinen-Oelen
Dynamo-Oelen
Gasmotoren-Oelen
Turbinen-Oelen
Compressoren-Oelen etc.

Gebrüder Horne

Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfartikel
aller Art.

Fr. Schaack

Frankfurt a. M.-West 13
Drahtgitterfabrik
Telefon Taunus 4161.



Einfriedigungen.
Drahtgitter für Schutz-
gitter und Aufzüge.

Grünberg & Leinweber

Frankfurt a. M.-West
Moltkeallee 33. Tel. II, 655

empfehlen als Spezialität
Heim's Leder-Riemen

und zwar

Heim's Original Dynamo-
Riemen

Heim's Germania Riemen

Heim's Dauerleder-Riemen

Heim's Präzisions-Roh-
haut-Riemen

Heim's Chrom-Riemen

Heim's wasserfeste Atlan-
tic-Riemen

Heim's vorzügliche Näh-
und Bänderriemen.

Silbergroßes Lager in allen
gangbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

Haake & Albers

Hoflieferanten

Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57

Tel. A. I, 2956. gegr. 1875

Fabrik und Lager

sämtlicher Artikel für

Photographie

Bei Kauf eines Apparates

fachmännische Anleitung.

Entwickeln und copieren

wird prompt besorgt.

Chemikalien

Technische Drogen

Farbstoffe, Lacke

Materialwaren

en gros

G. A. Collischonn

Frankfurt a. M., Braubach-
str. 24.

Tel. Amt Hansa 1224, 1230.

in Garantie-Qualität

Hand u. Arm p. Kilo 60 Pf.

B. Maschinen p. Kilo 65 Pf.

Anfr. u. S. 281 bef. d. Exp.

H. Hommel G. m. b. H.

MAINZ
Zweig Niederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.

Werkzeuge u. Werkzeug-

maschinen in unseren erst-
klassigen, bekann-
ten Marken.

Besondere Spezialitäten:

Präzisions-Messwerkzeuge

Original-Fabrikat unserer

Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.

Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
stallations- u. Montage-Werkzeuge

Original-Fabrikate der

Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Feilenhauerei

J. Hipper

Gegründet 1870

Frankfurt a. M.-West

Grempstr. 28 - Telef. Taunus 1425

Hand- und

Maschinen-Hauerei

empfiehlt sich im Aufbau

von Feilen und Raspeln,

sowie Anfertigung von

neuen Feilen zu jedem

Konkurrenzpreis.

Alle Wollsaenen

wurden zu dauer-
haften Damen- und
Herren-Kleidstoffen,
Toppings, Decken,
Läuferstoffen, billigt umgearbeitet, Rasch
und Anfertigungspreis, franko,
Main & Co., Weber, Schellen, Ros. & Co.

Um unser zu großes Lager

zu reduzieren, verkaufen wir

Seilen

in Garantie-Qualität

Hand u. Arm p. Kilo 60 Pf.

B. Maschinen p. Kilo 65 Pf.

Anfr. u. S. 281 bef. d. Exp.



RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.

JORDANSTR. 60

VOLLSTÄNDIG

WASSERDICHT

MIT WASSER-

UNLÖSLICHEM

KITT GEKITET

BESTER RIEMEN

DER GEGEN-

WART



UNEMPFINDLICH

GEGEN:

WASSER

OEL

SÄUREN

WÄRME

DÄMPFE

SPECIALITÄT POSEIDON-RIEMEN.



in technisch hervorragender
Ausführung
Ausdrucken, Schabdrucken,
Hilfsdrucken u. Gekörten
Zwei- u. Vierfarbdrucken, Feinste Auftriche

Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellen-
gesuche und -Angebote unser
Organ zu benutzen.

Vertragensstellung

sucht Herr geübten Alters
als Kassenbote, Kassierer, Kon-
trollleur u. bei bescheidensten
Ansprüchen, Ration u. prima
Referenzen stehen zu Gebote.
Off. u. P. 283 an die Exp.

Erfahrener Bilanzführer

Buchhalter

empfiehlt sich für stundenw.
Tätigkeit. Erste Referenzen.
Off. P. 282 an die Exp.

Schreibmaschinen-

Mechaniker

für alle Systeme gef. Es
wollen sich nur solche meld.,
welche sich selbst. in Spec.
Gesch. gearb. h. Bülh. Keller
Zeit 23.

Für das Zweigbüro einer

größeren Motorenfabrik wird

Junger Kaufmann

möglichst aus der Motoren-

od. verwandten Branche

zum sofortigen Eintritt ge-

sucht. Offert. unt. S. 284

Expedition d. Blattes.

Wir suchen einen tüchtigen

Versuchs-Mechaniker

Gießtrichters-Gesellschaft

Richter, Dr. Weil & Co.

Heiligkreuzstraße 26-30.

Spezialfabrik für Automo-

bilwagen

sucht tücht. durchaus selbständ.

Korrespondenten

zu raschmöglichstem Eintritt.

Brandkenntnis Bedingung.

Offerten mit ausführlichen

Angaben über bisherige Tätig-

keit, Gehaltsansprüche und

Zeugnisausschnitte sind unter

S. 214 an die Expedition zu

richten.

Tücht. ält. Justierer

Präzisions Mechaniker

auf militärwissenschaftliche In-

strumente gesucht. Angebote

mit Zeugnisausschnitten an die

Aktiengesellschaft Sohn,

für Optik u. Mechanik,

Cassel.

Sie haben keine

wirklichen Er-

sparnisse, wenn

Sie nicht zuerst

Qualität

dann Preis

beim Einkauf

von Feilen

berücksich-

tigen.

Ueber

700

Ar-

bei-

ter.

F. D.

weil diese von

unerreichter

Qualität sind.

FRIEDR. DICK

ESSELINGEN A. N.

Wiederholungen

stumpfer Feilen.

SCHEPELER			SCHEPELER			SCHEPELER		
KAFFEE 1/2 Ko. Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten M. 1.60 " 1.70 " 1.80 " 2.-			TEE 1/2 Ko. In der Tasse von auffälliger Güte M. 2.40 " 2.80 " 3.40 " 3.80			KAKAO 1/2 Ko. ausgiebig wohlbekommend nahrhaft M. 1.60 " 1.80 " 2.- " 2.30		
GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M.								
Rossmarkt 3			Kl. Hirschgraben 2			IN NIEDERLAGEN		

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma
Mustav Westphal, Altona-Hamburg bei, welchen
wir einer freundlichen Beachtung empfehlen.

Wilhelm Hemp

Buchdruckerei und Verlag

Leipziger-
straße 56. Frankfurt a. M.-West Telefon Amt
Taunus 1101.

Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter
Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.
Reichhaltiges modernes Schriften-Material.

Josef Rosenau junior

Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 39

Grosses Lager

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

Ein allem Hoffensplücken und spitziger Grundhau
winken Sie auf Augsburg das Beste 30 Tage lang
je 1 Flapp Füllpflaster Louisenbrunn.

